

0764 - Der Wall um die Welt

von CLARK DARLTON

Anfang des Jahres 3582, zu einer Zeit also, da die Erde aus dem Mahlstrom der Sterne im "Schlund" verschwunden ist, hat Perry Rhodan, zusammen mit Tausenden von Getreuen, nach einer mehr als vier Jahrzehnte währenden Odyssee, die das Raumschiff SOL vom Mahlstrom der Sterne durch kosmische Weiten führte, vor kurzem die Milchstraße erreicht.

Nachdem der Terraner sich über die im alten Heimatbereich der Menschen herrschende Lage informiert hat, entschließt er sich trotz Atlans Einspruch zur Durchführung des 80-Jahresplans, des von den Keloskern gesteuerten Befreiungsplans der galaktischen Völker vom Joch der Laren.

Fest steht jedenfalls schon jetzt, daß die Durchführung dieses Planes mit großen Schwierigkeiten verbunden sein wird, zumal die galaktische Situation verworren ist und Atlan und Perry Rhodan sich noch mit Problemen ganz besonderer Art herumschlagen müssen.

Auch Ichu Tolot, der Haluter, scheint Probleme zu haben. Erst kürzlich hat er die SOL verlassen und ist an Bord von Lraton Perlats Schiff gegangen, um eine Mission zu erfüllen, über die er den Terranern gegenüber Stillschweigen bewahrt.

Diese geheimnisvolle Mission führt Ichu Tolot und seinen jungen Kameraden zum WALL UM DIE WELT".

Die Hauptpersonen des Romans:

Ichu Tolot - Ein Haluter auf der Suche nach der Unsterblichkeit.

Lraton Perlat - Tolots Begleiter.

Herthigo Aden - Diktator von Wardall.

Parl - Adens Vertrauter.

Dayne Collanzor - Ein Rebell von Wardall.

Kermor Tager - Ein zum Tode Verurteilter wird gerettet.

1.

Nach längerem Linearflug kehrte das kugelförmige Raumschiff aus dem fünfdimensionalen Raum-Zeit-Kontinuum in das normale Einstein-Universum zurück und flog mit etwa 70 Prozent der Lichtgeschwindigkeit weiter, um den Antriebsmaschinen eine Erholungspause zu gönnen.

Das Schiff hatte einen Durchmesser von 120 Metern und war auf der Unterseite abgeflacht. Allein das unterschied es bereits von den Raumern der terranischen Flotte, die im Jahre 3581 in der heimatlichen Galaxis immer seltener geworden waren.

Der Pilot hinter den Kontrollen lehnte sich aufatmend zurück, aber der Kontursessel war derart gebaut, daß er das 40-Zentner-Gewicht aushielt und nicht zusammenbrach. Mit einer seiner vier Hände schaltete der Haluter Lraton Perlat die Energiezufuhr für den Antrieb ab. Für den Unterlichtflug wurde sie nicht mehr benötigt. Das Schiff würde im freien Fall weiterfliegen.

Perlat überlegte, ob er Ichu Tolot wecken sollte oder nicht.

Sein überraschend aufgetauchter Passagier hatte sich in seine Kabine zurückgezogen, um zu schlafen. Nur sie beide befanden sich an Bord des Schiffes, daß dank seiner hervorragenden Eigenschaften von einem einzigen Piloten gesteuert werden konnte.

Dann entschloß sich Perlat, den anderen ruhen zu lassen.

Es gab andere Probleme.

Da war zum Beispiel die Frage, was Ichu Tolot überhaupt wollte. Er war mit einem kleinen Beiboot der Terraner angekommen und hatte behauptet, im Augenblick bedürften die Terraner keiner Unterstützung. Man könne daher einen privaten Ausflug unternehmen.

Perlat hatte nichts gegen private Ausflüge, solange sie nicht gegen irgendwelche Vorschriften verstießen. Das war nicht der Fall. Also stimmte er zu. Auf seine Frage, was Ichu Tolot mit seinem Ausflug bezwecke, erhielt er allerdings keine befriedigende Antwort.

"Ich werde langsam alt", war alles, was er dazu zu sagen hatte.

Verdämmt wenig, dachte Perlat und war überzeugt, mehr Vertrauen zu verdienen. Zwar hatte er einige vage wirkenden Koordinaten von Tolot erhalten, aber er war davon überzeugt, daß sie nur eine Zwischenstation betrafen. Das eigentliche Ziel des geheimnisvoll wirkenden Fluges bezeichneten sie mit Sicherheit nicht.

"Ich werde ihn solange bearbeiten, bis er es mir sagt", murmelte er vor sich hin. "Schließlich will ich wissen, wohin die Reise geht. Jedenfalls ist das Ziel nicht gerade in der Nachbarschaft, sonst hätte er das Beiboot nehmen können, das nun im Hangar liegt."

Er sann vor sich hin, und meinte dann zu sich selbst: "Rhodan hat ihn gehen lassen, sonst wäre er nicht mit einem terranischen Beiboot eingetroffen."

So war es auch gewesen. Ichto Tolot hatte von Rhodan ein Beiboot erhalten, als er ihn darum bat. Selbstverständlich nahm Rhodan an, der Haluter wolle zu seinem Heimatplaneten, um sein Volk von den Vorgängen in der Milchstraße zu unterrichten und es um Unterstützung zu bitten. Er konnte nicht ahnen, daß Ichto Tolot ganz andere Pläne hatte, und zwar Pläne sehr privater Natur.

Auch Perlat konnte das nicht ahnen.

Er zuckte erschrocken zusammen, als hinter ihm Tolot sagte:

"Was zerbrichst du dir eigentlich deinen Kopf, Lraton?"

Du tust nichts, was verboten wäre. Dieses Schiff wurde dir von unserem Volk für eine diplomatische Mission zur Verfügung gestellt, und jetzt hast du Pause. Du kannst tun und lassen, was du willst. Und ich habe dich um einen Gefallen gebeten. Das ist alles."

Perlat wußte natürlich, daß Tolot recht hatte. Sein Volk war schon lange mit den Terranern verbündet, und Ichto Tolot galt als guter Freund Perry Rhodans und damit auch der Terraner. Ihm einen Wunsch abzuschlagen, wäre einer halben Blasphemie gleichgekommen.

Trotzdem...

"Man will schließlich wissen, wohin die Reise geht, Ichto."

"Ziemlich weit, mein Freund, aber wiederum nicht so weit, daß du dir Sorgen machen müßtest. Um ehrlich zu sein: Das eigentliche Ziel kenne ich selbst nicht. Es ist der Planet eines unbekannten Sonnensystems. Weißt du, wo Sol steht?"

"Die Sonne von Terra?"

"Ganz richtig."

"Ja, ich kenne die Position, aber sie hat nun keine Gültigkeit mehr. Die Erde ist aus unserer Galaxis verschwunden."

"Stimmt, Lraton. Aber die Position stimmt noch immer, wenn man sich danach richten will. Nun, unser Ziel befindet sich - nach den Daten der Terraner berechnet - etwa 39.222 Lichtjahre von Sol entfernt."

"Das ist fast im Zentrum der Galaxis!"

"Richtig."

"Und was willst du dort?"

Ichto Tolot, der bisher gestanden hatte, setzte sich in einen der Sessel, die leicht fünf Terranern Platz geboten hätten. Schließlich war ein Haluter im Durchschnitt 3.50 Meter groß und in den Schultern 2.50 Meter breit.

"Das ist eine lange Geschichte, Lraton."

Perlat deutete auf den Bildschirm, auf dem Tausende von Sternen ihr Licht verstrahlten.

"Wir haben Zeit, Ichto. Und ich höre gern zu."

"Bist du nicht müde? Du sitzt schon lange genug hinter den Kontrollen."

"Gerade vierundzwanzig Stunden, mein Freund. Auf eine mehr oder weniger soll es nun auch nicht mehr ankommen. Der Antrieb muß geschont werden. Vor morgen werden wir nicht wieder in den Linearraum eintauchen. Fang also an..."

*

Tolot streckte seine beiden Säulenbeine weit von sich.

"Na schön, dann wollen wir beim Anfang beginnen. Als die Erde durch eine Fehltransition zwischen den beiden fremden Galaxien rematerialisierte und Perry Rhodan die SOL bauen ließ, um die Milchstraße wiederzufinden, trieb ich mich ein wenig auf dem Heimatplaneten der Terraner herum. Ich hatte sozusagen Urlaub.

Ich wußte, daß wir in einigen Monaten starten würden und genoß die freie Zeit. Ich hätte auch nichts anderes tun können, denn wir wußten nicht, wo wir waren. Zwei fremde Galaxien, die auseinandertrieben. Dazwischen war der kosmische Mahlstrom, der uns mit sich zu reißen drohte.

Ich fühlte, daß ich alt wurde, aber wer hätte mir die Unsterblichkeit geben können? Es gab keinen freien Zellaktivator mehr. Aber ich wußte - wie alle anderen auch -, daß noch vier von ihnen existieren mußten, irgendwo in unserer Galaxis, von ES verstreut.

Es war schon immer mein Wunsch gewesen, einen solchen Zellaktivator zu besitzen, aber selbst Rhodan hätte mir keinen geben können. Nicht, ohne einen anderen Träger zum Tode zu verurteilen..

Ich muß zugeben, bei meinen Wanderungen über Terra nicht mehr an den Zellaktivator gedacht zu haben, als etwas Merkwürdiges geschah. Du kannst es Zufall nennen, ich nenne es Bestimmung.

Ich befand mich auf dem Kontinent, den sie Amerika nennen. Auf dem Nordteil, um genau zu sein. Sehr industrialisiert, aber zum Glück mit vielen Regionen ursprünglicher Wildnis. Jedenfalls sah ich mich um und entdeckte Plätze, die mich an unsere eigene Heimat erinnerten.

Eines Tages mietete ich ein Boot und fuhr damit einen großen Strom hinauf, mitten hinein in eine zauberhafte, naturbelassene Landschaft. Ich traf kaum Menschen an,

worüber ich sehr froh war, denn immer wieder erschranken sie bei meinem Anblick, obwohl Haluter auf ihrer Welt nicht gerade selten sind.

Dann aber geriet ich in Schwierigkeiten.

Du kennst unser Volk und unsere Gewohnheiten, und so darf es dich nicht wundern, daß ich mir ein in technischer Hinsicht primitives Boot gemietet hatte. Für unsere Verhältnisse war es auch relativ klein, obwohl es fünfzig Terranern leicht Platz geboten hätte. Wenn ich an der Reling stand, befürchtete ich immer, es würde kentern.

Und genau das geschah auch, als sich der Strom zu einem See verbreiterte und ich nach einem Ankerplatz suchte, um die Nacht in einer stillen, verlassenem Bucht zu verbringen. Das Wasser war an dieser Stelle ziemlich tief, so daß es mir nicht möglich war, das umgeschlagene und vollaufende Boot zu halten und zum Ufer zu ziehen. Es trieb ab, schlug gegen ein Riff und sank sofort.

Ich saß ein wenig ratlos am Ufer und überlegte, ob ich das Boot heben und reparieren sollte, oder ob es vorzuziehen sei, zu Fuß die nächste Ansiedlung zu erreichen.

Ein Funksprechgerät hatte ich nicht, wohl aber eine Uhr und ein paar lebensnotwendige Kleinigkeiten. Mein Strahler war fort, er lag auf dem Grund des Sees. Ich sammelte Holz und entzündete ein Feuer. Bei Gelegenheit mußte ich versuchen, mit der Hand ein Stück Wild zu fangen. Spuren hatte ich bemerkt.

Als es dämmerte, hörte ich ein Geräusch. Jemand näherte sich von landeinwärts her meinem Lagerplatz. Eine Gefahr hatte ich wohl kaum zu befürchten, also blieb ich ruhig sitzen und wartete. Und dann sah ich ihn. Für terranische Begriffe war er ein alter Mann, an die zweihundert Jahre alt. Er schleppte eine altertümliche Flinte und einen Beutel mit sich, der gefüllt schien. Offensichtlich befand sich der Alte auf der Jagd. Er bemerkte mein Lagerfeuer und wechselte die Richtung. Als er mich erblickte, blieb er stehen.

Ich winkte ihm zu und gab meine friedlichen Absichten zu erkennen, denn ich wollte nicht, daß er vielleicht auf mich schoß oder einfach davonlief. Natürlich hätte ich ihn dann leicht einholen können, aber ein ängstlicher und verschüchterter Mann war keine Hilfe in meiner Lage.

Zu meinem Erstaunen stellte er die Flinte gegen einen Baum und kam mit ausgebreiteten Armen auf mich zu.

„Ein Haluter!“ rief er voller Freude und Überraschung. „Wie lange habe ich keinen Haluter mehr gesehen! Ich Tolot vielleicht?“

Ich war so verblüfft, daß ich sitzenblieb.

„Ja, ich bin Ich Tolot. Woher kennen Sie mich?“

Er kam herbei, ergriff meine ausgestreckte Hand und schüttelte sie mit einer Herzlichkeit, die mich abermals in Erstaunen versetzte. Dann setzte er sich.

„Ich habe es nur erraten, denn Sie sind der bekannteste Haluter, den es gibt. Ein Freund Perry Rhodans, das weiß doch jeder - und ein Freund der Menschen. Wie kommen Sie denn hierher?“

Obwohl ich selbst gern gewußt hätte, wie er in die verlassenene Gegend kam, befriedigte ich zuerst seine Neugier und berichtete ihm von meinem Mißgeschick. Er hörte aufmerksam zu, dann meinte er:

„Machen Sie sich keine Sorgen, Tolot. Bei mir sind Sie gut aufgehoben, wenn Sie ein wenig Zeit haben. In regelmäßigen Zeitabständen legt in dieser Bucht ein Versorgungsschiff an, das mich mit den notwendigsten Dingen beliefert. Es kann Sie dann mit zurück in die Zivilisation nehmen. In einer Woche dürfte es eintreffen.“

„Eine Woche Urlaub tut mir gut.“

Er nickte.

„Das ist gut. Wir können zusammen auf die Jagd gehen und von alten Zeiten sprechen.“

Er sah mich an und lächelte. Ja, ich weiß schon, was Sie fragen wollen. Sie wollen wissen, was ich hier tue und warum ich mich hierher zurückgezogen habe. Na schön, ich will es Ihnen erzählen.“

Und dann berichtete er mir, daß er vor mehr als hundertfünfzig Jahren bereits zur Explorerflotte versetzt worden sei und viele bewohnte und auch unbewohnte Welten gesehen habe. Nach der mißglückten Transition der Erde in den Mahlstrom sei er pensioniert worden, aber die Sehnsucht nach einem freien Leben in der Natur habe ihn niemals losgelassen.

So hatte er diesen Platz gefunden und sich niedergelassen. Seine Pension reichte aus, sich Lebensmittel bringen zu lassen und auch in der Wildnis ein bequemes Leben führen zu können. Nur mit der Zivilisation wollte er nichts mehr zu tun haben.

Ich hörte mir das alles an und fand, daß sich der Alte, der mir seinen Namen nicht nannte, richtig verhielt. Wenn er allerdings gewußt hätte, daß Rhodan dabei war, ein gewaltiges Raumschiff bauen zu lassen, mit dem wir die Erde verlassen und die heimatliche Galaxis suchen wollten, wäre er mit Sicherheit der erste gewesen, der sein selbstgewähltes Paradies verlassen und sich zur Flotte zurückgemeldet hätte. Das wollte ich vermeiden.

Wir löschten das Feuer. Er nahm sein Gewehr und führte mich zu seiner Hütte, die ein Stück vom Seeufer entfernt auf einem Hügel stand. Er hatte sie aus vorgefertigten

Bauteilen errichtet und mit einigem Komfort versehen. Selbst ein Stromaggregat war vorhanden.

Das Wasser kommt aus einem nahen Bach", erklärte er mir. "Ich habe auch einen Videoempfänger, aber leider keinen Sender." Er deutete auf den kleinen Bau zwischen vereinzelt stehenden Bäumen. "Nun, was halten Sie davon?"

Ich mußte ihm recht geben.

„Sie hätten kein besseres Fleckchen auf unserer überbevölkerten Erde finden können. An Ihrer Stelle würde ich mich wohl ähnlich entscheiden.“

Er sah mich von der Seite her an.

„Nun, Sie haben damit sicher noch Zeit, Tolot. Ich weiß, daß Haluter sehr langlebig sind.“

"Das stimmt, aber wir sind nicht unsterblich."

Diese Bemerkung mochte es wohl gewesen sein, die ihn später dazu veranlaßte, mir sein großes Geheimnis zu verraten, aber noch war es nicht soweit. Er führte mich hinauf zu seiner Hütte, zeigte mir die Räume, wobei sich natürlich meiner Größe wegen einige Schwierigkeiten ergaben. Ich beruhigte ihn:

"Keine Sorge, mein Freund, ich werde die Nächte im Freien verbringen. Es ist warm draußen, und ein Haluter friert nicht so schnell. Nur befürchte ich, daß wir morgen auf die Jagd gehen müssen, denn leider habe ich einen großen Magen."

"Für heute wird es reichen, ich habe Vorräte im Keller."

Wenn ich heute an das Festmahl zurückdenke, das der Alte auf den Holztisch vor der Hütte zauberte, läuft mir noch immer das Wasser im Mund zusammen. Ich glaube, ich habe ihm damals ein ganzes Reh weggegessen, was ihm jedoch einen Riesenspaß machte. Dann gab er mir Decken, die ich einfach im Gras ausbreitete und mich darauf legte.

Ich hatte lange nicht mehr so gut geschlafen wie in dieser ersten Nacht, und mein Boot vergaß ich bald. Über mir waren die fremden Sterne und der Schleier des Mahlstroms.

Die beiden folgenden Tage waren beste Erholung. Wir gingen auf die Jagd und fischten im See. Abends saßen wir am Lagerfeuer und erzählten von Abenteuern, die wir erlebt hatten. Er wurde immer aufgeschlossener und machte geheimnisvolle Andeutungen, mit denen ich nicht viel anzufangen wußte. Manchmal hatte ich das Gefühl, er wolle mich auf die Probe stellen, wenn mir der Zweck auch unklar blieb.

Am dritten Tag wurde er von einem Tier angefallen, das er angesprochen und verwundet hatte. Da wir nur ein Gewehr besaßen, verscheuchte ich die Raubkatze und kümmerte mich um den Verletzten. Er hatte eine tiefe Wunde im Oberschenkel und blutete stark. Vorsichtig trug ich ihn zurück zur Hütte und verband ihn. Sein Vorrat an Medikamenten war nicht ausreichend, und ich befürchtete Wundfieber. Schließlich war er schon alt und nicht mehr der stärkste.

Ich pflegte ihn, so gut ich konnte, und bedauerte, ihm nicht besser helfen zu können.

Das Fieber kam, wie erwartet. Kaltes Wasser linderte seine Schmerzen, aber er begann zu reden. Wirres Zeug zuerst, aber dann bemerkte ich, daß er auf eine ganz bestimmte Sache hinauswollte.

Am fünften Tag ließ das Fieber nach. Ich hatte ihn zu seinem Lieblingsplatz zwischen den Bäumen gebracht und auf meine Decken gebettet. Ein Krug mit frischem Wasser stand immer bereit.

"Icho Tolot", sagte er, nachdem ich das feuchte Stirntuch erneuert hatte, ich wollte dich etwas fragen."

"Frage nur, Freund", ermunterte ich ihn. Wir duzten uns, obwohl er mir seinen Namen noch immer nicht genannt hatte. "Wenn ich dir helfen kann..."

"Du hast mir schon genug geholfen, es wird Zeit, daß ich auch etwas für dich tue. Aus unseren Gesprächen ging hervor, daß du nicht ewig zu leben hast, wenn wahrscheinlich auch noch ein paar hundert Jahre. Aber was sind ein paar hundert Jahre gegen eine Ewigkeit?"

Ich lächelte nachsichtig.

"Ich weiß, worauf du anspielst, aber das kannst du vergessen. Kein Zellaktivatorträger würde sich jemals von seinem Gerät trennen, denn das würde seinen schnellen Tod zur Folge haben. Und soviel ich weiß, gibt es nur noch vier Zellaktivatoren ohne Besitzer, doch niemand weiß, wo sie zu finden sind. Hinzu kommt noch etwas, mein Freund, das du vergessen zu haben scheinst: Diese vier von ES verstreuten Aktivatoren befinden sich in unserer Galaxis, nicht aber hier im unbekannten Teil des Universums." Ich sah ihn an. "Habe ich mich geirrt, oder sprechen wir tatsächlich von ein und der selben Sache?"

Er hustete und nahm einen Schluck Wasser.

"Ich lebe schon viele Jahre hier, aber mir ist niemals etwas passiert. Dies war mein erster Unfall, und er macht mir klar, daß ich jeden Tag sterben kann. Daran habe ich bisher nie gedacht."

Du hast mir geholfen und dich als Freund erwiesen, darum rede ich mit dir. In zwei Tagen wird das Schiff kommen..."

Ich bleibe, wenn du es wünschst, unterbrach ich ihn. "Oder ich bringe dich zur nächsten Ansiedlung mit einem Krankenhaus."

"Nein, auf keinen Fall!" rief er und richtete sich auf. Ich fühle mich schon wieder besser und komme nun allein zurecht. Du kannst mit dem Schiff in die Zivilisation

zurückfahren, Tolot. Und du wirst mich hier zurücklassen. Aber vorher sollst du mein Geheimnis erfahren, denn wem sonst sollte ich es anvertrauen? Du wirst wieder mit Rhodan zusammentreffen, und eines Tages werdet ihr wieder die Erde verlassen und die Milchstraße suchen."

Er schwieg. Ich saß ganz still neben ihm im Gras und sah hinüber zum Waldrand. Ich durfte ihn jetzt nicht mehr unterbrechen.

Nach einer Weile fuhr er fort:

"Richtig, es gibt noch vier besitzlose Zellaktivatoren, und ich weiß, wo einer von ihnen zu finden ist."

Obwohl ich etwas Ähnliches fast erwartet hatte, hielt ich unwillkürlich die Luft an, Eraton. Da saß ich mit einem alten Mann mitten in der terranischen Wildnis, und er behauptete zu wissen, wo es einen Zellaktivator gab. Wenn ich nicht gewußt hätte, daß er nicht log, wäre ich aufgestanden und gegangen. So aber blieb ich reglos sitzen.

"Du glaubst mir nicht, das kann ich verstehen", sagte er mit einem enttäuschten Unterton in der Stimme. "Mir erginge es an deiner Stelle genauso. Aber ich spreche die Wahrheit, nur fehlte mir die Gelegenheit, diesen Planeten jemals aufzusuchen."

Zwar wurde ich kurz vor der großen Katastrophe, die unsere Erde traf, noch zum Ersten Offizier eines Explorerschiffes befördert, aber es war bereits zu spät, meinen damaligen Kommandanten zu einem kleinen Abstecher zu bewegen. Und dann, etwas später, wurde ich pensioniert."

Ich beschloß, nun doch eine Frage zu stellen, um mir Klarheit zu verschaffen.

"Woher weißt du das alles? Niemand kann auch nur ahnen, wo die vier verbliebenen Aktivatoren verborgen sind."

"Jemand gab mir die Unterlagen über das Versteck, aber du darfst mich nicht fragen, wer das war. Um bei der Wahrheit zu bleiben:

ich kenne seinen Namen ebenfalls nicht, aber er war vertrauenswürdig. Er verriet mir das Geheimnis auch nur, weil er im Sterben lag. Ich war zufällig bei ihm, das ist alles." "Unterlagen?" erkundigte ich mich vorsichtig. "Was für Unterlagen?"

"Beschreibung einer Welt und Koordinaten. Letztere sind nicht vollständig, aber ich bin sicher, als Hinweis sind sie geeignet!"

Wir sahen zu, wie die Sonne unterging, dann bat mich der Alte, ihn in die Hütte zurückzubringen. Ich tat es und zwängte mich durch die viel zu schmale Tür.

"In der Truhe dort, Tolot. Öffne sie und hole die Mappe heraus."

Er blätterte sie durch und reichte mir ein einziges Blatt. Ich sah einige Zahlen und Buchstaben, mit denen ich nicht sofort etwas anfangen konnte. Aber ein Satz im Klartext fiel mir auf, und ich habe ihn bis heute nicht vergessen: Der Planet, auf dem die Grenze die ganze Welt umschließt.

Ich weiß auch heute noch nicht, was diese Bemerkung bedeuten soll, aber sicherlich würde mir ihr Sinn klarwerden, wenn ich den Planeten mit eigenen Augen sähe.

"Du kannst es behalten", sagte der Alte, nachdem ich die Mappe mit den übrigen Papieren wieder in der Truhe verstaut hatte. "Das ist alles. Es muß ein Planet sein, dessen Sonne im inneren Zentrumsgürtel der Milchstraße steht. Ich nehme an, er ist auf den Karten verzeichnet, sonst gäbe es keine Koordinaten."

"Sie sind nicht vollständig", erinnerte ich ihn.

"Wahrscheinlich nicht. Der Mann, von dem ich sie bekam, hat sie nach dem Gedächtnis niedergeschrieben. Er verstand eine Menge von Astronavigation, ihm dürfte also kaum ein Fehler unterlaufen sein." Er seufzte. "Wie auch immer, die Koordinaten erhalten erst dann einen Wert, wenn wir wissen, wo die Milchstraße ist. Vielleicht wird das eines Tages der Fall sein, aber dann lebe ich nicht mehr. Darum, Icho Tolot, gab ich dir die Notizen. Denke an mich, wenn du den Zellaktivator findest." Ich wollte ihn nicht enttäuschen. "Ich werde dich nie vergessen - und ich danke dir. Vielleicht habe ich wirklich eines Tages die Gelegenheit, diesen seltsamen Planeten aufzusuchen. Schlaf jetzt, du brauchst Ruhe."

Ich ging wieder nach draußen und wanderte zum Ufer hinab.

Es dämmerte und wurde schnell dunkel. Unwillkürlich sah ich hinauf zu den Sternen, von denen ich kaum einen auch nur der Bezeichnung nach kannte.

Der alte Mann in der Hütte würde sich nie mehr richtig erholen. Ein paar Jahre konnte er noch leben, und ich konnte nur hoffen, daß es gute und friedliche Jahre für ihn sein würden.

Ich aber würde dann mit der SOL unterwegs sein, um die Milchstraße zu suchen, die vielleicht viele Millionen Lichtjahre entfernt war.

Ich schob das unverwüstliche Folienblatt mit den Aufzeichnungen in die Tasche. Dann kehrte ich zu meinem Lager zurück.

In dieser Nacht hatte ich wirre Träume, aber am anderen Morgen waren sie wieder vergessen. Ich kümmerte mich um meinen Patienten, ging auf die Jagd und erwähnte das Gespräch vom Vorabend mit keinem Wort. Auch der Alte schwieg, so als täte es ihm schon leid, mich in sein Geheimnis eingeweiht zu haben.

Dann kam das erwartete Schiff und damit der Abschied.

Zwei Tage später war ich wieder in der Zivilisation, bezahlte meine Schulden und nahm einen Transmitter nach Terrania.

Die SOL würde bald startbereit sein.

Den Rest kennst du ja".."

Lraton Perlat schwieg lange und deutete dann auf den Bildschirm.

"Jetzt hast du die Sterne der Milchstraße, Ich, und damit wird der Gedanke, vielleicht einen Zellaktivator besitzen zu können, zur regelrechten Manie. Glaubst du wirklich an die Geschichte des Alten ohne Namen?" Tolot nickte.

"Es gibt an sich zwei Geschichten dieser Art, Lraton, und das hat mich stutzig gemacht. Ich sprach mit Dobrak, dem siebendimensional denkenden keloskischen Rechner.

Natürlich verriet ich ihm nicht, was die Koordinaten bedeuten sollten, aber er konnte die mangelhaften Daten vervollständigen. Ich kenne nun die exakte Position - mit einer Abweichung von plus oder minus zehn Lichtjahren. Doch das ist noch nicht alles. In einem ganz anderen Zusammenhang hörte ich noch einmal von diesen Koordinaten, und zwar von Mitgliedern des NEI, das von Atlan geleitet wird." "Dieselben Koordinaten?" "Ja, es müssen die Daten desselben Planeten sein."

"Was könnten die davon wissen?" "Die Leute vom NEI? Nun, sehr viel nicht, aber sie machten Andeutungen, die sich allerdings nicht auf einen Zellaktivator bezogen. Sie sprachen von einem Planeten, den sie "Wardall" nannten, einer Welt, die von Menschen bewohnt ist, von den Laren und Überschwern jedoch in Ruhe gelassen wird. Das allein schon machte mich neugierig, und so stellte ich unauffällige Fragen, um mehr über Wardall zu erfahren. Es wird behauptet, daß alle Menschen, die auf dieser Welt leben, schwachsinnig sind."

"Schwachsinnig? Wieso denn das?" "Das weiß niemand, aber man vermutet, daß das der Grund dafür ist, daß den Laren Wardall gleichgültig ist. Das Konzil hat einfach kein Interesse an diesem Planeten und seiner Bevölkerung, die für seine Zwecke nutzlos ist. Selbst Atlan hat sich nie um Wardall gekümmert, was darauf schließen läßt, daß er Wichtigeres zu tun hat."

"Kein Wunder, das hätten wir auch."

Tolot ging nicht auf Perlats Bemerkung ein.

"Aber das Interessanteste kommt noch, Lraton. Zuerst war mein Interesse für diese seltsame Welt rein oberflächlich, erst mit der Zeit wurde ich richtig neugierig und erkundigte mich nach den Koordinaten. Ich erhielt sie, und ich mußte dann feststellen, daß meine Ahnung stimmte. Die Koordinaten von Wardall sind mit jenen des Planeten, auf dem die Grenze die ganze Welt umschließt, identisch. So, jetzt bist du dran!"

Perlat blieb skeptisch. "Das kann ein Zufall sein, wenn man berücksichtigt, daß der Alte, der sie dir gab, selbst nicht genau wußte, ob sie auch stimmten."

"Aber ein recht merkwürdiger Zufall, Lraton. An solche Zufälle glaube ich nicht. Ich bin nun auf deinem Schiff, aber ich bitte dich noch einmal, die uns zur Verfügung stehende Zeit zu nutzen."

Du bekommst von mir die Koordinaten. Fliege mich nach Wardall!"

"Vielleicht bin ich verrückt, Tolot, aber ich werde dich hinfliegen. Wie könnte ich dir einen solchen Gefallen abschlagen?"

Nur ein Haluter war in der Lage, Tolots Alter zu schätzen und sich damit ausrechnen zu können, wie lange er noch zu leben hatte.

Es wurde Zeit, daß er den Zellaktivator fand.

"Danke, Lraton. Auch wenn wir keinen Erfolg haben, so werde ich dir immer dankbar sein. Auch kann ich Vertrauen zu dir haben, denn du bist noch viel zu jung, um an einen Aktivator zu denken. Du neidest ihm mir nicht."

"Bestimmt nicht, Ich!"

"Und nun lege dich zur Ruhe, du mußt müde sein. Ich übernehme die Wache."

"Sie ist überflüssig."

"Ich liebe es, vor dem Schirm zu sitzen und das Universum zu betrachten. Es sieht immer wieder anders aus."

"Du willst die Koordinaten einspeisen?"

Tolot lächelte. Er griff in die Tasche und zog ein Folienblatt heraus, breitete es auf dem schmalen Kontrolltisch aus und deutete darauf.

"Da sind sie, Lraton, und für dich sind sie kein Geheimnis."

Ich werde sie dem Computer übergeben, der unseren endgültigen Kurs errechnen wird. Wenn du ausgeschlafen bist, gehen wir erneut in den Linearraum. Vor uns liegt noch eine gewaltige Strecke."

Perlat erhob sich. Er war breit und hochgewachsen, für halutische Begriffe ein kräftiger Jüngling.

"Gut, ich werde schlafen. In zehn Stunden brechen wir auf."

Tolot blieb vor dem Panoramaschirm sitzen. Lange studierte er die Konstellationen, von denen ihm einige vage bekannt schienen, dann machte er sich an die Arbeit.

Er konnte nur hoffen, daß Dobrak sich nicht geirrt hatte.

*

Nach zwei Linearetappen mußten sie den Berechnungen des Computers zufolge ihr Ziel erreicht haben.

Die Sonne, die auf den Karten mit Nephrem-Porth bezeichnet war, sollte mittelgroß und blaßgelb leuchtend sein. Zwei Planeten, so stand verzeichnet, sollten sie umkreisen.

Tolot starrte vergeblich auf den Bildschirm, eine gelbe Sonne war nicht zu entdecken, wohl einige andere, die aber nicht den Angaben der Karte entsprachen.

"Habe ich mir doch gedacht!" sagte Perlat entmutigt.

"Immer langsam", ermahnte ihn Tolot. "Ich deutete schon an, daß wir uns um zehn Lichtjahre irren können. Das bedeutet einen Raum von zwanzig Lichtjahren Durchmesser, den wir absuchen müssen. Das System ist relativ unbekannt. Man entdeckte es, ein paar Siedler blieben, und dann geriet es in Vergessenheit. Das ist alles, was ich erfahren konnte."

"Möchte wissen, wie ausgerechnet dorthin ein Aktivator kommen soll", murmelte Perlat.

"Das weiß ich auch nicht. Suchen wir weiter."

Von nun an unternahmen sie kurzetappige Linearflüge in alle Richtungen, gingen jedoch dabei systematisch vor. Mehrmals gerieten sie in die unmittelbare Nähe von Sonnensystemen, von denen die meisten Planeten besaßen, aber es waren immer mehr als nur zwei, oder nur einer. Eine Sonne mit zwei Planeten war nicht dabei, abgesehen davon, daß die Farbe nicht stimmte."

Tolot spürte, daß Perlat die Geduld zu verlieren begann, und er war auf ihn angewiesen. Er versuchte, ihn nach jeder Enttäuschung bei guter Laune zu halten und wies darauf hin, daß sie absolut nichts versäumten.

"Natürlich versäumen wir nichts, wenn du es so siehst", gab Perlat unmutig zurück. "Aber du darfst nicht vergessen, daß du einen Zellaktivator suchst, ich aber nicht. Nein, das soll kein Vorwurf sein, sondern nur der Versuch einer psychologisch begründeten Erklärung."

"Ich sagte schon, daß ich dir dankbar bin, mehr kann ich nicht tun. Gib mir noch drei Tage Zeit, Lraton."

"Gut, drei Tage, aber dann spreche ich ein ernstes Wort mit dir. Los, nun programmiere schon die nächste Etappe!"

Das nächste System war ein roter Stern mit sieben Planeten.

Tolot blieb ganz ruhig sitzen und studierte den Bildschirm.

Es war ihm klar, daß er von jeder Stelle aus dem ersehnten Ziel näher, aber auch weiter entfernt sein konnte. Ihm bot sich jedes Mal ein anderes Bild und andere Konstellationen. Es war notwendig, den optischen Eindruck mit den Eintragungen der Karte zu vergleichen.

Da war eine blasse, gelbe Sonne, sieben Lichtjahre entfernt.

Er zeigte sie Perlat. "Das könnte Nephrem-Porth sein, benannt nach ihren Entdeckern. Nehmen wir eine Fernanalyse vor?" "Einverstanden. Wird ohnehin Zeit, daß die Robotanlage etwas zu tun bekommt."

Die Anlage war von der Zentrale aus zu kontrollieren, was wenig Arbeit und Mühe bedeutete. Die Fragen wurden eingefüttert, und wenig später erschienen die Analyseresultate auf den kleinen Kontrollschirmen.

Tolot las sie mit stärker werdendem Interesse ab.

"Zwei Planeten!" rief er triumphierend aus. "Das ist der Stern, den wir suchen!"

"Immer mit der Ruhe!" mahnte Perlat. "Zwar ist Weihnachten der Terraner gerade vorbei, aber du kannst nicht schon wieder ein Geschenk erwarten."

Tolot ging nicht darauf ein. Sorgfältig programmierte er den Kurs, wobei er sich nach den Ergebnissen der Massetaster und Fernorter richtete. Wenn es nun noch eine Abweichung gab, dann höchstens eine um ein paar Lichtstunden.

Der Flug dauerte nur einige Minuten, dann stand die Sonne dicht vor dem ScMiff. Die Automatik begann sofort mit ihren Messungen, während Tolot, der die Kontrollen übernommen hatte, den Kurs geringfügig änderte, um der gelben Sonne nicht zu nahe zu kommen.

Perlat las die Resultate der Messungen vor, so wie sie auf den Schirmen erschienen:

"Zwei Planeten, wie früher schon beobachtet. Der äußere ist viel zu weit von seiner Sonne entfernt, um Leben tragen zu können. Ein Eisklumpen, mehr nicht. Der innere hingegen, wahrscheinlich also Wardall, weist günstige Lebensbedingungen auf. Zwischen ihm und der Sonne kann ich allerdings ungewöhnlich dichte Gaswolken feststellen, und zwar zwei. Sie deuten darauf hin, daß Wardall einst der dritte Planet dieses Systems war." Er zögerte einige Sekunden. "Jetzt kommen ein paar Daten herein, die widersprüchlich scheinen. Durchmesser 6873 Kilometer - das geht in Ordnung. Aber die Schwerkraft... ein Planet kann doch keine unterschiedlichen Schwerkraftwerte haben!"

"Lies sie vor!"

"Nullkommasechs Gravos, Ich! Aber auch zwei Gravos." "Das ist unmöglich!" "Die Instrumente sind in Ordnung, mein Bester. Aber das Phänomen ist noch verrückter, denn die Gravowerte schwanken ständig. Einmal niedrig, dann wieder sehr hoch."

Ich frage mich, ob das eine natürliche Ursache haben kann."

"Das werden wir herausfinden", meinte Tolot, ohne selbst an seine Behauptung zu glauben. "Was weiter?"

Er hatte inzwischen an der Sonne vorbei den voraussichtlichen Zielplaneten in Sichtweite gebracht. Die gelblich leuchtende Kugel füllte nahezu den halben Bildschirm aus, als er das Schiff in eine Umlaufbahn steuerte.

"Du wirst es mit eigenen Augen sehen können - die merkwürdigen Leuchterscheinungen, meine ich. Sie sind meßbar und werden durch die Instrumente registriert. Und noch etwas: die Massetaster schlagen unerhört stark aus. Ob da Zusammenhänge bestehen?"

"Wie ist es mit Klima und Rotation?"

"Eine Sauerstoffatmosphäre ist vorhanden, zumindest dort, wo sie sich halten kann."

Tolot versuchte sich an das zu erinnern, was in den Unterlagen der US0 gestanden hatte. Die beiden Gaswolken, die Nephrem-Porth umkreisten, bewiesen einwandfrei, daß es dort einmal zwei Planeten gegeben hatte. Sie sollten von den ursprünglichen Bewohnern vernichtet worden sein, dessen Rest sich auf den damaligen dritten Planeten - also Wardall - zurückgezogen hatte.

Es war Tolot klar, daß auch die Unterlagen der US0 in diesem Fall nicht vollständig und genau waren.

Daß Wardall ohne Eigenrotation war, hatten die Instrumente des Schiffes bereits bestätigt - also auch hier eine Übereinstimmung mit den Angaben. Ein Tag auf Wardall glich demnach einem Wardall-Jahr. Infolgedessen war eine Seite des Planeten ständig der Sonne zugewandt, die andere lag im ständigen Dunkel der Nacht.

Der Terminator würde sich niemals verändern. Das allein wäre Grund genug für jeden Explorer-Kommandanten gewesen, Wardall als unbewohnbar zu bezeichnen.

Allein die geringe Gravitation von 0,6 g ließ den Schluß zu, daß die Atmosphäre in den Weltraum entweichen müßte, was aber offensichtlich nicht der Fall war.

Rätsel über Rätsel, und keine einzige Erklärung.

"Wieso hängt das Vorhandensein einer Atmosphäre mit der Rotation zusammen?" fragte Tolot.

Perlat wurde für einen Augenblick verlegen.

"Nun, eigentlich nicht mit der Rotation, die praktisch gleich Null ist."

Zu vergleichen ist sie hier mit jener des irdischen Mondes, der ja auch immer nur eine Seite Terra zuwendet. Wenn der Terminator auf dem Mond wandert, so dürfen wir nicht vergessen, daß er sein Licht von der Sonne erhält, nicht von der Erde. Hier ist das anders. Wardall erhält sein Licht von Nephrem-Porth. Ja, die Atmosphäre".." das hängt vielleicht mehr mit der wechselnden Schwerkraft zusammen. Dort, wo sie zwei Gravos beträgt, kann die Atmosphäre gar nicht entweichen. Das mag die Erklärung sein." "Ein Phänomen natürlicher Art?" "Um das herauszufinden, müßten wir landen." Tolot nickte.

"Genau das werden wir auch tun, und zwar sehr bald."

Es war dem Haluter bekannt, daß Planeten, auf denen sich ein Zellaktivator befand, oft die merkwürdigsten Naturphänomene zeigten. So betrachtet, schien Wardall in der Tat die Welt zu sein, die er suchte. Das alles konnte aber auch Zufall sein, doch Tolot war nicht bereit, immer wieder nur an Zufälle zu glauben. Die Kette der Hinweise, die er bis jetzt erhalten hatte, war zu überzeugend.

Das Schiff umrundete einmal den Planeten Wardall.

Es war, als hätten beide Haluter ihren Augen nicht getraut, obwohl Tolot wie auch Perlat es gesehen haben mußten. Jedenfalls schwiegen sie beide und warteten, bis sich das Schiff erneut dem Terminator näherte, der Tag- und Nachtseite trennte.

Die Messungen hatten inzwischen ergeben, daß es so etwas wie eine Librationszone nicht gab.

Der Übergang der Tagseite in die Nachtseite war aber keine scharf abgegrenzte Linie, denn das Licht wurde dank der vorhandenen Atmosphäre gestreut und mehrmals gebrochen.

Genau in der Mitte dieser relativ breiten Dämmerzone verlief ein schnurgerader Strich, der sich erst durch die Vergrößerung als ein hundert Meter breiter Streifen entpuppte.

"Also doch!" murmelte Tolot verwundert. "Zuerst glaubte ich, mich getäuscht zu haben. Was ist, Lraton? Hat es dir die Sprache verschlagen?" "Ich überlege, was das sein kann", gab Perlat zurück und befragte den Massetaster. Auf dem Bildschirm blieb der Terminator zurück. Sie überflogen die Nachtseite. "Die Daten besagen, daß die Linie hundert Meter breit und dreihundert Meter hoch ist. Wir müßten eine Kreisbahn über beide Pole einschlagen, um festzustellen, wie lang sie ist."

Tolot sah ihn verblüfft an.

"Willst du damit die Vermutung andeuten, sie könnte dem Terminator folgen und den ganzen Planeten einschließen?"

"Es sah so aus, Icho."

Tolot wurde nachdenklich, dann fütterte er neue Daten in die Pilotsteuerung. Das Schiff änderte seinen Kurs um neunzig Grad, als der Terminator wieder in Sichtweite geriet. Sie folgten der mysteriösen Linie bis zum Nordpol, dann wieder hinab über den Äquator bis zum Südpol - und wieder hinauf bis zum Nordpol.

Die Linie verlief ohne Unterbrechung und umspannte den ganzen Planeten.

"Das ist doch verrückt!" stellte Perlat fest. "Welchen Sinn sollte so etwas haben? Denn der Wall ist künstlich, daran kann kein Zweifel bestehen."

"Da gebe ich dir recht. Aber wer hat ihn gebaut?"

"Ohne Frage jene Überlebenden der Katastrophe, die vor unbekannten Zeiträumen die beiden inneren Planeten vernichtet haben. Sie flohen zum dritten Planeten, der heute der erste des Systems ist."

"Und wer war das?"

"Das weiß niemand."

Der Sinn des Walls war beiden Halutern klar. Der stabile Terminator bot eventuellen Bewohnern von Wardall die einzigen erträglichen Lebensbedingungen.

Nur dort konnten sich Lebewesen ansiedeln. Die Sonne würde immer halb vom Horizont verdeckt bleiben, es würde weder Tag noch Nacht geben, sondern stete Dämmerung. Es würde nicht zu kalt und nicht zu warm sein.

Eine hundert Meter breite Stadt, die den Planeten umspannte?

"Der Planet, auf dem die Grenze die Welt umschließt!" murmelte Tolot, und seine Stimme klang ein wenig heiser. "Der Alte hat nicht gelogen! Es ist Wardall! Und dort unten liegt irgendwo ein Zellaktivator!"

"Ich beginne dir zu glauben, Ich. Um ehrlich zu sein, ich hielt deine Geschichte für ein Märchen, aber nun sieht es ganz so aus, als wäre deine Suche nicht umsonst gewesen."

"Wer weiß, was uns dort unten erwartet", gab Tolot zurück, fügte aber dann hinzu: "Es ist auch egal!"

Wir müssen landen, um mehr herauszufinden. Vorher jedoch müssen wir weitere Informationen über die Instrumente einholen. Wir dürfen nicht leichtsinnig werden."

Während Perlat sich um die Geräte kümmerte und die Daten notierte, saß Tolot unbeweglich vor dem großen Bildschirm und ließ den seltsamen Wall, der praktisch mit dem Terminator identisch war, nicht aus den Augen.

Er stellte die stärkste Vergrößerung ein, und bereits nach der zweiten Umrundung wurde ihm klar, daß der Wall zum größten Teil verfallen war. Wenn er einmal Lebewesen als

Wohnsitz gedient hatte, so mußte das schon lange her sein.

Doch das war nicht überall der Fall. Auf eine Länge von nahezu hundert Kilometern konnte Tolot geringfügige Veränderungen und Eingriffe feststellen, die nicht natürlichen Ursprungs waren. Da gab es provisorische Straßen, die von einer Stelle des Walls zur anderen führten.

Dafür konnte es viele Erklärungen geben. Wenn es innerhalb des Walls Regionen gab, die unpassierbar geworden waren, mußten eventuelle Bewohner Wege und Straßen auf der Planetenoberfläche benutzen, um von einem Teil des Walls in den anderen zu gelangen.

Perlat sagte plötzlich:

"Die Massetaster schlagen unterschiedlich aus, aber an einer ganz bestimmten Stelle muß es auf der Oberfläche eine größere Ansammlung von Metall geben, und zwar in konzentriertester Form. In zehn Minuten passieren wir diese Stelle wieder. Vielleicht kannst du etwas sehen"..."

"Ich werde aufpassen."

Später wunderte sich Tolot, es nicht schon früher gesehen zu haben, aber wahrscheinlich hatte seine ganze Aufmerksamkeit dem Wall gegolten, der gerade an dieser Stelle einen bewohnten Eindruck machte.

Der runde Fleck huschte ziemlich schnell vorüber und verschwand wieder vom Schirm, aber Tolot hatte ihn diesmal genau gesehen. Seine Entfernung zum Wall betrug kaum mehr als zwei oder drei Kilometer. Den Durchmesser des Flecks schätzte der Haluter auf achthundert bis tausend Meter.

Wenig später konnte Perlat seine Beobachtung bestätigen, diesmal durch exakte Messungen.

"Ein 800-Meter-Raumer, Ich! Wahrscheinlich ein Wrack, denn Energie wird keine abgestrahlt. Entfernung vom Wall zweitausend Meter. Vielleicht ein Explorer, der Schiffbruch erlitt."

"Wir werden in der Nähe landen."

Perlat blieb zurückhaltend.

"Das Schiff hat nicht ohne Grund eine Bruchlandung gemacht. Die Geräte zeigen unterschiedliche Gravowerte an. Was dem Explorer passiert ist, kann auch uns passieren."

"Wir sind gewarnt und vorsichtig", beruhigte ihn Tolot. "Vielleicht gibt es Überlebende."

"Dann hätten sie gefunkt."

"Vielleicht haben sie uns noch nicht registriert. Wenn es wirklich ein Wrack ist, sind auch die Instrumente beschädigt worden. Vielleicht gibt es aber auch keine Überlebenden. Jedenfalls sehen wir nach."

"Na schön, versuchen wir es. Wir haben noch eine Stunde Zeit."

*

Perlat übernahm das Landemanöver und leitete den Abstieg ein, während Tolot die Aufgaben des Kopiloten übernahm.

Die Funkgeräte waren ständig auf Empfang, aber außer der üblichen Statik war nichts zu hören. Die Orter registrierten im ganzen System kein anderes fliegendes Objekt.

Perlat glich die unterschiedlichen Gravowerte geschickt aus und verhinderte so einen unkontrollierbaren Absturz. Eine unfruchtbare Wüste glitt unter dem Schiff dahin und kam näher, je mehr sie an Höhe verloren. Es gab auch kahle Gebirgszüge, die wenig verlockend wirkten. Von einer Zivilisation war nichts zu bemerken.

Als sie noch tausend Meter hoch waren, tauchte am Horizont und links des Walls ein Schatten in Kugelgestalt auf - das Wrack.

Perlat hielt die Höhe und verringerte die Geschwindigkeit. Die Antigravfelder glichen die Anziehungskraft des Planeten aus.

Jede Einzelheit des Schiffes war zu erkennen. Der Name allerdings war nur noch in Bruchstücken vorhanden. Tolot glaubte ein R zu sehen, ein D und ein L. Er konnte sich vorerst darauf noch keinen Reim machen.

Sie schwebten dicht über den Schiffspol dahin und gingen tiefer. Dann setzte Perlat den Raumer auf einer ebenen Fläche auf, knapp einen Kilometer von dem Wrack entfernt.

Daß es ein Wrack war, daran konnte nun kein Zweifel mehr bestehen. An mehreren Stellen war die Hülle geborsten und die Platten aus Terkonitstahl aus ihren Verankerungen gerissen, was von einem starken Aufprall zeugte. Sämtliche Teleskopstützen waren abgeknickt. Trotzdem bestand die Möglichkeit, daß es Überlebende gegeben hatte.

"Es muß schon einige hundert Jahre her sein", vermutete Perlat.

"Nicht unbedingt", widersprach Tolot. "Unter diesen extremen Verhältnissen verrottet ein Schiff schneller. Wir werden es uns ansehen."

"Ich denke, du suchst einen Zellaktivator", stichelte Perlat.

"Den auch, aber das Wrack hat jetzt Vorrang. Es kann uns in jeder Hinsicht wertvolle Hinweise geben."

"Mich interessiert der Wall!"

"Mich auch, aber der hat noch Zeit, Lraton. Zuerst das Schiff! Kommst du mit?"

"Ich lasse dich auf keinen Fall allein gehen!"

Tolot grinste und erhob sich.

"Alle Systeme auf Null!" empfahl er. "Wir nehmen Waffen mit, und Meßinstrumente. Unserem Schiff kann niemand etwas anhaben. Wir schalten den Schutzschirm ein."

"Das ist selbstverständlich", entgegnete Perlat.

Wenig später öffneten sie die Außenluke, nachdem sie noch einmal die Atembarkeit der Atmosphäre festgestellt hatten, obwohl das bei einem Haluter keine besondere Rolle spielte. So wie sie einen Konvertermagen besaßen, verfügten sie auch über eine Lunge, die jedes Gasmisch in ein atembares umwandeln konnte.

"Düstere Stimmung", stellte Perlat fest, als er die Dämmerlandschaft studierte. "Sieht nicht nach einer Gefahr aus."

"Darauf wollen wir uns lieber nicht verlassen. Gehen wir."

Auf ein Kodewort hin schaltete sich der energetische Schutzschirm ein, der das Schiff vor jedem Eindringling bewahrte. Es war nun genauso sicher, als umkreise es den Planeten in großer Höhe.

Sie gingen nach Süden, in Richtung des Wracks. Links lag der dreihundert Meter hohe Wall. An vielen Stellen war er abgebröckelt und wirkte zerfallen.

Der Kamm hingegen war fast gradlinig und hob sich gegen die auf der anderen Seite liegende Nachthälfte deutlich ab.

Die Landschaft selbst wirkte tot und steril. Es gab keine Vegetation. Geröll bedeckte den felsigen Boden, auf dem nichts wachsen konnte. Manchmal vernahmen die empfindlichen Ohren der Haluter ein fernes Grollen, so als sei irgendwo ein Vulkan tätig. Aber wenn schon, dann war es ein unterirdischer Vulkan.

Sie näherten sich dem Wrack. Gelegenheiten, in es einzudringen, gab es mehr als genug. Sie brauchten keine Luke zu benutzen. Überall waren breite Risse, die selbst Halutern Platz genug boten.

Vorsichtig stiegen sie ein, nachdem sie einen Teil der geborstenen Hülle inspiziert hatten. Die Zerstörungen stammten einwandfrei von dem starken Aufprall. Kampfspuren waren keine zu entdecken.

Im Innern des Schiffes herrschte tödliche Stille. Mihsam nur arbeiteten sich die beiden Haluter durch die Trümmer vor. Sie fanden keine Leichen, wohl aber leere Stellen, an denen früher Instrumente und andere Einrichtungsgegenstände gewesen sein mußten. Das ließ darauf schließen, daß es Überlebende gegeben hatte, die noch fähig gewesen waren, lebensnotwendige Dinge aus dem Schiff abzumontieren und mitzunehmen.

Hatten sie sich in den geheimnisvollen Wall zurückgezogen, um dort den Rest ihres Daseins als Schiffbrüchige zu verbringen?

Die Lifte funktionierten nicht mehr. Die beiden Haluter mußten sich vierhundert Meter hocharbeiten, um in die Kommandozentrale zu gelangen, in der sie brauchbare Hinweise zu finden hofften.

Auch hier sah es aus wie nach einer Plünderung. Von den ursprünglichen Kontrollanlagen existierte so gut wie nichts mehr. Manche Geräte waren einfach aus den Verkleidungen herausgerissen worden, so als hätte man sie in aller Hast in Sicherheit bringen wollen. Allerdings fehlten auch die dazugehörigen Leitungen.

Tolot lehnte sich gegen einen Wandschrank.

"Sie haben alles mitgenommen, was sie brauchen konnten.

Sie wußten, daß sie diesen Planeten nie mehr verlassen würden, denn es war wohl kaum damit zu rechnen, daß man sie jemals zu Lebzeiten finden würde. Ich möchte wissen, wann das geschah, und ob ein Zusammenhang mit der Behauptung der NEI-Leute besteht, auf Wardall lebten nur schwachsinnige Terraner."

"Die Nachkommen...?" meinte Perlat, ohne sich seiner Sache sicher zu sein.

"Das halte ich für wahrscheinlich.

Denn von der eigentlichen Besatzung kann niemand mehr leben. Also - suchen wir weiter"..."

Es war Tolot, der wenig später in der ausgeräumten Funkzentrale das Logbuch entdeckte. Wenn alles mit rechten Dingen zugegangen war, mußten die Aufzeichnungen des Fluges darin gespeichert sein.

Als er in der Zentrale wieder mit Perlat zusammenstieß, zog er das Logbuch hervor.

"Du wirst dich wundern, mein Freund, wenn du den Namen des Schiffes erfährst, obwohl ich nicht weiß, ob du ihn schon jemals gehört hast."

"Na, wie lautet er denn?"

"Dieses Wrack ist die DREAD-FUL!"

Perlat sah ihn erwartungsvoll an.

"Na und?"

Tolot sah ein, daß er zu einer längeren Erklärung ausholen mußte.

"Die DREADFUL war das Schiff einer alten Frau. Ihr Name war -oder ist - Tipa Riordan. Sie trägt einen Zellaktivator, also muß ich annehmen, daß sie noch lebt, wenn sie bei der Katastrophe nicht getötet wurde. Ein Zellaktivator schützt bekanntlich nur vor dem natürlichen Alterungsprozeß, nicht vor einem gewaltsamen Tod.

Sie war unter der Bezeichnung "Piratin" bekannt, obwohl sie das eigentlich nie war. Ihr Schiff hatte eine Besatzung von 1200 Männer und Frauen. Terraner, die sich selbständig gemacht hatten und nichts mit dem Solaren Imperium zu tun haben wollten. Um Tipa ranken sich viele Geschichten." Er deutete gegen die verwüstete Wandung der Zentrale. "Und ausgerechnet hier, auf diesem verrückten Planeten, hat sie ihr Schicksal ereilt. Eigentlich merkwürdig! Was suchte sie auf einer Welt, auf der ein Zellaktivator liegen soll...?"

"Vielleicht wollte sie einen zweiten."

"Vielleicht, aber es klingt absurd. Warum sollte sie einem ihrer Piraten einen Aktivator besorgen wollen? Sie hätte ihre Einzigartigkeit verloren."

"Oder sie hätte an Ansehen gewonnen."

Tolot warf seinem Gefährten mit allen drei Augen einen fragenden Blick zu.

"Wie meinst du das?"

"Nun, wenn sie einen Zellaktivator in Reserve gehabt hätte, wäre sie in der Lage gewesen, jeden Sterblichen zu ködern. Was tut man nicht, um die Unsterblichkeit zu erlangen?"

"Ja, ich habe die Anspielung verstanden"..." Tolot lauschte. "War da nicht ein Geräusch?"

Sie schwiegen und verhielten sich so ruhig wie möglich.

Unten im Schiff war tatsächlich etwas zu hören. Es klang, als stiege jemand über Hindernisse hinweg und versuche dabei, so wenig wie möglich Lärm zu machen. Dichte Türen gab es im ganzen Schiff nicht mehr. Der Schall konnte sich ungehindert ausbreiten.

"Jemand kommt", meinte Perlat und griff nach seiner Waffe,

Tolot winkte ab.

"Noch nicht, Lraton. Wir wissen nicht, wer da kommt, aber es muß jemand sein, der uns hat landen sehen. Außerdem sind es mehrere, ich höre es an den Geräuschen. Gehen wir ihnen entgegen."

"Ich halte es für klüger, wir versuchen einen Ausgang aus dem Schiff zu erreichen, ohne ihnen zu begegnen."

"Und dann mit ihnen reden? Gut, einverstanden."

Es fiel auch den Halutern schwer, ohne Krach voranzukommen. Sie wählten diesmal die andere Seite und gelangten ziemlich schnell nach unten und zu einem breiten Riß in der Hülle. Vorsichtig kletterte Tolot nach draußen. Die Oberfläche von Wardall lag zehn Meter unter ihm, kein nennenswertes Hindernis.

Er zögerte, als er das Johlen und Schreien einer großen Menschenmenge hörte, die er jedoch von seinem jetzigen Standort aus nicht sehen konnte. Sie war auf der anderen Seite des Wracks, zwischen diesem und dem eigenen Schiff.

"Wir müssen springen", warnte er Perlat. "Und halte den Strahler bereit. Die scheinen ganz wild zu sein."

"Auf uns vielleicht?" wunderte sich Perlat. "An unserem Schiff müßten sie schon erkannt haben, daß wir Haluter sind."

"Vielleicht freuen sie sich auch nur", hoffte Tolot und sprang.

Die platt auf der Oberfläche ruhende Raumkugel versperrte die Aussicht, aber als sie fünfzig Meter gegangen waren, sahen sie die johlende Menge die den Raum zwischen Wrack

und Haiuterschiff bevölkerte. Sie trugen fast alle Waffen, darunter auch altertümliche Gewehre und Pistolen. Einige der zerlumpt aussehenden Männer feuerten wahllos in die Luft, aber dann bemerkten sie die beiden Haluter.

Das Schreien verstummte jäh, und setzte dann mit doppelter Stärke wieder ein. Erste Sprenggeschosse detonierten ganz in der Nähe der Haluter. Gesteinssplitter fetzten ihnen um die Köpfe.

"Bande!" schimpfte Perlat. "Das nenne ich aber einen freundlichen Empfang."

Tolot hob seine vier Arme, um seine friedlichen Absichten zu bekunden, aber die Reaktion war alles andere als erfreulich.

Eine neue Salve wurde auf sie abgegeben. Einige Terraner rannten furchtlos auf sie zu und schossen, was ihre Waffen hergaben. Die ersten Energiebündel zuckten auf.

"Struktur verändern!" rief Perlat.

Er versuchte es, aber dann sah er Tolots Erschrecken und wußte, daß dieser die gleiche Feststellung gemacht hatte wie er.

Die Strukturveränderung, die ihre Körper härter als Stahl gemacht hätte, funktionierte nicht.

Sie waren damit ihres besten Schutzes beraubt und so verletzlich wie jeder normale Terraner auch. "Dieser verdammte Planet! Wir müssen zum Schiff!"

"Aber wie?" fragte Tolot. Er versuchte ruhig zu bleiben. "Da sind ungefähr dreihundert Halbverrückte, die in der Gegend herumballern. Die Leute von NEI hatten recht, als sie behaupteten, hier gäbe es nur Schwachsinnige."

"Der Weg zum Wall wäre frei", schlug Perlat vor.

"Was sollen wir denn dort?"

"Keine Ahnung, aber wir haben Deckung. Vielleicht finden wir dort auch jemand, mit dem wir reden können."

Wenigstens hatten sie ihre Fähigkeiten, schnell laufen zu können, nicht verloren. In weniger als fünfzig Sekunden legten sie den einen Kilometer bis zum Wall zurück. Die schießwütigen Terraner waren so verblüfft, daß sie zu feuern vergaßen, und als sie sich von ihrer Überraschung erholt hatten, war es schon zu spät.

"Und was nun?" Sie lagen hinter einem gewaltigen Trümmerstück, das aus der Mauer gebrochen war, in Deckung. "Siehst du einen Eingang in den Wall, Icho?"

"Mehrere, aber sie sind schmal. Trotzdem müssen wir verschwinden, denn sobald sie ihren ersten Schreck überwunden haben, werden sie uns folgen. Wir lassen sie hinter uns herlaufen, dann warten wir eine günstige Gelegenheit ab, um zum Schiff zurückrennen zu können."

"Sie kommen schon!" mahnte Perlat.

Tolot sah zurück zu den beiden Schiffen.

Drohend schwangen die Männer und Frauen ihre Waffen, als sie sich in Bewegung setzten, um den Halutern zu folgen. Einige blieben bei den Schiffen zurück.

"Wir könnten sie abschießen", knurrte Perlat wütend.

"Nein, das dürfen wir nicht! Sie müssen verzweifelt sein, sonst hätten sie anders reagiert. Und die Streuung der Narkosestrahlung reicht bei der Menge nicht aus. Dort drüben, die Lücke im Wall! Die nehmen wir!"

Sie sprangen auf und waren Sekunden später in dem uralten Bauwerk verschwunden, das einen ganzen Planeten umspannte.

Die Grenze, die eine Welt umschloß"...!

Zum Glück war der Gang, den sie bald fanden, breit und hoch, so daß sie schnell vorankamen. Perlat hatte die Lampe eingeschaltet. Tolot sicherte den Rückzug, aber die Verfolger waren weit zurückgeblieben. Ihr Geschrei war jedoch noch immer zu hören.

Da es viele Abzweigungen gab, war zu hoffen, daß sie die Spur bald verloren.

Von Wohnlichkeit bemerkten die Haluter nichts. Wenn die Terraner hier im Innern des Walls hausten, mußte das an einer anderen Stelle der Fall sein. Es gab nur Gänge und gelegentliche Kammern, die völlig leer waren. Die Temperatur war für Menschen erträglich, wenn die Luft auch ein wenig nach Schwefel stank.

"Vulkangeruch", meinte Perlat nicht gerade erfreut. "Wir nehmen die nächste Abzweigung nach links, denn wir müssen wieder ins Freie. Wir können schließlich nicht um den ganzen Planeten herumlaufen."

Sie gingen langsamer, als der Gestank fast unerträglich wurde.

Und dann standen sie vor einem fast runden Schacht, der in die Tiefe führte. Unten brodelte es, als reiche der Schacht bis ins Planeteninnere und bis zur Magmaschicht.

Der Gang war unpassierbar.

2.

"Sieht nicht so aus, als habe man es eingeplant", bemerkte Perlat nach der ersten Enttäuschung. "Es muß von selbst entstanden sein."

"Das ist mir im Augenblick ziemlich egal. Ich möchte wissen, wie wir weiterkommen."

Sie berieten und kamen zu dem Ergebnis, daß es sinnlos sei, den Versuch zu unternehmen, den schmalen Grat an der Wand entlangzuklettern. Wenn sie in die Tiefe stürzten, waren sie endgültig verloren. Dann war es immer noch besser, sich die

Terraner vom Leib zu halten, die es aus unerfindlichen Gründen auf sie abgesehen hatten.

Wieder folgten sie dann dem Hauptgang in - wie sie hofften -nördlicher Richtung. Das brachte sie zwar weiter weg von ihrem Schiff, aber einmal im Freien spielte die Entfernung keine so große Rolle mehr. Sie konnten in der Stunde 120 Kilometer zurücklegen, wenn das Gelände nicht zu unwegsam war.

Von ihren Verfolgern hörten sie nichts mehr. Vielleicht hatten sie die Suche nach ihnen bereits aufgegeben.

Ein Seitengang nach rechts führte in einen runden Saal, in den durch einen Luftschacht, der schräg in die Wand führte, Licht fiel. Sie befanden sich somit bereits auf der Ostseite des Walls. Das Schiff war auf der Westseite gelandet.

"Wir ruhen uns aus", schlug Tolot vor, den die Wanderung angestrengt hatte.

Perlat nickte.

"Man merkt, daß du alt wirst, mein Freund. Setzen wir uns."

Haluter konnten bis zu dreitausend Terrajahre alt werden. Tolot hatte etwa zweieinhalb davon bereits hinter sich, vielleicht auch etwas mehr. Es wurde wirklich Zeit, daß er sich einen Zellaktivator beschaffte.

Er zog das Logbuch der DREAD-FUL aus der Tasche.

"Wir sollten die Gelegenheit benutzen, ein wenig hineinzuhören, vielleicht erfahren wir dann etwas, das uns weiterhilft."

"Einverstanden", erwiderte Perlat, der sich lang ausgestreckt hatte. Sein Kopf lehnte an der harten Wand. "Mal sehen, was die hier wollten."

In dieser Hinsicht hatte Tolot bereits eine vage Vermutung, denn er hatte viel von der alten Tipa Riordan gehört. Ihr war so ziemlich alles zuzutrauen"..

Mit einem Druck ließ Tolot den Speicher ein Stück zurückfahren und tippte dann auf Wiedergabe.

Obwohl er niemals an Zufälle glauben wollte, hatte er wieder einmal Glück.

Es war Tipa Riordons Stimme, die in dem uralten Gemäuer kaum zur Geltung kam. Sie klang dumpf und hohl, blieb aber verständlich.

*

Bordzeit: 12. Oktober 3480.

Der Verband der Überschweren hat uns nicht mehr einholen können, aber wir konnten zwei ihrer Schiffe vernichten. Sie werden sich in Zukunft überlegen, ob sie die DREAD-FUL angreifen.

Die Erde ist nun seit zwanzig Jahren aus dem Sonnensystem verschwunden, ein guter Schachzug meines Freundfeindes Rhodan. So etwas schafft nur er. Wohin mag er mit seiner Menschheit gegangen sein? Dabei auch noch die Erde mitzunehmen...!

Die Laren beginnen sich zu beruhigen, aber ich werde ihnen noch einige Rätsel aufgeben. Es gibt noch vier Zellaktivatoren in unserer Galaxis, und ich werde sie finden! Gibt es etwas Schöneres, als zuzusehen, wie sich die sterblichen Laren um den Besitz eines solchen Aktivators streiten werden?

Niemand gönnt dem anderen die Unsterblichkeit.

Wir nehmen jetzt Kurs auf Wega, um in der Nähe Sols zu bleiben"..

Bordzeit: 25. November 3480.

Der Hinweis, den ich erhielt, war interessant. Ich weiß jetzt, wo der erste Zellaktivator zu finden ist.

Ich glaube, auf diesem Planeten landeten vor längerer Zeit terranische Siedler, aber sie müssen verrückt gewesen sein. Niemand weiß, was sie dort suchten, und wahrscheinlich ist auch keiner von ihnen mehr am Leben. Trotzdem werden wir es versuchen - oder gerade deshalb!

Die Koordinaten kenne nur ich, auch die Koordinaten jener Welt, auf der sich ein zweiter Aktivator befinden soll. Ich habe die Daten im Kopf gespeichert und werde sie niemals meinem privaten Logbuch anvertrauen.

Es ist ein Planet, der am Terminator von einer Mauer umgeben ist. In ihr lebten einst die letzten jenes Volkes, das die beiden inneren Planeten in einem Krieg vernichtete. Sie starben aus, und niemand weiß etwas von ihnen. Ich selbst konnte nur erfahren, daß sie den Wall bauten, um in ihm zu leben. Sie müssen eine Art Pilze in dem Wall gezüchtet haben, um sich ernähren zu können. Das ist alles, was ich in Erfahrung bringen konnte.

Sie sind keine Gefahr mehr, diese Fremden, denn sie sollen tot sein. Und ich habe mich noch nie vor Toten gefürchtet, geschweige denn vor Lebenden.

Wir werden den Planeten in wenigen Tagen erreichen.

Bordzeit: 1. Dezember 3480.

Er liegt unter uns, der Planet!

Wir haben Daten gesammelt, aber sie sind verwirrend.

Die Gravitation schwankt von einem Punkt zum anderen, trotzdem werden wir landen. Die Mauer ist phantastisch! Welche Zivilisation muß sie errichtet haben, wenn man in

Betracht zieht, daß es nur klägliche Überreste dieser Zivilisation gewesen sein können, die das Chaos überlebten und hierher flüchteten.

Die Landekoordinaten sind eingespeist.

Ich werde das Logbuch fortführen, sobald wir wieder festen Boden unter den Füßen haben.

*

Nach dieser letzten Verlautbarung blieb das Logbuch stumm.

Tolot schob es zurück in die Tasche.

"So also war das! Sie wollte die Zellaktivatoren, um die Laren und das Konzil zu entzweien - ein löbliches Vorhaben, das ihr jedoch nicht glückte. Sie hat selbst einen Aktivator, also lebt sie noch.

Hier auf dieser Welt. Unter Halbverrückten!"

"Die DREADFUL erlitt vor hundertzwei Jahren Schiffbruch", sagte Perlat. "Es kann noch mehr Überlebende geben. Du sagtest, es wären tausendzweihundert Terraner an Bord gewesen."

"Ja, Männer und Frauen. Es können heute dreitausend und mehr sein. Und was ihren Zustand angeht: Wahrscheinlich würde ich auch schwachsinnig, wenn ich hier mein Leben beenden müßte. Und Tipa Riordan mußte wissen, daß ihren Leuten und ihr dieses Schicksal bevorstand. Sie, eine Unsterbliche, für alle Ewigkeit auf dieser Welt, die kein Schiff mehr anflug"..."

Perlat richtete sich plötzlich auf.

"Unser Schiff! Ein Schiff wäre ihre einzige Hoffnung!"

Tolot nickte, blieb aber ruhig liegen.

"Sicher, aber vergiß den Schutzschirm nicht!"

"Man könnte ihn durch starken Beschuß zusammenbrechen lassen."

"Kaum, Lraton! Sie müßten schon gewaltige Energiegeschütze haben, und die haben sie nicht mehr. Wahrscheinlich wurden sie ausgebaut, um die Speicheraggregate für nützliche Zwecke zu verwenden. Sie haben hier keine Feinde. Bis heute wenigstens hatten sie keine."

"Na schön, wenn du meinst. Trotzdem müssen wir weiter."

Tolot seufzte.

"Natürlich, oder glaubst du, ich wolle hier Wurzeln schlagen?"

Sie fanden nach kurzer Zeit einen Ausgang auf der Ostseite, den sie ignorierten. Sie mußten zur westlichen Seite. Sie gingen zurück und gelangten wieder auf den Hauptkorridor, der von Süden nach Norden führte.

Abermals mußten sie umkehren, als sie vor einem Schacht standen, der den Seitengang blockierte. Das Brodeln in der Tiefe war deutlich zu hören. Die Lava kochte und schickte gelbliche Dämpfe nach oben, die sich dank der Entlüftungsschächte schnell verflüchtigten.

Sie fanden einen Gang, der schräg nach unten führte, aber auch nach Westen.

"Versuchen wir es", schlug Tolot vor.

Etwa fünfzig Meter unter der Oberfläche gelangten sie in einen riesigen Maschinensaal mit Kontrolltafeln an den felsigen Wänden, aber sie entdeckten kein lebendes Wesen. Die Anlage mußte vollautomatisch arbeiten - seit vielleicht Tausenden von Jahren.

Welchem Zweck sie diente, blieb vorerst ein Geheimnis.

Weiter vorn war ein Geräusch.

Die beiden Haluter duckten sich hinter einen der zahlreichen Maschinenblöcke und entsicherten ihre Waffen.

Sie sahen einen Terraner, der schon sehr alt sein mußte, bestimmt mehr als hundertfünfzig Jahre. Er ging ein wenig gebeugt und war allem Anschein nach unbewaffnet. Sie ließen ihn bis auf wenige Meter herankommen, dann richtete Tolot sich auf.

"Halt, stehenbleiben! Suchen Sie uns?"

Der Mann gehorchte, aber sein Gesicht zeigte weder Erschrecken noch Überraschung.

"Ich hörte über den Draht von euch und suchte euch. Es tut mir leid, daß man euch wie Feinde behandelt, wo doch jeder weiß, daß die Haluter die Freunde Terras sind. Ich wollte euch das nur sagen."

"Und warum greift man uns an?"

"Darf ich näher kommen und mich setzen? Der lange Weg hat mich ermüdet."

"Kommen Sie!"

Der Alte näherte sich ohne jede Furcht und setzte sich auf einen niedrigen Metallblock, der wie eine Bank wirkte.

"Ich heiße Dayne Collanzor und gehöre zur alten Stammesbesatzung von Tipa. Sie ist übrigens tot."

Tolot starrte den alten Mann sekundenlang an.

"Tot? Sie ist tot? Der Zellaktivator"..."

"Sie kam beim Absturz der DREADFUL ums Leben. Es ging alles sehr schnell und überraschend. Zum Glück geschah es aus nur geringer Höhe, so daß der Großteil von uns überlebte. Wir schlugen auf, aber es erfolgte keine Explosion. Sonst wären wir wohl alle tot."

Tolot beugte sich vor.

"Tipa besaß einen Zellaktivator. Wo ist er jetzt?"

"Herthigo Aden nahm ihn an sich. Gleichzeitig übernahm er auch das Erbe der Chefin. Er ist unser Diktator - deshalb wollte ich auch mit Ihnen sprechen."

Perlat sagte:

"Sie haben unsere Frage noch nicht beantwortet: warum greift man uns an?"

Collanzor strich sich die Haarsträhnen aus der Stirn.

"Sie sind verrückt - wenigstens fast alle. Der Verrückteste von ihnen aber ist Aden. Er fühlt sich als Gott und Herrscher dieser Welt. Wer ihm nicht gehorcht, ist seines Lebens nicht mehr sicher. Einige Freunde und ich haben uns zusammengeschlossen.

Wir bilden uns ein, noch einigermaßen normal zu sein. Im Wrack der DREADFUL sind noch Beiboote, die man reparieren könnte.

Damit könnten wir diese trostlose und lebensfeindliche Welt verlassen, aber Aden verhindert das. Er bestraft jeden, der auch nur daran denkt, seiner Herrschaft zu entinnen.

Wenn es uns gelänge, mit einem Beiboot zu starten, hätte er keine Macht mehr über uns. Er ist verrückt, ich sagte es schon."

"Es muß an den Umweltbedingungen liegen", vermutete Tolot und verschwieg, daß er es viel mehr dem von ES hier zurückgelassenen Zellaktivator zuschrieb. "Ihr müßt diesen Aden einfach dazu zwingen, euch gehen zu lassen. Was verliert er denn schon, höchstens ein paar Revolutionäre."

"Er denkt weiter, auch wenn er verrückt ist. Eigentlich will jeder von uns diese Welt verlassen, und das würde auch geschehen, sobald sich herausstellen sollte, daß einige Beiboote wirklich noch flugfähig sind. Auf der anderen Seite gäbe es ein blutiges Gemetzel um jeden Platz." Er sah Tolot an. "Aber nun ist Ihr Schiff da!

Es ist in Ordnung, und es würde vielen Menschen Platz bieten."

"Sicher, das würde es, aber dieses Schiff gehört einer diplomatischen Mission der Haluter. Sie können aber darauf vertrauen, daß wir eine Rettungsaktion veranlassen. Man wird Sie bald hier abholen."

"Das wird Ihnen niemand glauben, und Aden würde es zu verhindern suchen. Auf einer anderen Welt könnte er nicht mehr Diktator sein."

Perlat verlor die Geduld.

"Warum schnappt ihr euch denn den Kerl nicht und setzt ihn gefangen? Warum bringt ihn denn niemand um?"

"Weil er selbst ein freiwilliger Gefangener ist. Außer der alten Stammesbesatzung der DREADFUL kennt ihn kaum jemand. Er hat sich im Wall eine regelrechte Festung bauen lassen, dort sitzt er und regiert."

Tolot fragte ungläubig:

"Wie kann er denn regieren, wenn ihn niemand sieht? Das verstehe ich nicht."

Collanzor lächelte flüchtig und -wie es schien- mühsam.

"Er hat Vertraute, jämmerliche Kreaturen, die ihm dienen.

Sie führen jeden seiner Befehle aus. Natürlich kommt er selbst ab und zu aus seinem Versteck hervor, um die Ausführung seiner Anordnungen zu überprüfen, aber die Mitter verbergen dann ihre Kinder, und wer kann, meidet ihn. Er besitzt bessere Waffen als wir, und er wendet sie auch an. Wir haben nur wenige Strahler, meist nur alte Gewehre und Pistolen, die er uns noch nicht abgenommen hat."

"Und es gibt eine Opposition?" vergewisserte sich Tolot.

"Ja, es gibt sie, und Aden weiß das. Erst vor wenigen Tagen ist es seinen Häschern gelungen, einen von uns gefangenzunehmen. Kermor Tager ist einer unserer Anführer, jung und noch normal. Aden hat ihn zum Tode verurteilt. Heute noch soll er hingerichtet werden."

"Hingerichtet? Auf Befehl Adens?"

"Ja, er ist zugleich auch das höchste Gericht. Tager soll in den Grollschlund geworfen werden."

"Grollschlund?"

"So nennen wir die Löcher, in deren Tiefe die Lava kocht. Ein Sturz in sie bedeutet den sicheren Tod."

"Diese Löcher, waren sie schon immer da?"

"Wie auch der Wall. Wir fanden diese Welt so vor, wie sie jetzt ist. Aber wir fanden kein Leben."

Tolot entsann sich des zum Tode Verurteilten.

"Wann soll Kermor Tager hingerichtet werden?"

"Heute, irgendwann. Meine Freunde und ich wollen versuchen, das zu verhindern. Wollen Sie uns dabei helfen?"

Tolot zögerte. Er hatte nicht vorgehabt, sich in die Angelegenheiten der Menschen von Wardall zu mischen, aber nun sah die Sache ganz anders aus.

Ein Verrückter spielte den Diktator und entschied nach Gutdünken über Leben und Tod seiner "Untertanen". Das war gegen jede Moral und damit auch gegen die Gesetze des Solaren Imperiums, das zwar nicht mehr bestand, dessen Ethik jedoch geblieben war.

Er sah Perlat an. Der Haluter machte eine Geste des Einverständnisses.

"Wir werden euch helfen", sagte

Tolot dann. "Dafür erwarten wir von euch eine Gegenleistung. Niemand darf den Versuch wagen, an unser Schiff heranzukommen."

"Wir haben keinen Einfluß auf jene, die Aden anerkennen", gab Collanzor zu bedenken.

"Aber unsere Gruppe wird tun, was möglich ist."

"Danke, das genügt."

Sie erfuhren noch, daß die Verurteilten immer in dasselbe Loch gestoßen wurden, so daß eine Überwachung nicht schwer sein konnte. Einige Leute der Widerstandsgruppe hatten sich bereits um den tödlichen Grollschlund verteilt, es gab genug Verstecke. Sie wollten versuchen, Tager im letzten Augenblick zu retten.

"Ich werde euch hinführen", erbot sich Collanzor. ""

"Wissen Sie, was diese Maschinen bedeuten?" wollte Tolot noch wissen, bevor sie den Saal verließen.

Der alte Mann schüttelte den Kopf.

"Niemand von uns weiß es. Sie sind einfach da. Vielleicht erzeugen sie unsere Atmosphäre, denn wo sollte sie sonst herkommen? Es gibt keine nennenswerte Vegetation auf dieser Welt, die wir "Adens Planet" nennen."

"Der Planet heißt Wardall", klärte Tolot ihn auf.

3.

Die innere Struktur des Walls war wabenförmig, und alle Räume waren durch zahlreiche Gänge miteinander verbunden. Einmal führte Collanzor sie durch einen Saal, der an ein Treibhaus erinnerte. Es gab schmale Wege, die durch bedeckte Beete führten, in denen pilzartige Gebilde wuchsen.

"Sie sind das einzige, was es hier gibt", erklärte der Alte. "Sie waren schon hier, als wir kamen, vor mehr als hundert Jahren."

Ich war damals noch ein junger Mann und arbeitete in der Pilzzucht, daher weiß ich es. Wir machen alles aus diesen Pilzen, und ohne sie wären wir längst verhungert."

Später passierten sie einen der Grollschlünde. Perlat zog ein kleines Meßgerät aus der Tasche und begann damit zu arbeiten. Collanzor nickte ein paar Mal, so als erinnere er sich jener Zeit, da auch er mit solchen Instrumenten umzugehen verstand.

"Der Schacht reicht tatsächlich bis hinab zum Magma Kern, der allerdings kein Kern in diesem Sinne mehr ist, sondern ein Lavameer. Darüber allerdings sind Gravitationsballungen und Gravitationslöcher vorhanden, wie ich anmessen konnte."

Nun wissen wir auch, warum unsere Meßwerte beim Anflug so unterschiedlich waren. Außerdem kann ich fünfdimensionale Kraftfelder registrieren. Sie komprimieren die Abgase aus dem Planeteninnern und jagen sie in die obere Atmosphäre. Das dürften die Leuchterscheinungen sein, die wir beobachtet haben. Gleichzeitig bilden sie Energietrichter, die wahrscheinlich dafür sorgen, daß die Atmosphäre nicht entweichen kann, sondern von der wechselnden Gravitation gehalten wird."

"Ich hätte nicht gedacht, daß du über derartige physikalische Kenntnisse verfügst", wunderte sich Tolot. "Aber nun kann ich mir schon eine Menge zusammenreimen. Die verschollene Zivilisation muß technisch hervorragend gewesen sein, denn nichts hier scheint natürlichen Ursprungs zu sein. Sie hat einen unbewohnbaren Planeten - wenigstens in der Grenzregion zwischen Tag und Nacht - bewohnbar gemacht."

Collanzor hatte sie verstanden, da sie nicht halutisch gesprochen hatten.

"Wir haben uns niemals Gedanken darüber gemacht", gab er zu. "Wir mußten diese Welt so nehmen, wie sie war."

"Sie hat ihren Tribut gefordert", meinte Tolot und spielte damit auf den Geisteszustand der meisten Schiffbrüchigen an.

Sie gingen nun wieder in südliche Richtung, benutzten aber fast nur Nebenkorridore. Collanzor bat die Haluter, nur noch zu flüstern, wenn sie sich unterhalten wollten. Die Gänge trugen den Schall sehr weit, und sie näherten sich dem "Hoheitsgebiet" des Diktators. Überall konnte es Patrouillen geben.

Der Alte blieb plötzlich stehen. Er legte den Zeigefinger auf den Mund. Leise und vorsichtige Schritte kamen ihnen entgegen. Perlat hielt den Strahler schußbereit, aber Collanzor winkte ab.

"Es ist einer der unsrigen", teilte er leise mit. "Wir erkennen uns am Rhythmus der Schritte. Das ist lebensnotwendig."

Sie blieben stehen und warteten. Dann sahen sie einen ebenfalls schon alten Mann, der ihnen in der Dämmerung entgegenkam.

Er zuckte nicht einmal zusammen, als der Lichtkegel von Tolots Lampe auf ihn fiel, sondern er ging weiter, bis er die Gruppe erreichte.

"So hast du sie doch gefunden, Dayne?"

"Ja, Karantor, ich habe sie gefunden, und sie werden uns helfen, Kermor zu retten. Hast du etwas erfahren können?"

Karantor begrüßte die beiden Haluter, dann berichtete er:

"Du weißt, daß sie mir vertrauen, weil mein Bruder zur Leibwache des Verhaßten gehört. Sie lassen mich in Ruhe, wenn sie mich sehen, und manchmal sprechen sie auch mit mir. Eines Tages würden sie mich auch in die Festung lassen."

"Was ist mit der Hinrichtung?" drängte Collanzor.

"In zwei Stunden. Aber es wird schwer sein, sie zu verhindern, denn schon jetzt haben sie ihre Wachen aufgestellt. Sie haben alle möglichen Verstecke rund um den Grollschlund abgesucht und besetzt. Ich weiß nicht, was wir tun sollen."

"Kermor Tager darf nicht sterben! Er soll eines Tages die Revolte leiten und dann unser Herrscher werden. Ein Herrscher, den wir selbst wählen und der die Gesetze achtet."

"Was sollen wir tun?" widerholte Karantor verzweifelt.

"Es versuchen!" gab Collanzor zurück. "Gehen wir!"

Tolot und Perlat blieben einige Meter zurück. Sie unterhielten sich leise. Sie wußten, daß sie ein Risiko eingingen, wenn sie den Rebellen halfen, denn wenn Collanzor recht hatte, waren Adens Leute gut mit modernen Waffen ausgerüstet. Die seltsame gravitationelle Struktur von Wardall und die fünfdimensionalen Kraftfelder aber verhinderten eine schützende Strukturumwandlung der Haluter.

Sie waren nur auf ihre beiden Handstrahler und ihre Geschwindigkeit angewiesen.

Und auf ihren überlegenen Verstand, der die Dinge schneller begriff als jedes menschliche Gehirn.

*

Fast hätten sie Collanzor ungerannt, der stehengeblieben war.

"Wir sind gleich da", flüsterte der Alte. "Vielleicht haben wir Glück, und die Adenleute haben unseren geheimen Nebengang noch nicht gefunden." Er wandte sich an seinen Gefährten: "Karantor, du gehst besser nicht mit. Unterrichte die anderen, daß die Haluter auf unserer Seite sind und daß sie nichts unternehmen sollen, was gegen sie gerichtet ist."

"Ihr könnt doch nicht allein".."

"Doch, das können wir, wenn es sein muß. Aber vielleicht sind schon ein paar von uns beim Grollschlund und warten. Nun geh schon!"

Karantor entfernte sich nur zögernd, aber dann verschwand er in dem Wabenlabyrinth. Seine Schritte waren noch eine Weile zu hören, dann verstummten auch sie.

"Kommt!" forderte Collanzor die Haluter auf und ging weiter.

Über Nebengänge, durch die sich Tolot und Perlat regelrecht hindurchzwängen mußten, gelangten sie in eine Art Verteiler. Collanzor, der voranging, blieb ruckartig stehen und drehte sich um. Er hauchte fast unhörbar:

"Ein Posten Adens! Er hat ein Energiegewehr."

Tolot zog ihn zurück.

"Das übernehme ich schon", gab er leise zurück.

Er quetschte sich die letzten Meter vor, bis er den Mann sah, der an der gegenüberliegenden Wand stand und lauschte. Er schien ein verdächtiges Geräusch gehört zu haben, wußte aber offenbar nicht, woher es kam.

Tolot hatte seinen Strahler auf Narkose geschaltet. Er richtete die Waffe auf den Ahnungslosen und drückte auf den Feuerknopf.

Der Mann rutschte bewußtlos, immer noch gegen die Wand gelehnt, zu Boden und blieb reglos liegen. Er war für Stunden ausgeschaltet.

"Wir müssen ihn beiseite schaffen", riet Collanzor. "Wenn die anderen ihn finden, gibt es Ärger."

Sie schleppten den Bewußtlosen ein Stück zurück und legten ihn in eine der vielen leeren Kammern, die den Hauptkorridor säumten. Collanzor bekam das Energiegewehr, das er fast liebevoll abtastete.

"Sie lieben Waffen?" fragte Perlat neugierig.

Der Alte schüttelte den Kopf.

"Ich habe niemals Waffen geliebt, und ich liebe sie auch heute noch nicht. Aber - verstehen Sie meine Lage. Eine gute Waffe ist nun das einzige Mittel, sich das Leben zu erhalten und sich vielleicht eines Tages auch Freiheit zu erkämpfen."

Wir sind praktisch wehrlos gegen den Diktator und seine Schergen. Jede einzelne Strahlwaffe bedeutet einen Schritt in Richtung Zukunft. Ich weiß, das klingt furchtbar, aber es ist die Realität. Aber wir müssen zurück zum Schlund.

Das Exekutionskommando wird bald eintreffen".."

*

Kermor Tager war zwei Jahre nach dem Schiffbruch geboren worden. Seine Welt bestand aus dem Wall und seinen unzähligen Gängen und Kammern, den unheimlichen Maschinen und

den Grollschlünden, vor denen er sich schon als Kind gefürchtet hatte, und aus einer Außenwelt, die in der ewigen Dämmerung lag.

Seine Eltern hatten ihm von der Erde und anderen Planeten erzählt, auf denen Bäume und Pflanzen wuchsen, auf denen es Tiere gab, die er sich nicht vorzustellen vermochte. Er erfuhr, was Tag und Nacht war, und daß es Sterne am Himmel gab, wenn es völlig dunkel wurde.

Er hörte von unglaublichen Dingen, die es alle auf dieser Welt nicht gab.

Als er größer und erwachsen wurde, reifte in ihm der Entschluß, alle diese Wunderdinge einmal sehen zu wollen. Er hörte von den Beibooten im Wrack, das er schon mehrmals betreten hatte.

Aber er hatte sie nie gefunden, denn das Schiff war zu groß. Viele Sektionen waren versperrt oder völlig zerstört.

Dann hatte er Dayne Collanzor kennengelernt, ihn und seine Freunde, die ebenfalls diesen Planeten verlassen wollten.

Er schloß sich ihnen an, als seine Eltern starben. Sie starben, weil Aden sie auf Erzsuche in die Tageszone schickte.

Allmählich wurde für den Diktator die bislang unbeachtet gebliebene Widerstandsgruppe zu einer echten Gefahr, die er mit erbittertem Haß zu bekämpfen begann. Sein Handikap war, daß er nur wenigen Menschen vertraute und in jedem Unbekannten einen potentiellen Gegner vermutete. Wie sollte er einen Gegner erledigen, wenn er selbst in seiner Festung blieb und manche von denen, die er ausschickte, nicht mehr zurückkehrten?

In dieser Zeit entwickelte sich Tager zu einem sehr aktiven Mitglied der Widerstandsgruppe. Immer öfter meldete er sich zur Teilnahme an den immer gefährlicher werdenden Spähtrüpps, von denen sie manchmal sogar mit einem Gefangenen zurückkehrten. In dem bewohnten Teil des endlosen Walls entwickelte sich ein richtiger Krieg.

Obwohl Herthigo Aden jeden Gefangenen, den seine Leute machten, hinrichten ließ, behandelten die Rebellen die ihren human und töteten sie nicht. Aber sie ließen sie auch nicht frei, was ihr Leben im Grunde kaum veränderte. Vielleicht würde der eine oder andere von ihnen einst ein guter Bundesgenosse werden.

Kernor Tager gewann immer mehr an Ansehen, selbst unter den Halbverrückten, die nichts mit der Gruppe zu tun hatten und unter den Befehlen Adens dahinvegetierten. Oft suchte er sie heimlich auf und sprach mit ihnen, meist ohne jeden Erfolg.

Aber der eine oder andere der Unterdrückten raffte doch den Rest seines Verstandes zusammen und folgte ihm. Und seltsam: Wenn ein solcher Mann längere Zeit bei den Rebellen lebte, begann er wieder klarer zu denken. Es schien, als habe der Hauch der Freiheit, der innerhalb der Gruppe wehte, eine heilsame Wirkung auf die kranken Gemüter.

Bei einer ähnlichen Mission wurde Tager gefangengenommen.

Die Schergen Adens verjagten die drei Dutzend Menschen, die Tagers Reden lauschten, betäubten ihn durch einen Strahlschuß und schleppten ihn in die Festung. Als er wieder zu sich kam, sah er zum erstenmal in das Gesicht des Diktators.

Die Berichte waren wahr gewesen. Es war die Fratze eines Teufels, die ihn anstarrte, wütend und unbeherrscht, ohne einen Funken von Mitleid oder Verständnis.

"Du bist ein Rebell! Du hast die glücklichen Menschen aufgehetzt! Ich verurteile dich zum Tod durch den Grollschlund!"

Das war die ganze Verhandlung gewesen.

Tager war nicht einmal nach seinem Namen gefragt worden, und er selbst hatte kein einziges Wort der Verteidigung hervorbringen können. Er wußte nun, wie gerecht sein Widerstand gewesen war, und nur deshalb bereute er es, so unvorsichtig gewesen zu sein, denn nun würde der Gruppe ein Kämpfer fehlen.

Sie schleppten ihn durch dunkle Gänge in einen abgelegenen Teil der schwer bewachten Festung, die er nun kannte. Aber sein Wissen würde ihm nichts mehr nützen, denn bald war er tot.

Einen Augenblick lang dachte er an seine Freunde, aber dann war ihm klar, daß sie ihm nicht helfen konnten. Bisher war jeder Versuch gescheitert, einen Gefangenen des Herrschers zu befreien.

Er wurde in einen kahlen Raum geworfen, in dem es fürchterlich stank. Eine stählerne Tür knallte zu und wurde von außen verschlossen. Es war dunkel, denn der schmale Entlüftungsschacht brachte kein Licht und kaum Luft.

Das also ist das Ende eines Traumes, dachte Tager und hockte sich auf den verschmutzten Boden. Vor ihm mußten schon andere Gefangene hier auf ihren Tod gewartet haben.

Dann entsann er sich der Gereiztheit seiner Wächter, die ihn hierher gebracht hatten. Ihren Bemerkungen glaubte er entnehmen zu können, daß draußen vor dem Wall etwas Außergewöhnliches geschehen war. Sie hatten sich beeilt, ihn in den Kerker zu werfen, weil andere Aufgaben auf sie warteten.

Das Exekutionskommando wurde davon nicht berührt. Es würde pünktlich erscheinen und ihn wegführen - zu einem Grollschlund.

Wie lange noch".."?

Er mußte eingeschlummert sein, trotz seines Hungers und der kaum atembaren Luft, denn sie waren plötzlich ohne jede Vorwarnung bei ihm und rissen ihn auf die Füße.

"Komm mit, du hast es bald hinter dir", sagte einer von ihnen.

Es war also soweit!

Er wehrte sich nicht, als sie ihn zwischen sich nahmen und mitschleppten. Bald verließen sie den Bereich der isolierten Festung, und zum letztenmal flackerte die Hoffnung auf Befreiung in Tager auf. Hier war das Operationsgebiet der Gruppe. Aber das Exekutionskommando bestand aus einem Dutzend schwer bewaffneter Männer, und niemand konnte ahnen, wie viele heimlich aufgestellte Posten es noch gab, die den letzten Gang eines "Verräters" beobachteten und damit auch überwachten.

Tager spürte in der Nase den beißenden Schwefelgeruch.

Sie näherten sich ihrem Ziel.

Der Grollschlund war größer als die meisten anderen, und er stieß dichte, gelbe Schwaden aus, die nach oben stiegen und irgendwo verschwanden, so als würden sie abgesaugt. In der Tiefe aber war ein ständiges unterirdisches Grollen, das wie eine Drohung klang. Man vermeinte, das Kochen der Lava hören und den Feuerschein des Magmas sehen zu können.

Die Männer des Exekutionskommandos schienen es eilig zu haben, vielleicht aber hatten sie auch so etwas wie Mitleid mit dem Mann, den sie töten sollten, jedenfalls geschah etwas völlig Überraschendes.

Ohne jede Vorwarnung und ohne ihren Triumph auszukosten, einen Gegner umbringen zu dürfen, stießen sie Tager in den Abgrund.

Tager spürte nur noch den kräftigen Stoß in den Rücken, taumelte, verlor das Gleichgewicht und hatte plötzlich keinen festen Boden mehr unter den Füßen.

Er sah nur in der Tiefe einen rötlichen Feuerschein, und dann.

*

Perlat blieb zurück und sorgte dafür, daß ihnen niemand in den Geheimgang folgen konnte, der unmittelbar beim Schlund endete. Tolot und Collanzor beeilten sich, denn sie hörten Schritte. Sie kamen von vorn, dort, wo der Grollschlund sein sollte.

Tolot war für den Ausgang des Ganges zu breit. Er mußte den alten Mann vorlassen, konnte aber den Rand des Schachtes sehen, der als Hinrichtungsstätte diente.

Und dann geschah alles viel zu schnell, als daß jemand etwas dagegen hätte tun können.

Der Verurteilte blieb vor dem Schachtrand stehen, und gleichzeitig fast gab der hinter ihm stehende Mann ihm einen so kräftigen Stoß in den Rücken, daß Tager taumelte und in den Schlund stürzte.

Collanzor reagierte erst Sekunden später. Er riß sein Energiegewehr in die Höhe, um dem Exekutionskommando den Garaus zu machen.

Er hielt inne, weil er glaubte, seinen Augen nicht trauen zu dürfen.

Tager war nicht in die bodenlose Tiefe gestürzt, sondern schwebte frei in den gelben Schwaden über dem Schlund. Die Schwerkraft schien aufgehoben zu sein, aber nur genau über der Schachttöffnung.

Tolot konnte das alles nur aus einem sehr engen Blickwinkel beobachten, aber er ahnte sofort, was geschehen war. Wahrscheinlich war ein Gravitationsvakuum entstanden, bevor sich ein neuer Energietrichter bildete. Aber ihm blieb keine Zeit, lange über das Phänomen nachzudenken.

Collanzor hatte seine Waffe wieder sinken lassen, aber dann sah er, daß sechs oder sieben Mitglieder des Hinrichtungskommandos ihre Gewehre auf den hilflos schwebenden Tager richteten. Das war für den alten Haudegen zuviel.

Mit erstaunlicher Präzision erschoss er einen nach dem anderen, bis nur noch einer blieb, den er nicht mehr erwischte. Der Mann warf seine Waffe weg und war eine Sekunde später im Dunkel verschwunden.

"Ich bin's, Kermor! Collanzor! Warte, ich hole dich!"

Tager selbst schien viel zu überrascht zu sein, um antworten oder gar die Situation begreifen zu können. Er strampelte mit Armen und Beinen, nicht ganz ohne Erfolg. In zwei Metern Höhe über dem Gangniveau schwebend, näherte er sich langsam dem Rand des Schlundes, um dann plötzlich sein Gewicht zurückzuerhalten.

Er stürzte. Seine Füße berührten den festen Boden dicht neben dem Abgrund, aber er hätte ein zweites Mal das Gleichgewicht verloren, wenn Collanzor nicht reaktionsschnell herbeigesprungen und ihn gehalten hätte. Mit einem Ruck zog er ihn in den Gang hinein.

"Los, wir müssen hier weg, ehe der entflohene Kerl Verstärkung holen kann! Aber erschrick nicht, wir haben Besuch erhalten. Haluter!"

Tager ließ sich willig mitziehen. Er hatte seinen Schock noch immer nicht überwunden. Alles war viel zu schnell gegangen, als daß er den Vorgang in seiner ganzen Tragweite begriffen hätte.

Er wußte nur, daß die Freunde ihn nicht im Stich gelassen hatten.

Haluter? Wie kamen Haluter auf diese Welt?

Er wollte fragen, aber Collanzor verlor keine Zeit mehr. Er schob ihn in den schmalen Geheimgang, den wohl jeder bisher für eine harmlose Felsspalte gehalten hatte. Die mächtige Gestalt des Haluters stand ihm im Weg.

"Sie sind in Sicherheit, Tager", begrüßte er ihn. "Nehmen Sie meine Hand, wir müssen uns beeilen."

Tager widersprach nicht. Sie erreichten die kleine Halle, wo Perlat sie erwartete. Collanzor opferte zehn Sekunden, um dem Befreiten die beiden Haluter vorzustellen, dann drängte er sie weiter.

"Los, wir müssen die anderen warnen! Es wird eine großangelegte Suchaktion geben, sobald sich die Aufregung gelegt hat. Tager, du wirst uns eine Menge erzählen müssen, denn du warst in Adens Festung. Die Haluter werden uns helfen, das Nest auszuräuchern."

"Moment mal", knurrte Perlat. "Wir haben keine Zeit dazu. Wir müssen weg, wenigstens bald."

"Aber ihr habt doch versprochen".."

"... Tager zu befreien, das stimmt. Aber beruhigen Sie sich, Collanzor. Wir werden bereden, was zu tun ist. Vielleicht fällt uns eine gute Lösung ein. Wohin gehen wir?"

"In unser Versteck."

"Gut. Dort sehen wir dann weiter", sagte Tolot mit einer Endgültigkeit, die keinen Widerspruch mehr duldete.

4.

Tager war von seinen Freunden wie ein heimgekehrter König empfangen worden, dann allerdings mußte er in allen Einzelheiten berichten, was er erlebt und beobachtet hatte.

Tolot und Perlat hielten sich ein wenig im Hintergrund, da sie dank ihrer Größe ohnehin alles übersehen konnten. Beide konnten sich ein Bild von den Sicherheitsmaßnahmen machen, mit denen sich Aden umgeben hatte. Viele der technischen Einrichtungen, die einst in der DREADFUL ihren Dienst versehen hatten, waren von dem machtbesessenen Diktator umfunktionierte worden. Es schien energetische Sperren und tödliche Fallen für jeden unbefugten Eindringling zu geben, was auch die Tatsache erklärte, daß bisher niemand zurückgekehrt war, der es gewagt hatte, bis zu Aden vorzudringen.

Als Tager seinen Bericht abschloß, herrschte langes und betretenes Schweigen. Endlich raffte sich Collanzor auf:

"Du meinst also, es hat alles keinen Zweck mehr? Wir sollen aufgeben? Weißt du denn, was das bedeutet? Den sicheren Tod bedeutet es!"

"Nein, nicht aufgeben!" rief Tager erschrocken. "Davon habe ich kein Wort gesagt, Collanzor! Ich habe nur behauptet, daß es sinnlos ist, Aden in seiner Festung erledigen zu wollen. Das ist ein großer Unterschied, meine ich."

"Wie meinst du das?" wollte jemand wissen.

Tolot ahnte es längst. "

"Wir können Aden nur außerhalb seines Unterschlupfes zu fassen kriegen, wobei wir auf die Hilfe der anderen Piraten nicht rechnen dürfen. Denn sie sind noch immer Piraten, wenn auch schwachsinnig."

"Wir allein, unsere Gruppe?" Collanzor war ratlos. "Wie willst du das denn anfangen? Niemand lockt ihn aus seiner Festung!"

"Vielleicht doch!" Tager blickte in Richtung der beiden Haluter. "Wir haben einen phantastischen Köder: das Schiff unserer Gäste!"

Tolots Miene war nicht anzusehen, was er dachte. Sein Gesicht blieb unbewegt und steinern. Perlat hingegen ballte unmerklich die Fäuste. Die rechte Oberhand lag auf dem Griff der Waffe.

"Das kommt nicht in Frage!" protestierte Collanzor energisch. "Das Schiff gehört uns nicht, und wir brauchen es auch nicht! Ich bin gegen deinen Plan, Tager!"

Die anderen Rebellen nickten beifällig.

"Ihr habt den Plan ja noch gar nicht gehört!" sagte Tager ungeduldig. "Habe ich denn ein Wort davon gesprochen, daß ich das Schiff der Haluter gefährden oder gar haben will? Sie haben sich als unsere Freunde erwiesen, also würde ich niemals etwas tun, das ihnen Schaden bringen könnte."

Aber früher oder später wird sich Aden ohnehin für das Schiff interessieren, wir müssen nur dafür sorgen, daß es gerade in dem Augenblick geschieht, in dem wir vorbereitet sind. Seit meiner mißglückten Hinrichtung wird er wichtige Dinge nicht mehr allein seinen Kreaturen anvertrauen."

"Drücke dich deutlicher aus, Tager!" rief jemand.

"Du warst schon immer etwas begriffsstutzig, Larogo! Was, glaubst du, wird Aden tun, wenn ihm berichtet wird, daß wir von den Halutern die Erlaubnis erhalten haben, mit ihnen zu kommen? Und nicht nur wir, sondern alle, die diese verfluchte Welt für immer verlassen wollen?"

Nach einem sekundenlangen Schweigen sprachen alle durcheinander, und nun schienen die Rebellen endlich begriffen zu haben, wie Tagers Plan aussah.

Tolot hatte richtig getippt.

"Du kannst die Hand wieder vom Griff des Strahlers nehmen", sagte er ein wenig spöttisch zu Perlat. "Der Plan ist gut. Wenn ich Adens Zellaktivator bekomme, brauche ich nicht länger zu suchen. Es wäre die beste Lösung für uns alle."

"Einer der Rebellen wird ihn haben wollen."

"Das ist möglich, aber ich bin ein Musterbeispiel für halutische Überredungskunst. Du wirst es erleben."

In dem Versammlungsraum, einer Felsenkammer mit primitiver Einrichtung, die aus dem Wrack stammte, trat allmählich wieder Ruhe ein. Tager erläuterte seinen Plan in allen Einzelheiten und schlug vor, daß man ihn so schnell wie möglich in die Tat umsetzen sollte, ohne wertvolle Zeit zu verlieren.

Die Tageszeit spielte keine Rolle, da es immer gleich dämmrig an der Oberfläche Wardalls blieb, wenigstens in der Nähe des Walls.

Collanzor meinte bedächtig:

"Da haben wir dich gerade vom Tode gerettet, und schon bist du wieder rastlos und ungeduldig. Ich meine, wir sollten die Haluter fragen, was sie davon halten. Schließlich gehört ihnen, das Schiff, das als Köder dienen soll."

Alle Gesichter wandten sich Tolot und Perlat zu.

"Grundsätzlich haben wir nichts dagegen", eröffnete Tolot den Rebellen, "aber wir wollen auch nichts überstürzen. Haben wir Waffen genug, wenn wir von der Leibgarde angegriffen werden? Und können wir sicher sein, daß uns die Schwachsinnigen nicht in den Rücken fallen?"

"Einige von uns sind zurück zum Grollschlund, um die Energiegewehre der getöteten Männer Adens zu holen", sagte Tager. "Damit wird unser Arsenal beachtlich vergrößert. Aden hat meiner Schätzung nach vielleicht hundert Mann Stammpersonal, die ihm blindlings gehorchen. Wir sind etwa fünfzig."

"Das ist wenig, wenn man die anderen hinzurechnet, die in der Gegend herumrennen und auf alles schießen, was sich bewegt." Tolot wollte unnötiges Blutvergießen schon deshalb vermeiden, weil ihm die Rebellen selbst bestätigt hatten, daß eine gewisse Normalisierung bei den Schwachsinnigen eintrat, sobald sie sich nicht mehr so sehr unter der Knute des Diktators wähten.

"Wir werden versuchen müssen, unbemerkt zum Schiff zu gelangen, denn nur dort sind wir absolut sicher."

Niemand kann es angreifen, ohne in sein Verderben zu rennen. Einmal hinter dem Schutzschirm, kann Aden keinem von uns etwas anhaben. Er muß verhandeln, wenn er etwas erreichen will."

"Gut!" rief Tager übereifrig. "Gehen wir!"

Tolot lächelte geduldig.

"Warten Sie noch, bis die Männer zurückkommen, die am Schlund die Waffen holen sollen."

*

In der Kontrollzentrale seiner Festung tobte Aden vor Wut, als er von der mißglückten Hinrichtung und dem Tod seiner Kreaturen erfuhr.

Nun bereute er es, keine gut funktionierenden Fernsehanlagen zu besitzen, sondern in erster Linie auf Boten angewiesen zu sein. Immerhin gab es noch einige Telekome, die er aus dem Wrack gerettet hatte.

Er starrte auf den Bildschirm, der lediglich ein Stück der dämmerigen Landschaft vor dem Wall wiedergab.

Die fest installierte Kamera hatte er so befestigen lassen, daß er das Gelände zwischen Wall und der abgestürzten DREADFUL beobachten konnte, mehr aber auch nicht. Um die Kameraeinstellung zu verändern, hätte jemand auf den Kamm des Walls klettern müssen.

"Parl!" rief er in das Mikrofon des in der Wand installierten Telekoms. "Komm zu mir!"

Parl war sein engster Vertrauter. Der einstige Pirat, damals noch ein junger Mann, war schon an Bord der DREADFUL sein intimer Freund gewesen. Dann kam die Katastrophe, das Schiff geriet in einen Gravitationssturm und stürzte ab.

Aden konnte sich noch gut an jenen Tag erinnern, denn für ihn war es der entscheidendste Tag seines bisherigen Lebens...

*

Tipa Riordan kam in die Kommandozentrale, nachdem sie ihr Logbuch verstaut hatte. Sie wollte das Landemanöver selbst beaufsichtigen. "Nun, Aden, wie sieht es aus?" "Gut, Madam." Aden war für die Navigation verantwortlich. Er hatte nur wenig mit den Daten der Orter und Massetaster zu tun. Sie interessierten ihn in diesem Fall auch nicht. "Wir werden genau dort landen, wo Sie es wünschen - nicht weit von der verrückten Mauer entfernt."

Sie nickte ihm zu und beobachtete eine Weile den Piloten, der vor den Kontrollen saß. Dann fragte sie ihren Meßspezialisten:

"Veränderliche Gravitationswerte, was? Gibt es eine Erklärung?"

"Keine natürliche, Tipa. Es muß einst auf dieser Welt eine Zivilisation gegeben haben, wenn auch heute keine Spur von Leben mehr zu entdecken ist. Ist vielleicht zu lange her."

"Wird das Landemanöver stark behindert?"

"Ich hoffe nicht."

Auf dem Bildschirm tauchte der Wall am Horizont auf. Das Schiff näherte sich ihm von Osten her, also von der Nachtseite. Über dem Wall lag das ewige Zwielflicht.

Als sie in fünfhundert Meter Höhe über den Kamm dahinglitten, begannen die Instrumente verrücktzuspielen. Eine Erschütterung ging durch das ganze Schiff, und viele Besatzungsmitglieder, die nicht darauf gefaßt waren, verloren den Halt und stürzten zu Boden. Einige wurden schwer verletzt.

Tipa Riordan blieb stehen, hielt sich an der Rückenlehne eines Sessels fest. Aden war klug genug, sitzenzubleiben und sich die Haltereifen anzulegen. Drüben in der Funkzentrale saß Parl und warf ihm einen besorgten Blick zu.

Tipa stand etwas vorgebeugt. Ganz deutlich konnte Aden durch die verschobene Bluse hindurch die Formen des eiförmigen Zellaktivators erkennen, der dafür sorgte, daß die uralte Frau nicht starb. Sie veränderte sich nicht mehr, und das seit undenkbar langen Zeiten.

Noch über dem Kamm des Walls versagten die Antigravitationsfelder der DREADFUL. Der Pilot wollte den Hauptantrieb wieder einschalten, aber es war bereits zu spät. Vom eigenen Schwung getragen, flog das Schiff noch knapp einen Kilometer weiter, geriet jedoch in eine Zone verstärkter Schwerkraft und wurde dem Planeten entgegengesogen.

Aus dem Flug wurde ein jäher Sturz, der nicht mehr aufzuhalten war. In dem Augenblick, in dem die Triebwerke richtig zu arbeiten begannen, erfolgte der Aufprall.

Er war so heftig, daß Adens Sessel aus seiner Haltung gerissen und quer durch die Zentrale geschleudert wurde. Da er durch die Metallringe an den Sessel gefesselt war, hatte er keinerlei Einfluß auf das, was nun geschah.

Tipa hatte den Halt verloren und war mit aller Wucht gegen die seitliche Kontrolltafel gefallen. Einer der Hebel durchbohrte ihre herumfuchtelnde Hand. Sie schlug mit dem Kopf gegen eine Kante und fiel endgültig zu Boden.

In diesem Augenblick kam Aden auf seinem Sessel regelrecht quer durch den Raum geflogen und landete mit unvorstellbarer Gewalt auf dem reglosen Körper der Piratin. Das war Adens Glück, denn für ihn wurde der Aufprall gemindert. Für Tipa hingegen bedeutete Adens Glück das endgültige Ende. Sie wurde zerquetscht und war sofort tot.

Der Pilot hatte sich das Genick gebrochen, als er im letzten Augenblick seine Metallgurte löste und aufspringen wollte.

Aden begriff blitzschnell, welche Chance sich ihm bot, was immer auch geschehen war. Er sah, daß Parl bewußtlos in seinem Sessel hing und einige andere Männer in der Zentrale herumlagen.

Mühsam löste er seine Gurte und taumelte auf die Füße.

Er schob den Sessel von dem mit Blut bedeckten Körper seiner bisherigen Chefin und beugte sich über sie. Kein Zweifel, sie lebte nicht mehr. Einem Toten aber nützte der Zellaktivator nichts mehr.

Hastig riß er die Bluse auf und fand den Aktivator sofort. Er streifte die Kette, an der er hing, über den Kopf der Toten und hielt den wertvollen Gegenstand unschlüssig in der Hand, als wüßte er nichts damit anzufangen.

Fast ungläubig betrachtete er ihn, während sich Parl in seinem Sessel zu regen begann.

Hastig hing Aden sich den Aktivator um und verbarg ihn unter der Jacke auf der nackten Brust. Er atmete mehrmals tief durch, dann torkelte er zu Parl, der sich zu befreien versuchte.

Das Schiff war ziemlich genau auf dem abgeflachten Pol an der Unterseite "gelandet". Der Boden der Zentrale war nahezu waagerecht geblieben.

"Warte, alter Junge, ich helfe dir. Ich glaube, die anderen sind tot."

Später fanden sie heraus, daß außer Tipa vielleicht fünfzig Besatzungsmitglieder den Absturz nicht überlebt hatten. Zweihundert hatten Verletzungen davongetragen. Es gab genug Überlebende, um die Hoffnung nicht sofort zu verlieren.

"Wir werden das Kommando übernehmen, Parl!" sagte Aden, als sie eine erste Übersicht gewonnen hatten. "Tipa ist tot, und mit ihr einige Männer, die einen starken Einfluß auf sie ausübten. Es wird an uns liegen, ob wir wieder wegkommen oder nicht. Sorge du dafür, daß die Techniker den Schaden untersuchen. Dann sehen wir weiter."

Die Piraten waren viel zu verstört, um gegen Adens Machtergreifung zu protestieren. Im Gegenteil: sie waren froh, daß ihnen jemand die Verantwortung abnahm. Niemand fragte nach dem Zellaktivator. Man hatte ihn allem Anschein nach vergessen.

Im Verlauf der folgenden Tage stellte es sich heraus, daß die DREADFUL nie mehr fliegen konnte. Der Antrieb war unbrauchbar geworden, und auch die anderen Anlagen hatten Schäden davongetragen, die niemand mehr beheben konnte.

Parl war inzwischen nicht untätig gewesen. Auf Befehl Adens war er mit einigen Männern in das Innere des Walls vorgedrungen, um ihn zu erforschen. Es stellte sich heraus, daß man notfalls in ihm besser als im Wrack leben konnte.

Zwei Monate dauerte es, bis die Übersiedlung beendet war. Man nahm alles mit, was noch zu verwerten war.

Inzwischen hatte Aden seine Macht bereits gefestigt. Parl begriff sehr schnell, auf wessen Seite er stehen mußte, um sich das Leben zu erleichtern. Spontan stimmte er für seinen Freund Aden, als die Frage nach einem offiziell bestellten Nachfolger für die tote Chefin akut wurde.

Der schwache Widerstand gegen den Machtanspruch Adens wurde im Keim erstickt, denn Parl hatte die Leibgarde bereits organisiert und bewaffnet. Die Festung war zwar noch im Aufbau, aber sie reichte zur erfolgreichen Abwehr der drei folgenden Angriffe aus. Dann, ein Jahr später, erlosch jeder Aufruhr.

Die Überlebenden der Katastrophe wurden apathisch und ergaben sich in ihr Schicksal. Sie resignierten einfach und vegetierten dahin.

Parl wurde älter, Aden blieb jung. Jeder wußte nun, daß er Tipas Zellaktivator besaß. Und Aden wußte auch, warum er sich in seine Festung zurückgezogen hatte.

"Parl, wo bleibst du denn?"

Ungeduldig sah Aden auf, als der Gerufene endlich erschien.

Er wirkte aufgeregt und nervös.

"Wir müssen etwas unternehmen, Parl! Die Rebellen werden von Tag zu Tag frecher und unverschämter. Wir hätten diesen Gefangenen sofort beseitigen sollen. In Zukunft werden überhaupt keine Gefangenen mehr gemacht, damit löst sich das Problem der Hinrichtungen ganz von allein. Du bist mir dafür verantwortlich."

"Ich nehme an, die beiden Haluter haben den Rebellen geholfen."

"Durchaus möglich. Was ist mit ihrem Schiff?"

"Es steht unverändert an seinem Platz. Wir wissen nicht, ob noch weitere Haluter an Bord sind, aber bis jetzt hat sich nichts gerührt. Vielleicht beobachten sie uns."

Aden sann vor sich hin, dann meinte er:

"Ich bin dafür, daß wir das Schiff vernichten. Niemand darf diese Welt verlassen, sonst schicken sie uns die Reste der Solaren Flotte auf den Hals. Das würde unser Ende bedeuten."

"Klarer Fall, Herthigo. Nur: wie sollen wir die Haluter am Start hindern?"

"Das weiß ich noch nicht, aber mir fällt schon etwas ein. Im Augenblick haben wir andere Sorgen: die Rebellen! Du wirst mit einer gut bewaffneten Gruppe ihre Verfolgung aufnehmen und versuchen, auch die beiden Haluter zu erwischen. Sie müssen sich noch innerhalb des Walls aufhalten. Laß die Aktion sofort anlaufen, Parl!"

"Du kannst dich auf mich verlassen!"

Aden nickte gnädig.

"Das weiß ich, Parl." Er kniff plötzlich die Augen zusammen. "Sei mal ehrlich, bist du noch nie auf den Gedanken gekommen, auch einen Zellaktivator besitzen zu wollen? Sieh mich an! Ich bin jung geblieben, du aber wurdest inzwischen alt. In dreißig oder vierzig Jahren ist das Leben für dich vorbei..."

Parls Gesichtsausdruck veränderte sich nicht.

"Du solltest mich nicht immer an mein Alter erinnern, Herthigo. Ich nehme es zwar als etwas Unvermeidbares hin, aber natürlich würde ich gern länger leben."

Aber wenn du glaubst, ich wäre auf den Aktivator scharf, so irrst du dich. In den vergangenen Jahrzehnten hätte ich mehr als einmal die Möglichkeit gehabt, dich zu töten und ihn dir abzunehmen. Denk nur mal logisch, dann weißt du, daß du mir vertrauen kannst!"

Aden lächelte kalt.

"Es war nicht so gemeint, Parl. Und nun erfülle meinen Auftrag! Ich werde die Ausführung von hier aus überwachen. Laß deinen Interkom ständig eingeschaltet, damit ich Verbindung mit dir aufnehmen kann."

Parl ging.

Aden sah hinter ihm her, bis sich die Tür geschlossen hatte. Natürlich hatte Parl in gewisser Hinsicht recht, das wußte er. Auch ein Diktator mußte schlafen, und Parl selbst war es gewesen, der die positronische Sicherheitsanlage auf dem Schiff aus- und in der Festung wieder eingebaut hatte. Dabei hätte ihn leicht ein "Fehler" unterlaufen können, der sein unbemerktes Eindringen in Adens Wohn- und Schlafräume erlaubt hätte.

"Er hätte es längst getan, wenn er es wirklich gewollt hätte", beruhigte sich Aden selbst und sah wieder auf den Bildschirm.

Einige Mitglieder der "Kolonie", wie er sein Reich bezeichnete, streiften zwischen Wall und Schiff umher, ziellos und ohne Sinn. Die meisten verschwanden rechts aus dem Bild.

Sie näherten sich also dem Schiff der Haluter. Natürlich würden sie nichts damit anfangen können, dazu waren sie zu sehr verdummt. Außerdem würden die Haluter eine Wache an Bord zurückgelassen haben, zumindest aber hatten sie die Luken verschlossen.

An den Schutzschirm dachte Aden nicht.

Über das kleine Telekomgerät meldete sich Parl:

"Herthigo, ich habe den Stoßtrupp zusammen. Die Rebellen werden im Nordwall sein. Sollen wir angreifen?"

"Ich warte schon die ganze Zeit darauf", fuhr Aden ihn an.

"Schon gut, sind bereits unterwegs", gab Parl unterwürfig zurück.

Aden lehnte sich zurück und widmete seine Aufmerksamkeit wieder dem Bildschirm. Vorerst geschah nichts.

*

Um acht Energiegewehre reicher, fühlten sich die Widerstandskämpfer stärker als je zuvor. Sie drängten darauf, Tagers Plan in die Tat umzusetzen. Tolot, der ebenso wie Perlat keine Zeit mehr verlieren wollte, stimmte nun endlich zu.

Aber er hatte noch eine Frage.

"Eins verstehe ich nicht, Tager", sagte er, als sie sich bereit machten. "Warum hat Aden den halbverrückten und von ihm beherrschten Massen die Waffen gelassen? Er hätte sie ihnen doch abnehmen lassen können, und das ohne viel Schwierigkeiten."

Collanzor übernahm die Antwort:

"Wir wissen es nicht, aber es kann viele Gründe geben. Vielleicht hofft er, eventuelle Aufrührer gegeneinander ausspielen zu können, und wenn sie Waffen haben, dezimieren sie sich ganz von allein, ohne daß er eingreifen muß. Oder er will ihnen wenigstens einen Rest von Selbstbewußtsein lassen, um sie nicht völlig gegen sich aufzubringen. Hinzu kommt, daß die alten Gewehre und die wenigen Strahler keine echte Gefahr für ihn bedeuten."

"Wenn er so klar denken würde, wäre er nicht schwachsinnig, wie ihr behauptet."

"Er ist nicht schwachsinnig, er ist verrückt - das ist ein gewaltiger Unterschied."

Einer der Männer, der auf vorgeschobenem Beobachtungsposten Wache hielt, kam in den Raum gestürzt.

"Tager, Adens Leibwache ist unterwegs! Sie durchsuchen jeden einzelnen Gang und jede Kammer. Sie dringen immer weiter nach Norden vor und nähern sich unseren Verstecken."

Die Nachricht rief einige Verwirrung hervor, denn sie brachte Tagers Plan durcheinander. Tolots erster Gedanke war, den Rückzug ins Schiff anzutreten, aber dann dachte er an den Grund seines Hierseins. Noch immer schien es ihm einfacher, Aden den Aktivator abzunehmen, als nach dem von ES versteckten zu suchen.

Aden, das war inzwischen klargeworden, besaß nicht das moralische Recht, einen Zellaktivator zu tragen. Zwar hatte Tolot nicht die Vollmacht, das zu beurteilen, aber er wußte, daß jedes Solare Gericht - wenn es noch ein solches gäbe - genauso dächte.

"Wir müssen weiter nach Norden!" riet Collanzor. "Große Teile des Walles sind noch unerforscht, selbst in diesem kurzen Abschnitt, der von uns bewohnt wird. Wir werden Verstecke finden..."

Tolot spürte unter seinen Füßen eine leichte Vibration, die allmählich stärker wurde. Sein feines Gehör, das jenem der Terraner weit überlegen war, vernahm ein fernes Grollen, das schnell wieder abnahm.

"Wartet noch", rief er den Rebellen zu. "Wir haben Zeit. Wie weit ist es von hier bis zur Oberfläche?"

"Durch den Quergang können wir sie in wenigen Minuten erreichen", erwiderte Tager. "Warum?"

"Nur für den Notfall, Tager. Ich habe noch eine Frage: Habt ihr euch niemals um die Unbekannten gekümmert, deren Erbe ihr hier angetreten habt? Ich meine, habt ihr etwas über das Volk herausgefunden, das einst auf diesem Planeten lebte?"

Die Maschinen und Anlagen, überhaupt der ganze Wall - das alles muß euch doch Rätsel aufgegeben haben. Habt ihr nie versucht, sie zu lösen?" Tager ließ sich ablenken.

"Doch, wir haben uns viele Fragen gestellt, aber keine Antwort erhalten. Vor etwa siebzig Jahren - Collanzor wird sich erinnern - organisierte unsere Gruppe eine Totalerforschung des Walles."

Die Erlebnisse der Expedition wurden gespeichert. Sie war drei Jahre unterwegs, stieß nach Norden vor - und kam von Süden her zurück. Sie hatte diese ganze Welt einmal umrundet."

Das interessierte Tolot im Augenblick fast noch mehr als die vordringenden Männer Adens.

"Gespeichert? Habt ihr entsprechende Geräte?"

"Aus der DREADFUL, natürlich. Die Überlebenden der Expedition berichteten, was sie gesehen und gefunden hatten. Viel war es ja nicht, aber die Explorerflotte würde es sicher interessieren."

"Ich möchte es mir anhören, sobald Zeit dazu ist", meinte Tolot, und sah gleichzeitig ein, daß er die Geduld der Rebellen nicht länger strapazieren durfte. Außerdem war das unterirdische Grollen inzwischen wieder stärker geworden. Selbst die Terraner spürten es nun. "Habt ihr noch Leute südlich von hier?"

Die Antwort auf diese Frage erfolgte in Form von drei Männern, die in den Raum kamen und so wirkten, als wären sie mindestens eine halbe Stunde lang pausenlos gelaufen. Tager rief ihnen zu: "Was ist los? Habt ihr Adens Leute gesehen?"

"Sie ziehen sich zurück", keuchte einer der Männer und setzte sich auf den Boden, da kein Platz mehr war. "Es gibt ein Erdbeben!"

"Es gibt oft Erdbeben", sagte Tager unwillig. "Bis heute hat sich niemand darum gekümmert. Was also ist los?"

Der Posten, wahrscheinlich der Anführer der drei, stand mühsam wieder auf, damit man ihn sehen und besser verstehen konnte.

"Adens Dummköpfe haben mehr Angst als sonst etwas."

Wir haben sie bei ihrem Vormarsch beobachtet. Wahrscheinlich erhielten sie den Befehl uns aufzuspüren und zu vernichten. Jedenfalls haben sie auf alles geschossen, was sie nicht kannten und was sich bewegte. Und so müssen sie auch einen der Grollschlünde oder Trichter getroffen haben. Wir konnten beobachten, was geschah, bevor wir uns in Sicherheit brachten."

"Was geschah denn?" Tager wurde ungeduldig. "Na los, rede endlich!"

"Es ist schwer zu erklären, Tager. Du mußt das verstehen."

Wir wußten nicht, ob wir fliehen oder warten sollten. Vor den Leuten Adens fürchteten wir uns nicht, aber wir wollten euch auch warnen. Gleichzeitig aber brachen die Gravitationstrichter zusammen. Aus dem Grollschlund kam flüssige Lava. Es gab ein Erdbeben, das allerdings nur sehr schwach war."

"Und das ist alles?"

"Genügt das nicht? Sie haben das Gleichgewicht der vorhandenen Gegebenheiten gestört. Die Folgen werden schrecklich sein. Wir müssen den Wall verlassen, oder wir sind unseres Lebens nicht mehr sicher."

Collanzor ging zu dem Berichterstatte.

"Wir dürfen vor allen Dingen nicht den Verstand verlieren, über den wir noch verfügen. Welchen Schaden kann der Zusammenbruch eines solchen Trichters schon hervorrufen? Und wenn Lava aus einem Grollschlund dringt, so ist das noch lange kein Grund, daß wir hier alles im Stich lassen."

Die Frauen und Kinder sind im oberen Teil des Walls, bis dorthin kann keine Lava gelangen."

Abermals erfolgte eine starke Erschütterung. Zwei oder drei Rebellen verloren das Gleichgewicht und stürzten zu Boden. In der Wand entstand ein Spalt, der sich schnell verbreiterte. Gelbe Dämpfe quollen daraus hervor und füllten den Raum.

Tolot kannte die Anzeichen.

"Wir müssen hier weg!" warnte er. "Bringt eure Familien weiter nach Norden, aber bleibt innerhalb des Walls! Ich fürchte, daß gewisse Anlagen beschädigt wurden, die für die Stabilität von Gravitation und vielleicht auch Atmosphäre verantwortlich sind. Vergiß nicht, Collanzor, den gespeicherten Bericht von eurer Expedition mitzunehmen."

"Und wenn der Wall einstürzt?"

"Weiter im Süden vielleicht, hier nicht!"

Das Evakuierungsprogramm lief an...

5.

Parl selbst führte die Gruppe von zwanzig Rebellen Jägern an, die nach Norden vordrangen. Er wußte, daß es Tausende von Verstecken im Wall gab und daß der Gegner an jeder Ecke auf sie lauern konnte.

Jeder war mit einem Energiegewehr bewaffnet, der größeren Ausführung des handlichen Impulsstrahlers und damit natürlich auch leistungsfähiger..

Sie waren nervös. Im Süden der Festung drohte ihnen keine Gefahr, da gab es nur die Schwachköpfe und Gehorsamen. Aber nördlich der Festung warteten die Rebellen auf sie.

Die Männer um Collanzor und Tager waren anders als sie, das wußten sie, aber es wäre ihnen unmöglich gewesen, eine treffende Definition für den Unterschied zu finden. Vielleicht war es nur die Abhängigkeit von Aden, die sie zu automatisch handelnden Puppen und Befehlsempfängern gemacht hatte. Daß sie schwachsinnig waren, hätten sie niemals eingesehen, sie hielten sich im Gegenteil für besonders intelligent, weil sie die leichtere Art des Lebens wählten.

Wieder meldete sich Aden über den Telekom.

"Draußen rotten sich die Schwachköpfe zusammen und schießen wie die Verrückten in der Gegend herum. Ich nehme an, sie feuern auf das Schiff der Haluter, leider kann ich es nicht genau beobachten, weil die Kamera zu weit nach links gerichtet ist. Ich werde Leute hinschicken, um sie zurück in den Wall zu treiben. Sollen sie sich um die Pilzzuchten kümmern, das ist wichtiger."

"Sollen wir eingreifen?" fragte Parl.

"Ihr kümmert euch um die Rebellen, sonst um nichts!" lautete der unwirsche Befehl.

Parl zuckte die Schultern und gab seinen Begleitern einen Wink.

Sie drangen weiter nach Norden vor.

Als sie den Grollschlund erreichten, der bisher zur Hinrichtung der Gefangenen gedient hatte, wurden sie vorsichtiger. Es war Parl klar, daß es einen Zugang geben mußte, den sie nicht kannten. Vielleicht lauerten hier die Rebellen auf sie.

Auf der anderen Seite des rauchenden Schachtes war eine flüchtige Bewegung. Sie war der Schwefelschwaden wegen nur undeutlich zu erkennen und sofort wieder verschwunden. Da es unmöglich war, schnell auf die andere Seite des Ganges zu gelangen, gab Parl den Befehl, das Feuer auf den schmalen Felsspalt zu eröffnen, der bisher ohne Beachtung geblieben war.

Die konzentrierten Energien der schweren Impulsstrahler brachten das Gestein sofort zum Schmelzen, wurden aber zum großen Teil in alle Richtungen reflektiert. Einer von Parls Leuten erhielt einen energetischen Querschläger, der ihn so schwer verletzte, daß er wie tot zu Boden sank und liegenblieb. Niemand kümmerte sich um ihn, denn jeder hatte bald genug mit sich selbst zu tun.

Der Gravitationstrichter über dem Grollschlund brach zusammen.

Gleichzeitig begann es in der Tiefe des Schachtes zu brodeln. Parl, der einen Blick in den Abgrund warf, konnte erkennen, daß die feuerflüssige Lava zu steigen begann. Der Boden unter seinen Füßen schwankte, als bestünde er aus schwammiger Masse, nicht aus festem Gestein.

"Ein Erdbeben!" rief jemand. "Wir müssen hier weg!"

Der Meinung war Parl allerdings auch. Er verzichtete darauf, Aden Bericht zu erstatten, denn der Telekom war eingeschaltet.

Aden hörte ohnehin alles, was gesprochen wurde.

Aus der Decke brach erstes Gestein und prasselte in den Gang und in den Grollschlund.

"Ins Freie!" brüllte Parl und begann zu rennen.

Sie mußten einen Umweg machen, da sie an dem Grollschlund nicht mehr vorbeikamen. Aber das beginnende Beben war nicht auf den Schlund selbst beschränkt, es breitete sich mit erschreckender Geschwindigkeit aus. Nur mit zehn Männern konnte Parl den Ausgang auf der Westseite erreichen.

Die beiden Raumschiffe schienen weit genug vom Bebenherd entfernt zu sein, denn bei ihnen war keine Veränderung zu bemerken.

Hunderte von Männern und Frauen rannten allerdings ziellos hin und her, wagten es aber nicht, sich dem Schiff der Haluter bis auf mehr als ein paar Dutzend Schritte zu nähern.

"Jagt sie fort!" ordnete Parl an. "Dann marschieren wir nach Norden und gehen erneut in den Wall. Wenn wir in ihm südlich vordringen, müssen wir auf die Rebellen treffen."

Adens Stimme sagte:

"Laßt die Verrückten bei den Schiffen in Ruhe, sie können keinen Schaden mehr anrichten. Geht gleich nach Norden. Dein Plan ist gut, Parl."

"Wie du meinst, Herthigo..."

*

Tolot wunderte sich über die große Anzahl von Frauen und Kindern, die zu den Rebellen gehörten. Sie hatten ihre geringe Habe zusammengepackt und flohen vor der drohenden Naturkatastrophe, die sich weiter im Süden abspielte.

Tager und Collanzor führten sie an.

Tolot nutzte die Gelegenheit, ihn auszufragen.

"Sie waren bei der Expedition damals nicht dabei?"

"Nein, sie nahmen mich nicht mit. Wahrscheinlich war ich auch schon zu alt dazu. Wenn Sie den Bericht hören, werden Sie das verstehen. Nur die Hälfte der Teilnehmer kehrte zurück."

Collanzor führte sie in die tieferen Regionen des Walls, der nicht nur dreihundert Meter hoch war, sondern ein starkes und ausgebautes Fundament besaß, in dem sich die geheimnisvollen Anlagen befanden, die ihn bewohnbar machten.

Sie gingen durch riesige Hallen, in denen Maschinen und Kontrollstände standen. Die Wände waren mit Bildschirmen bedeckt, von denen kein einziger leuchtete oder sonstwie verriet, daß er noch funktionsfähig war.

Es war die schweigende, tote Welt einer längst vergessenen Zivilisation, deren Schöpfer ein Erbe zurückgelassen hatte, mit dem niemand etwas anzufangen wußte.

Nach einem fünfstündigen Marsch gab Tager den Befehl anzuhalten.

"Wir sind in Sicherheit", sagte er. Sie waren wieder nach oben gestiegen und befanden sich in einem bisher nicht benutzten Teil des Walles. "Ihr bleibt hier und ruht euch aus, ich selbst werde mit einigen Männern versuchen, den Ausgang nach Westen zu finden. Es wird ihn hier genauso geben wie im Süden."

Einige Frauen gingen ein Stück zurück, um Pilze aus einer wild wuchernden Zucht zu holen. Tolot sagte zu Perlat:

"Geh mit Tager, Lraton. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, mir den Expeditionsbericht anzuhören. Vielleicht finde ich einen Hinweis auf den Zellaktivator, der hier noch liegen muß."

Perlat stellte keine Fragen. Tager war froh, daß ein Haluter den Spähtrupp begleitete, und brach sofort auf.

Collanzor führte Tolot in eine der vielen leeren Kammern, die rechts und links des Korridors lagen, und nahm einen kleinen Kasten aus seinem Gepäck. Er erinnerte an Tipa Riordans Logbuch.

"Das ist der Bericht, Tolot. Wir haben Zeit, denn bis Tager zurückkehrt, können Stunden vergehen. Hören Sie ihn sich in Ruhe an. Ich kümmere mich um die Frauen und Kinder."

Tolot sah ihm nach, dann setzte er sich, mit dem Rücken an die Wand gelehnt, und nahm den Aufzeichner auf den Schoß.

Mit einem Knopfdruck ließ er ihn anlaufen...

*

Die Expedition war vier Wochen unterwegs und hatte etwa fünfhundert Kilometer in nördlicher Richtung zurückgelegt.

Zu hungern brauchten die Teilnehmer nicht, denn überall gab es wilde Pilzzuchten, die ihnen Nahrung lieferten. Auch die Wasserbrunnen in den tiefer gelegenen Regionen des Walles blieben nicht aus.

Vielleicht wären sie schneller vorangekommen, wenn die Wissenschaftler und Forscher unter ihnen nicht immer wieder versucht hätten, hinter die Geheimnisse des Walles zu kommen, aber niemand vermochte sie an ihren Untersuchungen zu hindern, denn schließlich war das der Hauptsinn des ganzen Unternehmens.

Schon nach den ersten vierzehn Tagen gab es die ersten Hinweise auf die Erbauer des Walles und ihre Motive.

Die Sauerstoffatmosphäre wurde künstlich erneuert und durch Gravitationsmanipulation gehalten. Wie das alles im einzelnen technisch ermöglicht wurde, konnte so schnell nicht herausgefunden werden, sicher schien wenigstens zu sein, daß die Ureinwohner des Planeten von den beiden inneren Welten stammten, die vernichtet worden waren. Ob durch einen Krieg oder durch eine Naturkatastrophe, blieb allerdings unklar.

Tolot ließ das Gerät weiterlaufen.

*

In der siebenten Woche stieß die Expedition auf ein unterirdisches Verkehrsmittel, das sehr an die Vakuumbahnen Terras erinnerte.

Sie hatten einen der unzähligen Maschinenräume durchquert, als der Leiter der Gruppe am Ende der Halle einen Lichtschein bemerkte.

Es war nicht das erste Mal, daß automatisch Licht aufflammte, wenn sie einen unsichtbaren Sperrkreis unterbrachen. Aber diesmal gab es nicht nur Licht, sondern es öffnete sich auch das Tor, das nach Norden weiterführte.

Dahinter lag ein erleuchteter Gang.

Er führte weiter in die Tiefe.

Sie folgten ihm nach einer kurzen Beratung und gelangten in eine langgestreckte Halle, die an einen Bahnhof erinnerte.

Zwei eingleisige Breitspuren führten in beide Richtungen, aber jene nach Süden wurde durch gewaltige Felsmassen blockiert, die aus der Decke gestürzt waren.

Die Spur nach Norden schien frei zu sein, wenigstens führte die Schiene in einen Tunnel hinein und verschwand im Dunkeln.

Auf dieser Schiene stand ein langer, völlig runder Wagen mit zwei Tiaren und ohne Fenster. Er wirkte wie ein Geschöß.

Und genau das war er auch.

Natürlich vergingen zwei Tage, bis die technisch Begabten der Expedition sich mit dem Mechanismus der Untergrundbahn vertraut gemacht hatten und ihn bedienen konnten. Zwei von ihnen unternahmen sogar eine Probefahrt und fanden auf einer Strecke von fünfzig Kilometern kein Hindernis.

Damit war die Entscheidung gefallen. Es wurde beschlossen, die Reise mit der von noch unbekannten Energien betriebenen Bahn fortzusetzen. Es sah ganz so aus, als führe sie durch den Wall um den ganzen Planeten herum.

In der Tat kamen sie gut voran und legten in einem Monat die Strecke von etwa fünftausend Kilometern zurück, wobei es immer wieder Unterbrechungen und längere Pausen gab. Da der Planet nur einen äquatorialen Durchmesser von knapp siebentausend Kilometern besaß, hatten sie bereits den Nordpol passiert und befanden sich wieder auf der Reise nach Süden, allerdings auf der anderen Seite ihrer Welt, immer entlang des unveränderlichen Terminators.

Dann aber, im dritten Monat des Unternehmens, wurde der Wagen plötzlich automatisch stark abgebremst und hielt.

Die meisten der Männer hatten geschlafen, sorglos und im Gefühl absoluter Sicherheit. Auch der Techniker, der an den kaum benötigten Kontrollen saß, war eingenickt. Man konnte es ihm kaum verübeln, denn der Anblick, der sich ihm durch das kleine Frontfenster bot, war immer gleich, wenn man von den gelegentlichen Bahnhöfen absah, auf denen das Licht anging, wenn der Wagen sie passierte.

Einer der Männer wurde durch den jähen Halt so verletzt, daß er wenige Stunden später starb.

Was war geschehen?

Vor dem Wagen war der Tunnel eingestürzt und hatte die Schiene unter sich begraben. Da gab es kein Weiterkommen mehr. Nur die automatische Bremsanlage hatte das Leben der Expeditionsteilnehmer gerettet. Wäre der Wagen mit voller Wucht in das Hindernis hineingefahren, hätte es wahrscheinlich niemanden mehr gegeben, der zum Ausgangspunkt des Unternehmens zurückgekehrt wäre.

Sie mußten den Marsch zu Fuß fortsetzen.

Zwei Jahre später unterquerten sie den Südpol und näherten sich allmählich wieder dem Äquator. Die Expedition hatte fast die Hälfte ihrer Teilnehmer verloren, aber sie gab nicht auf. Nur noch wenige tausend Kilometer, und man gelangte wieder zum vierzigsten Breitengrad nördlich.

Die Erbauer des Walls hatten genau unter dem Äquator ein regelrechtes Erholungszentrum errichtet. Mit den Energien aus der Tiefe des Planeten wurde ein Teil des gigantischen Bauwerkes so angeheizt, daß die Pilze selbst an manchen Stellen so wucherten, daß sie den Steinboden sprengten und sich so neuen Lebensraum schufen.

Riesige Becken mit lauwarmem Wasser wurden von künstlichen Sonnen tief unter der Oberfläche angestrahlt. Die Techniker der Expedition entdeckten eine Kontrollanlage zur Erzeugung einer simulierten Landschaft, die von verborgenen Projektoren gegen die kahlen Felswände geworfen wurde. Zum erstenmal erhielt man einen Eindruck davon, wie die beiden Heimatwelten der Verschollenen ausgesehen haben mochten.

Es mußten warme und fruchtbare Planeten gewesen sein, auf denen sich eine hochstehende Kultur und Zivilisation entwickelt hatte. Aber dann schien auch hier die Gier nach der Macht alle Grenzen der Vernunft gesprengt zu haben.

Vielleicht war es aber auch nur die Bevölkerungsexplosion gewesen, die einen planetarischen Krieg entfesselte. Vielleicht hatten die Ureinwohner zwar entsprechende Raketen besessen, nicht aber die interstellare Raumfahrt beherrscht.

Beide Planeten wurden vernichtet, die Überlebenden beider Welten flohen auf den dritten Satelliten ihrer Sonne. Sie hatten ihr Paradies mit der Hölle vertauscht und mußten nun versuchen, mit dem neuen und harten Dasein fertig zu werden.

Aber auch das schafften sie, doch die Frage blieb: warum starben sie aus?

*

Tolot sah ein, daß auch dieser Bericht keine Antwort auf seine Fragen geben würde. Die Terraner wurden auf Wardall zum größten Teil schwachsinnig, aber nicht unfruchtbar. Vielleicht war es bei den Erbauern des Walls umgekehrt gewesen...

Trotzdem nahm er sich die Zeit, den Bericht zu Ende zu hören.

Als Collanzor wieder erschien, nickte er dem Haluter zu.

"Ihr Freund und Tager sind zurück. Sie haben einen guten Ausgang gefunden. Wenn man auf einen Felsbrocken steigt, kann man sogar einen Teil des Wracks sehen, der Rest und Ihr Schiff liegen unter dem Horizont. Wir schätzen die Entfernung auf fünfzehn Kilometer."

"Ob Adens Leute uns gefolgt sind?"

"Das glauben wir nicht. Vielleicht sind sie sogar alle umgekommen, denn es muß sich in der Nähe der Festung eine Katastrophe ereignet haben. Energien, die durch Gravofelder nur gebremst freigegeben werden, müssen innerhalb von Sekunden ausgebrochen sein. Wir befürchten, daß es viele Tote gegeben hat."

"Das muß nicht sein. Wir haben gesehen, daß sich eine Menge Leute draußen bei den Schiffen herumtrieb."

"Jedenfalls werden wir in unserer Wachsamkeit nicht nachlassen. Es wurden bereits Posten aufgestellt. Die Frauen richten die Quartiere ein, so gut das möglich ist."

Tolot erhob sich.

"Wo steckt Perlat? Ich möchte mit ihm sprechen."

"Bei den Männern."

Tolot fand ihn und berichtete ihm, was er gehört hatte. Perlat hielt mit seiner Enttäuschung nicht zurück.

"Und dafür waren sie drei Jahre unterwegs? Warum blieben sie nicht im Erholungszentrum?"

"Es ist gut, daß sie zurückkehrten, denn sonst könnte hier niemand von den besseren Lebensbedingungen erfahren. Sobald Aden ausgeschaltet ist, können die Rebellen die übrigen Terraner nach Süden führen. Dort sollen sie warten, bis ein Schiff eintrifft, um sie abzuholen."

"Wie willst du Aden ausschalten? Willst du ihn töten?"

"Ich nehme ihm den Aktivator ab. Er hat ihn nur mißbraucht, aber niemals für die Zwecke der Allgemeinheit positiv eingesetzt."

Auch ich werde ihn nur behalten dürfen, wenn Rhodan zustimmt und seine Berater keine Einwände machen. Aber ich nehme an, es gibt keine Schwierigkeiten."

"Hoffen wir es, denn sonst mußt du noch einmal hierher, um den anderen zu suchen. Der gehört dann unwiderruflich dir!"

"Führe mich, ich möchte den Ausgang sehen."

Sie unterrichteten Tager und ließen die Möglichkeit eines kleinen Spähtrupps offen. Schließlich bedeuteten fünfzehn Kilometer für die Haluter keine nennenswerte Entfernung.

Der Nebengang war für die Haluter fast zu schmal. Immerhin gelangten sie nach einer kürzeren Wanderung an den Ausgang.

Wie schon früher war Tolot auch diesmal von der trostlosen Einsamkeit der leblosen Landschaft fasziniert. Der Wall erstreckte sich genau von Nord nach Süd, und in einiger Entfernung verlief eine flache Hügelkette genau parallel zu ihm. Es mußte sich um das überflüssige Material handeln, das man aus der Tiefe geholt hatte, um das Fundament zu errichten und die Bahn zu bauen.

Tolot konnte im Süden einen dunklen Punkt am Horizont entdecken. Das mußte der obere Pol der DREADFUL sein. Der Horizont war kurz auf einem so kleinen Planeten.

"Wir laufen ein Stück nach Westen und nähern uns den Schiffen von dort her", schlug Tolot vor. "Da vermuten sie uns nicht."

"Einverstanden - ab geht's!"

Das Gelände war ziemlich eben, und die wenigen Felsbrocken boten kein Hindernis. Mit hoher Geschwindigkeit überquerten sie die niedrige Hügelkette und gelangten auf die andere Seite, die ihnen Deckung bot. In weniger als fünfzehn Minuten legten sie zwanzig Kilometer zurück und näherten sich den beiden Schiffen. Auf dem Hügelkamm legten sie sich in eine Mulde, die ihnen Deckung bot.

Was sie sahen, verschlug ihnen für ein paar Augenblicke den Atem.

Der Platz zwischen den beiden Schiffen und dem Wall war mit Menschen angefüllt, die unschlüssig zu sein schienen, was sie unternehmen sollten. Der Wall selbst war auf einer Länge von drei oder vier Kilometern fast völlig zerstört worden. Der Kamm, sonst eine gerade Linie von erstaunlicher Präzision, war abgesunken und voller Buckel. Überall stiegen gelbe Dämpfe hoch, aber oben in der dämmerigen Atmosphäre gab es "noch immer die seltsamen Leuchterscheinungen."

"Die meisten Anlagen funktionieren also noch", schloß Tolot. "Die Atmosphäre verflüchtigt sich nicht."

"Wie viele mögen ungekommen sein?"

"Das werden wir später erfahren. Sieh nur, die Menschen haben sich entschlossen, ins Wrack zurückzukehren. Ob das eine gute Lösung ist?"

"Ich wundere mich, daß sie nicht versuchen, in unser Schiff zu gelangen. Wo mag Aden stecken?"

Tolot sagte:

"Ich muß ihn finden, tot oder lebendig! Er hat den Aktivator!"

"Du denkst wohl an nichts anderes, was?"

"An meiner Stelle würdest du das auch nicht", gab Tolot zurück.

Sie entschlossen sich gerade zum Rückzug, als sie zögerten.

Drüben bei dem zerstörten Wall, gut zwei Kilometer entfernt, schien es einen Aufruhr zu geben. Schüsse wurden abgefeuert, dann blitzten die Entladungen von Energiestrahlern auf.

Die Menge rannte auseinander.

Etwa dreißig Männer trieben die Fliehenden vor sich her und jagten sie in Richtung Wrack davon. Das mußten die Leute Adens sein. Aber warum wollte er, daß seine Untertanen ins Wrack gingen? Hatte er sie dort besser unter Aufsicht?

"Der Kerl scheint noch zu leben", knurrte Perlat enttäuscht. "Sollen wir eingreifen?"

"Nicht nötig, Lraton. Wir würden uns nur verraten, und helfen können wir den armen Verfolgten jetzt doch nicht. Ich möchte sehen, was weiter passiert."

Aber wenn er gehofft hatte, mehr über die Absichten Adens zu erfahren, sah er sich enttäuscht. Die dreißig Männer kehrten zum Wall zurück und verschwanden wieder darin. Ein Zeichen dafür, daß die Festung in seinem Innern noch existierte, obwohl die meisten Gänge und Kammern wahrscheinlich verschüttet worden waren.

Tolot vermutete:

"Es wird schlimm innerhalb des Walles aussehen. Aden verliert die Übersicht, also zieht er es vor, seine Sklaven ins Wrack zu schicken, da hat er sie besser unter der Knute. Wir haben also nun nichts anderes zu tun, als in den Wall einzudringen und die sogenannte Festung auszuheben."

"Sicher, das ist alles", sagte Perlat spöttisch. "Und wie willst du das machen? Vergiß nicht, daß wir verwundbar geworden sind!"

"Jetzt nicht, später werden wir es versuchen. Wir kehren erst einmal zu Tager und seinen Leuten zurück. Sie werden schon auf uns warten."

Vorsichtig krochen sie den Hang auf der Westseite hinab, bis sie sich wieder gefahrlos aufrichten konnten. Wenn sie sich dicht am Hügel hielten, während sie nach Norden liefen, konnte man sie auch vom Kamm des Walls aus nicht sehen.

Sie setzten sich in Trab.

*

Tager sann lange Minuten vor sich hin, als er Tolots Bericht gehört hatte. Schließlich meinte Collanzor:

"Sie haben genug mit sich selbst zu tun und die Verfolgung aufgegeben. Wahrscheinlich ist die Festung verschont geblieben. Sie liegt im Zentrum des Walles. Die Tatsache jedoch, daß Aden die Leute ins Wrack schickt, läßt vermuten, daß einige seiner Sicherheitsvorkehrungen zusammengebrochen sind. Er fühlt sich nicht mehr sicher. Ich glaube, wir sollten zurück nach Süden und ihn direkt angreifen."

Tager nickte beifällig.

"Ich wollte einen ähnlichen Vorschlag machen. Wir bekommen nie wieder eine solche Gelegenheit."

"Wir helfen euch", erbot sich Tolot.

Tager lächelte.

"Damit habe ich gerechnet. Danke."

"Und dann?" wollte Perlat wissen.

Collanzor erklärte den Halutern, daß man noch etwa zehn Stunden warten müsse, um das Notquartier entsprechend abzusichern. Man wollte sich nicht auf den Zufall verlassen, und schon gar nicht auf die Hoffnung, daß Aden genug mit sich selbst zu tun habe, um auf eine Verfolgung der Widerstandskämpfer zu verzichten. Wenn er das neue Versteck unbewacht vorfand, war alles umsonst gewesen, und zu einem Angriff auf die Festung wiederum benötigte Tager alle Männer, bis auf wenige ältere Wachtposten, die zurückblieben.

Tolot und Perlat nutzten die Gelegenheit zu ein paar Stunden Schlaf. In einer abgelegenen Felsenkammer streckten sie sich auf dem Boden aus, nachdem sie einige Konzentrate verzehrt hatten. Aufgrund ihrer mangelnden Fähigkeit zur Strukturverwandlung zogen sie es vor, auf Experimente zu verzichten. Vielleicht machte ihr Konvertmagen diesmal nicht mit...

6.

Herthigo Aden war von den Ereignissen überrumpelt worden.

Um ihn herum brach im wahrsten Sinne des Wortes eine Welt zusammen, aber seine ausgebaute Festung hielt. Sie widerstand dem Ansturm der Naturgewalten, dem die meisten seiner draußen weilenden Getreuen zum Opfer fielen.

Parl allerdings hatte Glück. Mit seinen zehn Begleitern trat er den Marsch nach Norden an und versuchte dabei abzuschätzen, wie weit die Gruppe der Rebellen inzwischen gekommen sein mochte. Sie hatten ihre Familien dabei - wenn es ihnen überhaupt gelungen war, rechtzeitig dem Chaos zu entinnen. Doch damit mußte Parl rechnen. Wenn er sich irrte, hatte der explodierende Grollschlund ihm die Arbeit abgenommen.

Sie sahen die beiden Haluter nicht, die weit vor ihnen vom Hang kommend wieder im Wall verschwanden. Die Haluter aber hatten auch sie nicht gesehen.

Über Telekom erfuhr Parl mehr Einzelheiten. Aden berichtete, daß er den übrigen Leibwächtern den Befehl gegeben habe, alle Überlebenden aus dem Wall zu vertreiben und ins Wrack zu schicken.

Dort sollten sie bleiben, bis man einen Überblick gewonnen habe. Ein Teil der Festungsanlage war, wie er sich ausdrückte, durchlässig geworden.

Nach einigen Stunden Marsch war Parl überzeugt, die mühsam im Innern des Walls vordringenden Rebellen überholt zu haben.

Sie waren mehrmals an halb verschütteten Eingängen vorbeigekommen, und so beschloß er, den nächsten zu benutzen.

Einige Kilometer weiter nach Norden fanden sie einen. Dahinter lag ein schmaler Gang, der sich jedoch verbreiterte, je weiter er in das Innere des hier noch intakten Walls führte.

Mit entsicherten Waffen folgten sie ihm, bis sie endlich den mittleren Hauptkorridor erreichten, der sowohl nach Süden wie auch nach Norden die kürzeste Verbindung schuf.

"Wohin, Chef?" fragte einer der Männer lustlos.

"Wohin wohl? Nach Süden natürlich! Sie können noch nicht so weit sein, diese Rebellen! Wir werden früher oder später mit ihnen zusammentreffen. Denkt daran, was Aden befohlen hat! Es gibt keine Gefangenen!"

"Auch die Frauen sollen wir töten?"

Parl winkte ab.

"Das werden wir noch sehen"..."

Sie blieben im Hauptkorridor. Nur bei größeren Kreuzungen schickte Parl jeweils zwei Männer nach rechts oder links in die Nebengänge hinein und wartete mit dem Rest, bis sie zurückkamen und Meldung erstatteten. Spuren wurden keine gefunden, womit als sicher gelten konnte, daß sie die Rebellen in der Tat überholt hatten und ihnen nun entgegengingen.

Beim vierten Aufenthalt kehrten zwei seiner Leute, die er auf Erkundung ausgesandt hatte, nach der vereinbarten Frist nicht zurück.

Parl wartete. Seine acht verbliebenen Gefährten saßen auf dem Felsboden und ruhten sich aus. Sie schienen über die Pause froh zu sein. Der Marsch hatte sie gehörig angestrengt.

Nach zwei Stunden war Parl davon überzeugt, daß den beiden Männern etwas zugestoßen sein mußte. Den Rebellen wollte er die Schuld nicht in die Schuhe schieben, sie konnten noch nicht so weit nördlich sein. Aber die Frage erhob sich, ob er nach ihnen suchen sollte oder nicht. Vielleicht waren sie in einen unbekannten Grollschlund gestürzt...

Er versuchte, Aden über Telekom zu erreichen, erhielt aber keine Verbindung. Die dicken Quermauern und Felsen des Walles schwächten die Funkwellen derart ab, daß sie nicht bis zur Festung gelangten.

Er mußte also selbständig handeln.

"Wir können sie nicht im Stich lassen!" meinte einer seiner Begleiter, als er sie um Rat fragte. "Außerdem müssen wir wissen, was mit ihnen passiert ist - damit es uns nicht genauso geht. Sollten sie umgekommen sein, müssen wir erfahren, wie."

"Na schön, dann nimm dir noch zwei Mann und geh in den Gang dort hinein. Wir werden eine Stunde auf euch warten."

"Eine Stunde nur"...?"

"Es muß genügen! Seid vorsichtig!"

Er sah ihnen nach, bis sie in der Dämmerung verschwanden, dann nickte er einem seiner Männer zu.

"Ich werde ihnen folgen, du begleitest mich. Aber absolute Stille, Donak! Sie sollen nicht wissen, daß wir sie beobachten."

"Hast du einen Verdacht, Parl?" fragte der andere, als sie außer Hörweite der zurückbleibenden vier Männer waren.

"Ich weiß es selbst nicht, Donak, aber es könnte gut sein, daß wir die Rebellen unterschätzten und sie bereits in der Nähe sind. Wir haben uns ziemlich lange draußen vor dem Wall aufgehalten und auch viel Zeit bei der bisherigen Suche verschwendet."

"Aha, du hoffst, die drei vor uns gehen in die Falle, und wir sind dann gewarnt."

"So ähnlich - aber nun keinen Ton mehr!"

Es war nicht schwierig, die drei Männer zu beobachten, weil sie immer wieder gezwungen wurden, ihre Lampen aufleuchten zu lassen. Dabei gingen sie durchaus nicht so zu Werke, als könne ihnen jeden Augenblick eine Gefahr drohen, eventuell sogar durch einen Überfall.

Parl stieß mit dem Fuß gegen ein kleines Hindernis. Für einen Stein war es zu weich.

"Warte, Donak!" flüsterte er, bückte sich und verdeckte den Schein seiner Lampe mit der Hand.

Es war ein abgebrochener Pilz.

Hier im Gang wuchsen keine Pilze, das war Parl sofort klar, als er die nähere Umgebung ableuchtete. Diesen hier hatte jemand an anderer Stelle gebrochen und dann verloren.

Er untersuchte ihn. Die Bruchstelle war mindestens ein paar Stunden alt, aber auch nicht mehr.

Die Rebellen waren also in der Nähe!

"Wir müssen weiter, sonst verlieren wir sie", drängte Donak. "Es gibt Abzweigungen."

Es dauerte einige Minuten, bis sie so weit aufgeholt hatten, daß sie das gelegentliche Aufleuchten wieder sehen konnten. Dann aber erlosch die Lampe weiter vorn plötzlich - und danach war Totenstille.

Parl war sofort stehengeblieben und hielt Donak am Ärmel fest. Er glaubte, Schlurfgeräusche zu hören, war sich aber seiner Sache nicht sicher. Entschlossen entscherte er seinen Strahler und ging vorsichtig weiter. Die drei Männer waren überfallen worden, daran konnte nun kein Zweifel mehr bestehen, und den vorherigen beiden war es nicht anders ergangen.

Der Gang machte eine scharfe Biegung nach Süden und teilte sich dann. Hier an dieser Stelle mußte es passiert sein, aber es war weder etwas Verdächtiges zu hören noch zu sehen. Parl wagte es, für eine Sekunde die Lampe einzuschalten. Als es wieder dunkel wurde, stand er wie erstarrt und überlegte, ob das, was er gesehen hatte, eine Sinnestäuschung war oder nicht.

Keine drei Meter von ihm entfernt stand ein alter Mann, in der Hand einen Impulsstrahler und die Augen weit geöffnet, so als könne er auch ohne Licht alle Dinge wahrnehmen. "Laßt eure Waffen sinken", hörten Parl und Donak seine dumpfe Stimme. "Ich sehe euch! Folgt mir, ich führe euch zu euren Freunden."

Parl erholte sich von seiner Überraschung.

"Gehörst du zu den Rebellen?" "Wäre ich ein Rebell oder gar ein Mörder, wie ihr immer behauptet, würdet ihr beide nicht mehr leben. Die anderen fünf auch nicht." Parl ließ seinen Strahler sinken. "Gehen wir mit", forderte er Donak auf. "Wenn wir den Alten töten, hilft uns das auch nicht weiter."

"Wie weise du sprichst", erklärte der Unbekannte, dann hörten sie seine Schritte und folgten ihnen.

Parl schaltete die Lampe ein. Er hätte den Alten mühelos in den Rücken schießen können, aber er tat es nicht. Überall konnten sich weitere Rebellen verborgen halten, die vielleicht nur auf einen Anlaß warteten, das Feuer auf sie zu eröffnen. Aber das

war nicht der einzige Grund, der ihn zu seinem Verhalten veranlaßte. Die Ruhe und Überlegenheit des Alten verwirrten ihn. Warum hatte er seinen Vorteil nicht genutzt? Und warum ging er nun so sorglos voran, so als wisse er genau, daß ihm nichts Böses passieren könnte? Wie konnte er wissen, daß seine beiden Gefangenen den Spieß nicht umdrehten und ihn überwältigten?

Die Antwort darauf, dachte Parl, gibt mir vielleicht eine Waffe gegen sie in die Hand, die nicht einmal Aden kennt. Donak und ich haben noch immer unsere Strahler, und wir werden sie auch behalten...

Der Gang wurde breiter und mündete in eine größere Felsenkammer, in der Frauen, Kinder und ältere Männer in Gruppen herumsaßen und ihnen stumm entgegensahen.

Die fünf entwaffneten Gefangenen waren in eine Ecke gedrängt worden und wurden von zwei bewaffneten Rebellen bewacht. Einer der Gefangenen sah Parl und rief ihm zu:

"Erledigt sie, aber schnell! Uns haben sie entwaffnet!"

Parl war nicht sicher, ob das so einfach sein würde. Immerhin konnte er mindestens ein Dutzend Rebellen mit Waffen zählen, und wenn sie auch alle alt waren, so zweifelte er nicht an ihrer Fähigkeit, sich effektiv zur Wehr zu setzen.

Der Mann, der sie in das Versteck geführt hatte, sagte:

"Du hast deinen Freund gehört, nun entscheide dich! Es ist zugleich die Entscheidung darüber, ob ihr alle künftig als freie Menschen lebt, oder als Gefangene. Letzteres bedeutet wohl kaum einen Unterschied zu eurem bisherigen Dasein unter dem Befehl des Diktators Aden." "Wir sollen überlaufen?" "Ihr sollt lediglich begreifen, auf welcher Seite das Recht und die Freiheit sind." "Das behauptet jede Seite immer von sich. Warum sollte ich deinen Argumenten glauben, wenn es welche gibt?"

"Euer Argument ist die Gewalt, das unsere die Toleranz. Hätte ich euch sonst die Waffen belassen?"

Parl behielt sie alle im Auge, als er sich auf einen Felsbrocken setzte, sein Energiegewehr noch immer in der Hand.

"Du mußt mir das näher erklären - doch zuvor noch eine Frage: wo sind die anderen Rebellen?"

"Warum sollten wir euch anlügen? Sie sind unterwegs nach Süden, um Aden zu stellen. Er wird seine gerechte Strafe erhalten, aber wir werden ihn nicht töten." "Die Festung ist uneinnehmbar!" "Jetzt nicht mehr! Seit hundert Jahren haben wir die Tyrannei ertragen, aber nun ist Schluß damit! Sieh dort die Frauen und die Kinder, die einmal erwachsen sein werden. Sie sollen frei leben können, solange wir noch auf dieser Welt bleiben müssen.

Die Haluter werden uns ein Schiff senden. Aden werden wir zurücklassen - ihn und jene, die seine Freunde bleiben wollen."

"Ihr seid alle verrückt!" rief Parl überzeugt aus. "Aden ist viel zu mächtig, um überrumpelt werden zu können. Laßt meine Leute gehen und gebt ihnen die Waffen zurück. Wir werden uns nicht um euch kümmern, sondern nach Süden marschieren, zurück zu Aden. Mehr habe ich nicht zu sagen."

Der Alte schüttelte bedauernd den Kopf.

"Wir können euch jetzt nicht freilassen, denn ihr würdet Aden warnen. Die Entscheidung, was mit euch geschieht, wird Tager treffen, nicht wir, die wir zurückblieben. Ihr habt sicher noch genügend Verstand, diese Vorsichtsmaßnahme anzuerkennen und zu billigen." Parl sah ein, daß er nachgeben mußte, wenn er nicht sein Leben und das seiner Gesinnungsgenossen aufs Spiel setzen wollte. Die alten Rebellen waren nicht zu unterschätzen, das wußte er aus eigener Erfahrung.

"Gut, das sehe ich ein. Kann ich nun zu meinen Leuten? Ich sehe, ihr habt sie entwaffnet."

"Sie haben uns dazu gezwungen. Ihr beide könnt die Strahler behalten. Ihr sollt als freie Menschen mit uns verhandeln dürfen."

Wiederum war Parl verwirrt. Er verstand diese Männer nicht, die genau wußten, daß man sie im umgekehrten Fall sofort getötet hätte.

Seine zweite Sorge galt den vier zurückgelassenen Männern im Hauptgang. Er fragte sich, ob sie dort warten oder nach einer gewissen Zeit einfach weitermarschieren würden. Er hatte ihnen keinen entsprechenden Befehl gegeben.

Man führte Parl, Donak und die anderen fünf Gefangenen in eine leere Kammer, die nur einen Eingang hatte. Auf dem Gang blieben vier bewaffnete Rebellen zurück, deren Mienen deutlich ausdrückten, daß sie jeden Fluchtversuch verhindern würden.

Die Männer drängten sich um Parl.

"Was jetzt, Parl? Wir haben zwei Gewehre!"

Donak setzte sich.

"Ruht euch lieber aus. Glaubt ihr vielleicht, die lassen uns entkommen? Wir können froh sein, daß wir noch leben."

"Es sind doch nur alte..."

"Die sind manchmal klüger als die Jungen", versicherte Donak.

Parl sagte:

"Was ist, wenn es ihnen wirklich gelingen sollte, Aden zu erledigen? Im gleichen Augenblick wird die ganze Kolonie auf ihrer Seite sein, denn heimlich war sie es schon

immer. Dann können wir aber einpacken! Wäre es vielleicht nicht besser, bis zum Zeitpunkt der Entscheidung in Gefangenschaft zu bleiben?"

Sie starrten ihn verwundert an, ehe sie langsam begriffen, was er damit meinte. Der eine oder andere nickte beifällig. Der Gedanke leuchtete ihnen ein. Wenn sie das taten, was Parl ihnen riet, gingen sie kein Risiko ein, ganz gleich, wer den Kampf gewann.

"Ich stimme Parl zu", eröffnete ihnen Donak, legte sein Gewehr weg und schloß die Augen. "Und nun werde ich versuchen, ein wenig zu schlafen."

Damit war die Diskussion beendet.

*

Die vier Männer Parls im Hauptgang warteten zwei Stunden vergeblich auf die Rückkehr ihres Anführers und der anderen, und als niemand erschien, hielten sie eine kurze Beratung ab mit dem Ergebnis, daß es keinen Sinn habe, länger hier herumzustehen oder gar ebenfalls in eine Falle zu rennen. Sie beschlossen, den Marsch nach Süden fortzusetzen, um Aden Bericht Erstatte zu können. Das einzige Telekom hatte Parl besessen. Sie konnten also auch keine Verbindung zur Festung aufnehmen, selbst wenn die Umstände das zugelassen hätten.

Da sie überzeugt waren, sich im Gebiet der Rebellen aufzuhalten, waren sie besonders vorsichtig. Einmal legten sie sogar eine längere Strecke außerhalb des Walles auf der Westseite zurück, bis sie die beiden Schiffe sehen konnten.

Es waren kaum noch Kolonisten zu sehen. Sie schienen sich alle ins Wrack zurückgezogen zu haben, wie Aden es befohlen hatte. Im Wall befanden sich also nur noch die eigenen Leute - und die Rebellen.

Um nicht gesehen zu werden, kehrten sie wieder in das uralte Bauwerk zurück, mußten aber bald erkennen, daß sie hier nicht mehr weiterkamen. Das Erdbeben hatte fast alle Gänge verschüttet. Sie zogen es vor, wieder nach draußen zu gehen, wo sie bald auf die ersten Posten Adens trafen, denen sie Bericht erstatteten. Über Telekom wurde Aden informiert, der über das Verschwinden Parls offensichtlich wenig erfreut war. Er befahl erhöhte Wachsamkeit und erneuerte seine Anordnung, jeden Rebellen sofort zu töten.

In diesem Augenblick erschütterten neue Erdstöße den Wall, der an den bereits beschädigten Stellen nun vollends zusammenbrach. Aus Rissen und Felsspalten kamen die Männer Adens hervorgekrochen. Einige waren verwundet und hatten ihre Waffen zurückgelassen. Dampfe Explosionen aus den Fundamenten ließen vermuten, daß einige der Energieanlagen explodiert waren. Die Leuchterscheinungen in der Atmosphäre flackerten sporadisch und wurden unregelmäßiger. Die Atemluft war plötzlich stickig geworden.

Aden meldete sich nach wiederholten Anrufen endlich.

"Zieht euch alle ins Wrack zurück! Ich werde versuchen, mit den hier verbliebenen Männern aus der Festung herauszugelangen. Sie ist nicht mehr viel wert. Vielleicht bauen wir sie später wieder auf."

Als sich die Posten und andere Angehörige von Adens Garde dem Wrack näherten, wurden sie beschossen. Die Kugeln prallten von den Felsen ab und schwirrten in die Dämmerlandschaft hinaus.

Die Kolonisten waren miserable Schützen, aber vielleicht wollten sie auch niemanden ernsthaft verletzen.

Langsam arbeiteten sich Adens Männer auf das Wrack zu, bis sie nach Sprüngen von Fels zu Fels endlich den toten Winkel unter dem Bauch des Raumers erreichten. Viel Schutz gab dieser tote Winkel nicht, denn die vielen Bruchstellen und Risse boten den Kolonisten genügend Gelegenheit, immer wieder überraschende Schüsse abzugeben.

Aber dann waren die Angreifer im Schiff, und sie nahmen keine Rücksicht auf die Kolonisten, die sie mit Gewehren antrafen. Später nisteten sie sich in einem der verwüsteten Hangars ein und beschlossen, hier die weitere Entwicklung abzuwarten.

Sie riefen Aden über Telekom, erhielten aber keine Antwort.

*

Collanzor mit seiner Gruppe wäre nicht sehr weit gekommen, wenn die beiden Haluter nicht dabeigewesen wären, es sei denn, sie hätten ebenfalls den Wall verlassen, um an seiner Außenseite weiter vorzudringen.

Nur noch wenige Kilometer von der Festung entfernt begannen die Schwierigkeiten.

Neue Bodenspalten waren durch das Beben entstanden, und riesige Brocken waren von der Decke des Ganges herabgestürzt und blockierten ihn. Tolot und Perlat räumten sie mit ihren übermenschlichen Körperkräften beiseite, soweit das möglich war, sonst mußten die Rebellen darüber hinwegklettern. Manchmal versuchten sie auch, die Gänge im Fundament zu benutzen, aber hier sah es oft noch schlimmer aus, da viele der Maschinenanlagen detoniert waren.

Trotzdem kamen sie voran.

Einer der Rebellen, der vom rekognoszieren zurückkam, meldete Schüsse beim Wrack. Eine Gruppe von Männern, wahrscheinlich Adens Leute, wären dort eingedrungen, dann sei die Schießerei verstummt.

Tager drängte zum Weitermarsch.

Er kannte hier das Labyrinth der Gänge und Wabenkorridore. Rechts mußte der Grollschlund liegen, der seine Hinrichtungsstätte hätte werden sollen und von dem aus dann später die Katastrophe ausgegangen war. Vielleicht war diese Katastrophe die Rettung für die Überlebenden der DREADFUL geworden".

Tager hob die Hand, als sie eine Kreuzung erreichten. Er wartete, bis alle Männer und die Haluter bei ihm waren.

"Hier beginnt der Festungsbereich", sagte er so leise, daß sie ihn kaum verstehen konnten. "Es hat sich alles verändert, aber ich erkenne es wieder. Dort vorn, keine fünfzig Meter entfernt, müßten die ersten positronischen Sperren sein, die damals eingebaut wurden. Wir werden sehen, ob sie noch funktionieren."

Er ging langsam weiter, die anderen folgten ihm. Trotz des halbverschütteten Ganges fand er nach einigem Suchen die schmalen Strahlprojektoren in den sich gegenüberliegenden Felswänden, etwa in einem Meter Höhe. Dazwischen lag ein Steinbrocken, fast siebzig Zentimeter hoch.

"Aufpassen!" warnte er die anderen. "Die erste Sperre! Wer sie passiert und unterbricht, löst ein automatisches Warnsignal aus. Der Stein liegt günstig. Wir können mit seiner Hilfe die Strahlensperre überschreiten, ohne sie zu unterbrechen. Vorsichtig, und einer nach dem anderen!"

Er machte den Anfang. Die Haluter folgten ihm, dann der Rest der Gruppe. Es ging alles glatt.

Sie befanden sich bereits im Innern der Festung.

Collanzor sagte beruhigt:

"Merkwürdig, daß es so still ist. Warum begegnen wir niemandem? Wo steckt Aden?"

Auch Tager war der Stille aufgefallen, und er machte sich seine eigenen Gedanken. Vielleicht hatte Aden die halbzerfallene Festung längst verlassen. Wohin hatte er sich gewandt?

Nach Süden vielleicht? Oder war er den Kolonisten ins Wrack gefolgt? Die Schüsse draußen ließen darauf schließen.

Von nun an nahmen sie keine Rücksicht mehr auf die Sperren. Ungestüm drangen sie weiter vor, bis sie die Zentrale des Diktators erreichten.

Damit war Tagers Frage beantwortet.

Der Raum war halb verschüttet, der Bildschirm zersprungen.

Der Sessel vor den Kontrollen war verlassen.

"Wir sind zu spät gekommen", sagte er und ballte die Fäuste in ohnmächtiger Wut. "Er hat sich rechtzeitig in Sicherheit gebracht. Das Wrack wird schwer zu erobern sein, denn auf die Hilfe der Kolonisten können wir uns nicht verlassen."

Tolot, der nun lange genug geschwiegen hatte, sagte:

"Hören Sie zu, Tager, das ist alles kein Problem. Ich biete Ihnen unser Schiff als vorläufiges Asyl an, bis Sie Ihre Aufgabe erfüllt haben. Aden kann es nicht angreifen, das ist unmöglich. Aber wir können ihn zum Nachgeben zwingen. Wir haben die Mittel dazu. Wir müssen nur unser Schiff erreichen, ohne unterwegs abgeschossen zu werden."

Collanzor mischte sich ein:

"Unser Ziel ist es, Aden und die Diktatur zu beseitigen. Wenn er im Wrack ist, hat er die Kolonisten als Geisel. Wir können nichts gegen ihn unternehmen. Auch dann nicht, wenn wir in Ihrem schwer bewaffneten Schiff sind."

"Uns wird schon etwas einfallen", tröstete ihn Tolot. "Aden wäre nicht der erste Diktator, den wir in einen friedfertigen Menschen umfunktionieren. Dazu gehört nur ein wenig Überredungskunst, und die haben wir."

"Da bin ich aber gespannt", ließ sich Karantor vernehmen.

"Wir werden ja sehen", blieb auch Tager skeptisch. "Meine Erfahrungen sagen mir, daß diesen Aden-Leuten gegenüber nur die Sprache unserer Waffen wirksam ist."

Sie durchsuchten die Festung gründlich. In einem abgelegenen Raum wurden Waffen entdeckt, und Tager zeigte sich besonders erfreut, als er eine Metallkiste mit betriebsfertigen Telekomgeräten fand, die er sofort an seine Leute verteilte. Nun war es auch möglich, die Gespräche des Gegners abzuhören.

Mühsam erkämpften sie sich den Weg zurück bis zum Ausgang.

Tolot sah aufmerksam hinüber zu den beiden Schiffen, konnte aber keine verdächtige Bewegung erkennen. Offensichtlich hatten sich alle Kolonisten endgültig in das Wrack zurückgezogen. Aber auch von Adens Leuten war nichts zu sehen.

Die Strecke von zwei Kilometern war nicht ohne Deckungsmöglichkeiten, trotzdem würde es lebensgefährlich sein, sie unter Beschuß zurücklegen zu wollen. So betrachtet, glich das Wrack wiederum einer Festung, die nur schwer zu erobern war.

Aber niemand wollte das Wrack erobern.

Man wollte lediglich Aden in eine Falle locken.

Collanzor und Tager schlugen eine Ruhe- und Beratungspause vor. Tolot erbot sich, zu dem Versteck im Norden zu laufen, um den Zurückgebliebenen vier oder fünf Telekome zu bringen, damit die beiden Gruppen ständig in Verbindung bleiben konnten. In einer Stunde würde er wieder zurück sein.

Am Wall entlang würde das kein Problem sein, und weder Kugeln noch Energiestrahlen konnten ihn über die Entfernung hinweg erreichen.

Perlat blieb zurück.

Weder er noch die Rebellen ahnten, daß ihnen eine kleine Überraschung bevorstand.

7.

Tolot achtete kaum auf die schlecht gezielten Geschosse, die rings um ihn herum einschlugen. Meistens waren es Querschläger, die jedoch an Kraft verloren hatten. Die Energiestrahler wurden nicht eingesetzt.

Bald war er außer Reichweite des Beschusses und lief etwas langsamer. Er hielt sich dicht am Wall, um den Eingang nicht zu verpassen. Da er ihn bereits dreimal gesehen hatte, fand er ihn sofort wieder, und nachdem er sich durch die engen Seitengänge gezwängt hatte, stieß er auf den ersten Wachtposten der Rebellen.

Der alte Mann berichtete ihm von der Gefangennahme der Aden-Leute und führte ihn zum Versteck, in dem sich die Frauen schon häuslich eingerichtet hatten. Tolot verteilte die Telekomme und riet, zur Verbindungsaufnahme ins Freie zu gehen, da sonst kein Kontakt möglich sei.

Dann ließ er sich zu den Gefangenen führen.

Schon nach einem kurzen Gespräch mit ihnen stellte er fest, daß ihr Wortführer Parl sich seiner selbst längst nicht mehr sicher war. Die gute Behandlung durch die Rebellen hatte viel dazu beigetragen, ihn von der guten Sache zu überzeugen. Das einzige Hindernis, das ihn davon abhielt, sofort zur anderen Gruppe überzutreten, war seine Freundschaft zu Aden.

Tolot überlegte lange, dann sagte er:

"Ich mache Ihnen einen Vorschlag, Parl. Ihre Gefährten bleiben weiterhin hier, Sie aber können mich begleiten. Wir brauchen jemand, der mit Aden verhandelt, zum Wohle beider Parteien. Überzeugen Sie ihn davon, daß seine Zeit als Diktator zu Ende ist. In ein oder zwei Monaten wird ein terranisches Schiff hier eintreffen und jeden mitnehmen, der nicht auf Wardall bleiben möchte. Niemand wird dann Aden daran hindern, diesen Planeten mit den anderen als freier Mensch zu verlassen."

"Er will, daß alle bleiben", erwiderte Parl resignierend. "Davon werde auch ich ihn nicht abbringen können."

"Was will er hier, wenn alle ihn verlassen?"

"Eben das versucht er ja zu verhindern!"

"Trotzdem - wollen Sie es nicht wenigstens versuchen? Außerdem werden Sie dann vielleicht die letzten Zweifel verlieren und feststellen können, ob er wirklich Ihr Freund ist oder nicht. Aus seinem Verhalten lassen sich wertvolle Schlüsse ziehen."

Parl warf seinen Mitgefangenen einen fragenden Blick zu und begegnete nur Zustimmung. Jeder schien froh zu sein, wenn die Ungewißheit ein Ende nahm.

"Also gut", sagte er schließlich. "Ich komme mit Ihnen."

Sie hielten sich nicht mehr lange auf. Parl behielt sein Energiegewehr und folgte Tolot, der ihm den Rücken zuwandte und voranging. Einer der alten Rebellen begleitete sie bis zum Ausgang und nahm Funkkontakt mit Tager auf, um ihm die bevorstehende Ankunft des Haluters mit einem von Adens Leuten als Vermittler zwischen den Parteien anzukündigen.

Tolot nahm Parl auf die Arme und setzte sich in Bewegung.

Selbst mit der Last des Terranen legte er eine Geschwindigkeit von gut hundert Kilometern pro Stunde vor...

*

Karantor lag weit vorgeschoben in dem unübersichtlichen Gelände und ließ das Wrack nicht aus den Augen. Aden mußte inzwischen wissen, daß seine Gegner ebenfalls Telekomgeräte besaßen, denn er ließ laufend die Frequenz wechseln, um kurze Informationen durchzugeben die dann nicht so schnell abgehört werden konnten. Bis die Rebellen die entsprechende Wellenlänge aufgespürt hatten, war sie schon wieder unbesetzt.

Beim Wrack rührte sich nichts.

Rechts davon stand das Schiff der Haluter, hinter dem transparenten Energieschirm sicher vor jedem Angriff. Mit seinen hundertzwanzig Meter Durchmesser wirkte es gegenüber der DREADFUL wie ein Zwerg.

Plötzlich zeigte der Telekom durch einen Summton an, daß ihn jemand auf der eingestellten Frequenz rief. Hastig schaltete er ein, denn er mußte annehmen, daß Tager ihm eine Information übermitteln wollte.

Aber es war nicht Tager, sondern Aden, der einen allgemeinen Anruf an die Rebellen richtete. Als Tager ihm den Empfang bestätigte, sagte Aden:

"Hören Sie gut zu, Tager! Ich weiß inzwischen, daß Sie der Anführer der Rebellen sind, ich kann also mit Ihnen verhandeln und sicher sein, zu allen zu sprechen. Ich habe Ihnen einen Vorschlag zu machen."

"Lassen Sie hören, Aden", forderte Tager ihn ruhig auf.

"Wir haben alle Siedler im Wrack der DREADFUL unter Kontrolle. Ich selbst habe meine Ansichten geändert und werde diesen Planeten verlassen, sobald sich mir die Gelegenheit dazu bietet. Und das wird sehr bald sein."

"In einigen Monaten wird ein Schiff der Terraner eintreffen"..."

"Soviel Zeit habe ich nicht. Ich werde das Schiff der Haluter nehmen, mit denen Sie ja auf gutem Fuß stehen."

Karantor grinste vor sich hin, als er sich Tagers Gesicht nach dieser Behauptung Adens vorstellte. Der Diktator hatte also seine Meinung geändert und wollte Wardall verlassen, und das ausgerechnet mit dem Schiff der Haluter!

Tager hatte seine Überraschung überwunden.

"Das kann niemand außer den Halutern selbst entscheiden, Aden. Und was ist, wenn die Ihr Ansinnen ablehnen?"

Aden lachte, und es klang kalt und gefühllos.

"Sie vergessen, daß ich die Kolonisten im Wrack kontrolliere. Keiner von ihnen würde eine Ablehnung meiner Forderung überleben. Ich habe überall in der alten DREADFUL Sprengladungen anbringen lassen. Mit den Halutern werde ich eine Frist vereinbaren, in der die Entscheidung fallen muß. Fällt sie zu meinen Ungunsten aus, geht das Wrack endgültig in die Luft."

"Sie auch?" fragte Tager scheinheilig.

"Wir haben uns da schon etwas ausgedacht", kam es zurück. "Geben Sie mir Bescheid, sobald die Haluter bereit zum Verhandeln sind."

Der Funkkontakt brach ab.

Karantor lag in seiner sicheren Deckung und überlegte, wie Tager sich wohl entscheiden würde. Er hatte keine große Wahl. Das letzte Wort würden die Haluter sprechen.

*

Tolot, der auf der Anruf Frequenz war, hörte das Gespräch mit.

Ohne langsamer zu laufen, sagte er:

"Sie haben es auch gehört, Parl. Was meinen Sie dazu?"

"Er hat seine Ansichten geändert."

"Geändert? Schön, in Hinsicht auf seinen eigenen Vorteil, aber nicht zum Wohl der Kolonisten, die er als Geiseln festhält. Das Leben von mehreren tausend Menschen steht auf dem Spiel, denn ich zweifle nicht daran, daß Aden seine Drohung wahr macht, allerdings wird er versuchen, sich vorher abzusetzen. Das müssen wir verhindern."

"Und wie?"

"Warten Sie es ab...!"

Er erhöhte das Tempo und nahm Kurs auf das Schiff Perlats, das nicht mehr weit entfernt war.

Er näherte sich dem Schiff derart, daß es zwischen ihm und dem Wrack stand und somit Deckung bot. Selbst wenn man ihn sah und auf ihn schoß, schützte ihn der Energieschild des Raumers, der nur wenige Meter mehr Durchmesser als die Kugel selbst hatte.

Tolot hielt an und setzte Parl ab.

Er sagte in den Telekom:

"Tager?"

"Ja?"

"Geh auf die dritte vereinbarte Frequenz! Schnell!"

Sekunden später:

"Bin da!"

"Gut. Ich werde versuchen, von hier aus mit Aden zu verhandeln. Was immer auch geschieht, verhindert auf jeden Fall, daß er mit seinen Leuten in den Wall zurückkehrt! Sichert alle Eingänge ab! Verstanden?"

"Verstanden! Was haben Sie vor?"

"Abwarten! Ende!"

Es wurde Zeit, Schluß zu machen, denn Aden würde inzwischen die besetzte Frequenz ausfindig gemacht haben. Es war besser, er blieb vorerst ungewarnt.

"Kommen Sie, Parl, wir werden uns jetzt hinter den Schutz des Energieschirms begeben."

Das Schiff war nur noch hundert Meter entfernt. Sie gingen darauf zu.

"Wie wollen wir hindurchkommen?"

"Einfach! Ich werde ihn für einige Sekunden abschalten."

Durch eine Strukturlücke wird der Funkverkehr aufrechterhalten. Es wäre Zufall, wenn ein Geschloß seinen Weg hindurchfände."

Nur noch wenige Meter von der mittleren Rundung, wesentlich mehr allerdings von den Teleskopstützen und dem Einstieg entfernt, hielt Tolot an. In seiner eigenen Sprache sagte er das Kodewort.

Der Schirm erlosch, was optisch nicht festzustellen war.

Er zog den noch zögernden Parl mit sich und schaltete den Schirm wieder ein. Nun waren sie so sicher, als umgäbe sie ein meterdicker Wall aus Terkonitstahl.

"Warten Sie hier, Parl. Niemand kann Ihnen etwas anhaben. Ich gehe ins Schiff und bin bald zurück. Die Strukturlücke muß genau berechnet und programmiert werden. Wenn sie nicht an der richtigen Stelle liegt, kann es zu Komplikationen kommen. Zumindest wird die Funkverständigung schlecht." "Wo soll ich warten?" "Ich lasse den Antigravschacht ausfahren, der als Einstieg dient. Sie können da warten, oder Sie setzen sich auf einen Teller der vier Teleskopstützen. Es dauert nicht lange." Der Schacht, ebenfalls teleskopartig konstruiert, fuhr aus. Tolot winkte Parl zu und verschwand.

Parl wanderte unter dem abgeflachten Pol des Schiffes ein paar Mal hin und her. Manchmal blieb er stehen und sah hinüber zum Wrack. Nichts rührte sich dort. Aden schien zu warten. Schließlich setzte er sich.

*

Tager wußte zwar nicht, was Tolot genau plante, aber er tat, was der Haluter ihm geraten hatte. Er verteilte seine Leute den Wall entlang und zwar so, daß jeder einzelne von ihnen das Wrack im Auge behielt und jeden unter Feuer nehmen konnte, der sich von ihm aus dem Wall näherte. Da sie nun genügend Telekome zur Verfügung hatten, konnten sie alle jederzeit miteinander in Verbindung treten.

Dann tat Tager das, was auch Parl und Aden unabhängig voneinander taten.
Er wartete ebenfalls.

*

Es war Tolot klar, daß sie alle nur dann eine Chance hatten, wenn es ihm gelang, Aden aus dem Wrack zu locken. Und doch blieb ein Risiko: Adens Leute.

Er programmierte die Strukturlücke in den Aggregatcomputer des Energieschirms und nahm das kleine Fernsteuerungsgerät mit, um Öffnen und Schließen der Lücke von außerhalb des Schiffes bewerkstelligen zu können.

Sein ganzer Plan beruhte auf der Tatsache, daß Aden nicht wußte, ob das Schiff der Haluter den Energieschirm eingeschaltet hatte oder nicht. Ein einfacher Schuß aus einem Gewehr konnte ihm das verraten - das war das zweite Risiko, das Tolot bedachte, auf das er jedoch keinen Einfluß hatte.

Das dritte Risiko war das gefährlichste. Es konnte sein, daß Aden tatsächlich Sprengladungen im Wrack verteilt hatte, deren Zündung das Leben aller Kolonisten gefährdete.

Die Frage blieb nur, ob er diese Zündung ferngesteuert vornehmen konnte, ob er eine Zeituhr angebracht hatte, oder ob er Leute im Wrack zurückließ, die den Sprengmechanismus auslösten, wenn ihm etwas passierte.

Drei Risiken - und doch eine Chance!

Als er aus dem Antigravschacht trat, entdeckte er Parl auf der Teleskopstütze. Er ging zu ihm.

"Alles bereit. Sie können sich noch immer anders entscheiden, ich werde Sie gehen lassen. Wollen Sie mit Aden sprechen?"

Parl stand auf.

"Ich habe es mir gründlich überlegt. Ich will mit ihm sprechen, aber nicht von hier aus. Darf ich zu ihm ins Wrack gehen?"

Tolot schüttelte den Kopf.

"Das wäre unklug, für uns beide. Aden muß ins Freie kommen, dann können Sie mit ihm reden. Wir werden ihm das sagen."

Tolot wollte seine Geisel, die zugleich Kronzeuge sein sollte, nicht verlieren.

"Einverstanden."

Tolot öffnete die Strukturlücke und rief Aden über Telekom.

Der Diktator meldete sich sofort, ein sicheres Zeichen dafür, wie konzentriert er darauf gewartet hatte.

"Aden!"

"Hier Tolot, der Haluter. Ich bin außerhalb meines Schiffes. Kommen Sie her!"

Aden lachte.

"Damit Sie mich erledigen, was?"

"Ich dachte, Sie besäßen eine Sicherheit, Aden. Es stimmt also nicht, daß Sie Sprengladungen anbringen ließen?"

Es entstand eine winzige Pause, dann sagte Aden:

"Natürlich stimmt es, Tolot. Ich werde kommen. Aber ich bringe ein paar von meinen Leuten mit. In einer halben Stunde verlasse ich das Wrack."

"Noch etwas", rief Tolot, ehe Aden die Verbindung unterbrach. "Ich habe jemand bei mir, der ebenfalls mit Ihnen sprechen möchte. Sie kennen ihn gut, es ist Parl, Ihr Freund."

"Parl...? Habt ihr ihn erwischt?"

"Sie können mit ihm reden, wenn Sie kommen."

Aden gab keine Antwort.

*

Genau dreißig Minuten später sah Tolot - und mit ihm sahen es auch Karantor, Tager und die anderen Rebellen - Aden aus dem Wrack steigen. Er ging ein Stück und wartete, bis seine Begleiter ebenfalls das Schiff verlassen hatten.

Tolot zählte eine Begleitmannschaft von dreißig Männern, alle mit Energiegewehren bewaffnet. Er fragte:

"Wieviel können im Schiff zurückgeblieben sein, Parl?"

Der zuckte die Achseln.

"Ich weiß nicht, wieviel bei dem Erdbeben umgekommen sind. Insgesamt waren wir an die dreihundert, wenn man die Zuträger und unwichtigen Mitläufer mitzählt. Aber wie ich Aden kenne, läßt er die Kolonisten nicht allein. Sie sind seine Lebensversicherung."

Das sah Tolot ein, der die Mentalität der Terraner gut genug kannte - und wußte, daß sie sich in vielen Dingen auch über Jahrtausende hinweg kaum geändert hatten.

Aden ließ seine Begleitmannschaft in militärischer Ordnung antreten, dann setzte er sich an ihrer Spitze in Marsch, auf das Schiff der Haluter zu.

Tolot ließ ihn bis auf fünfzig Meter herankommen, dann sagte er über Funk:

"Anhalten, Aden! Die Entfernung genügt."

"Wo ist Parl? Der Terraner neben Ihnen?"

"Erkennen Sie ihn nicht?"

"Was hat er zu sagen?"

Tolot übergab Parl den Telekom.

Parl, der trotz des schützenden Energieschirms, der unsichtbar blieb, seine Hemmungen nicht überwinden konnte, versuchte es mit einem Kompromiß:

"Es hat doch alles keinen Sinn mehr, Herthigo! Der Wall ist zusammengebrochen, die Festung erledigt. Im Süden gibt es zwar bessere Lebensbedingungen, aber die hätten wir früher finden müssen. Dort können wir warten, bis ein Schiff uns abholt."

"Wir können nicht ewig auf dieser verdammten Welt bleiben!"

"Was soll das heißen: es hat keinen Sinn mehr? Haben sie dich gefoltert, damit du das sagst?"

"Niemand hat einen Druck auf mich ausgeübt, Herthigo, niemand! Aber ich sehe die Dinge so, wie sie sind. Wir waren immer Freunde, Herthigo, also hör auf mich! Du hast einen Zellaktivator, du kannst ewig leben. Sei vernünftig und gib auf! Komm mit uns, wenn das Schiff eintrifft, um uns zu holen."

Eine Weile war Schweigen, dann rief Aden unbeherrscht:

"Parl, du bist ein schmutziger Verräter! Aber du irrst, wenn du meinst, ich gäbe auf! Drüben im Wrack der DREADFUL warten die Kolonisten auf den Tod. Ich brauche nur das Kodewort in den Telekom zu sprechen, und schon zünden die Sprengsätze."

"Ein Kodewort also..." murmelte Tolot so leise, daß seine Worte nicht vom Telekom aufgefangen werden konnten. "Das eliminiert eines von den drei Risiken".." "

"Du bist verrückt, Herthigo! Was hast du vom Tod der Kolonisten?"

"Nichts, aber ich habe durch die Drohung allein alle Trümpfe in der Hand. Warum kommst du nicht her, dann erkläre ich es dir?"

Parl deckte das Mikrophon mit der Hand zu.

"Er hat mich einen Verräter genannt, und das vor allen, die ein Telekom haben. Bis jetzt hat er jeden Verräter hinrichten lassen."

"Er würde es auch mit Ihnen tun, Parl."

"Was soll ich tun? Soll ich gehen?"

"Um abgeschossen zu werden? Nein! Geben Sie mir den Telekom." Er nahm das Gerät und sagte: "Hören Sie, Aden, wir wollen nicht viel Zeit verlieren. In wenigen Stunden startet dieses Schiff. Sie können in den nächsten Monaten hier tun und lassen, was Sie wollen, das wird nichts an der Tatsache ändern, daß wir einen Bericht weiterleiten werden. Eine Strafexpedition wird eintreffen und Sie stellen. Dann sind Sie Ihren Aktivator los, und was das für Sie bedeutet, wissen Sie. Vielleicht haben Sie dann noch eine halbe Stunde, Ihre Sünden zu bereuen."

Aden sah in diesem Augenblick ein, daß ihm keine anderen Chance blieb, als die Haluter daran zu hindern, den Planeten zu verlassen. Ihm blieb überhaupt keine andere Wahl, als Tolot anzugreifen. Er sah nur ihn und Parl. Sie standen ungedeckt zwischen den Teleskopstützen, nur mit ihren Strahlern bewaffnet.

Parl sagte:

"Können Sie den Energieschirm von hier aus abschalten?"

"Sehr einfach. Warum?"

"Tun Sie es! Ich möchte noch einmal mit Aden sprechen."

"Das ist zwecklos!"

"Trotzdem!"

Tolot manipulierte an dem Kästchen. Der Schirm erlosch, konnte aber jede Sekunde wieder eingeschaltet werden.

"Sie können gehen, Parl, aber seien Sie vorsichtig! Ich lasse den Schirm geöffnet, bis Sie zurück sind - falls Sie es schaffen."

Parl nickte und ging auf Aden zu, der ihm mißtrauisch entgegenblickte. Als er die Hälfte des Weges zurückgelegt hatte, blieb er stehen. Nun brauchte er keinen Telekom mehr.

"Da bin ich, Herthigo! Du siehst, daß ich frei bin, ich habe sogar noch meine Waffe."

Auch Aden machte einige Schritte auf ihn zu.

"Schön, du bist also frei. Und warum zögerst du, dich mir wieder anzuschließen und den Haluter zu erledigen? Du hättest es schon längst tun sollen."

"Seine Argumente sind gut. Sie sind besser als deine, das mußte ich inzwischen einsehen. Ich bitte dich, vernünftig zu sein. Laß die Kolonisten in Ruhe! In ein paar Monaten ist alles vorbei."

"Ja, alles ist vorbei, aber auch unsere Macht ist vorbei!" Er ging langsam weiter auf Parl zu. "Und du hast mitgeholfen, mich in diese Klemme zu bringen. Ausgerechnet du, dem ich vertraute! Du weißt, wie ich Verräter zu bestrafen pflege?"

"Ja, ich weiß! Bestrafen, herrschen, töten - das ist alles, was du kannst. Dann töte mich doch! Los, erschieße mich!"

Aden lächelte kalt.

"Erschießen? Das wäre zu einfach für einen Mann, der seinen besten Freund verriet." Er war nur noch fünf Meter von Parl entfernt. "Du wirst mit mir kommen! Bewege dich nicht! Bleib stehen!"

Parl sah ein, daß sein Versuch mißlungen war. Die Rettung durch das Schiff der Terraner vor Augen, wollte er nicht sterben.

Hinzu kam, daß er ständig an die bedrohten Kolonisten denken mußte, die keiner eigenen Aktion fähig waren.

Er drehte sich um und rannte zu Tolot zurück.

Aden stand einen Moment verblüfft da, aber dann riß er seine Waffe hoch und lief hinter Parl her, ließ aber Tolot nicht aus den Augen, der unbeweglich neben der Teleskopstütze stand und einen Gegenstand keine Waffe - in der Hand hielt. Hinter sich hörte er seine Leute rufen, aber er achtete nicht darauf. Sie würden schon wissen, was sie zu tun hatten.

Als Parl Tolot erreichte, begann Aden das Feuer zu eröffnen.

Aber er war um Sekunden zu spät. Tolot hatte den Schirm wieder eingeschaltet.

Die Energiebündel des Strahlers wurden reflektiert.

Aden fühlte, wie ihm die Beine unter dem Körper weggerissen wurden und stürzte. Dabei erwischte ihn ein reflektierter Energiestrahler am Kopf. Er war sofort tot.

Seine dreißig Männer standen noch immer unschlüssig und ratlos in einiger Entfernung herum. Die alte Marschordnung hatte sich aufgelöst. Parl sagte zu Tolot:

"Schalten Sie den Schirm ab, Ich gehe zu ihnen."

Tolot widersprach nicht. Wenn überhaupt, dann konnte nur Parl die alten Verbündeten davon überzeugen, daß jeder weitere Widerstand sinnlos sei. Sie hatten ihren Diktator verloren, dessen Befehle sie seit Jahrzehnten und länger gedankenlos ausgeführt hatten. Sie waren plötzlich allein und kamen sich verlassen vor.

Während Parl zu ihnen ging, bückte sich Tolot und untersuchte Aden. Dann öffnete er die Jacke des Toten, riß das darunter befindliche Hemd auf und sah den Zellaktivator. Behutsam fast nahm er ihn zwischen zwei Finger und glaubte, ein feines Pulsieren zu spüren. Dann erst streifte er die Kette über das, was von Adens Kopf übriggeblieben war.

Wenn der Energiestrahler ein wenig tiefer getroffen hätte, wäre der Zellaktivator unweigerlich zerstört worden.

Mit feierlichem Ernst legte sich Tolot den unsterblich machenden Schmuck an, ein Gegenstand von unschätzbarem Wert. Vier Stück noch gab es in der Galaxis, die keinen Besitzer gefunden hatten.

Parl kehrte zurück.

"Sie geben auf", berichtete er kurz. "Niemand von ihnen kennt das Kodewort zur Sprengung, Aden hat es allein gewußt. Er kann es nun nicht mehr aussprechen."

"Die Kolonisten sollen das Wrack räumen", riet Tolot.

Vom Wall her kamen Tager und seine Leute. Die Männer Adens, die bisher ihre erbittertsten Feinde gewesen waren, gaben wortlos ihre Waffen ab. Collanzor und einige seiner Spezialisten erhielten den Auftrag, die angebrachten Sprengladungen im Wrack zu suchen und unschädlich zu machen.

Nach und nach verließen auch die Kolonisten die DREADFUL. Tager sprach mit ihnen, aber es war schwierig, ihnen begreiflich zu machen, was geschehen war. Immerhin konnten sie ohne größeren Zwischenfall entwaffnet werden, was nötig erschien, als einige von ihnen das Feuer auf Tolot eröffnen wollten.

Die Gruppe im Norden wurde unterrichtet. Perlat erschien mit den restlichen Rebellen zwei Stunden später. Während die Kolonisten vorerst ins Wrack zurückkehrten, rief Tolot die Männer, die in wenigen Tagen Bordzeit seine Freunde geworden waren, vor dem Schiff zusammen.

Collanzor, Kermor Tager und Parl wollten sich noch einmal für die Hilfe der Haluter bedanken, aber beide winkten ab.

"Wir halten unser Versprechen", sagte Tolot und deutete nach Süden, wo sich der Wall am Horizont verlor. "Geht dorthin, wo das Leben leichter sein wird. Wir wissen nicht, wie lange es dauert, bis ein Schiff euch holen kommt. Aber es wird eins kommen! Früher oder später! Ich bitte euch, mir das zu glauben."

"Unser Leben wird jetzt erträglich sein, Tolot." Tager sah Perlat im Teleskopschacht verschwinden. "Es ist gut, daß ihr uns Lebensmittel und Konzentrate zurücklaßt - wir haben ein Leben lang von den Pilzen existiert."

"Sorgt dafür, daß die Kolonisten wieder zu denken lernen", bat Tolot. "Sie sind jetzt frei, aber sie wissen vielleicht nicht, was das ist. Lehrt es sie!"

Einige Männer halfen den Halutern, die Kisten mit Vorräten in genügender Entfernung zu stapeln.

"Wir warten im Süden auf euch", sagte Collanzor, als die Haluter später ins Schiff stiegen. "Wir warten, bis man uns holt..."

Als Perlat hinter den Kontrollen saß und der Planet Wardall schnell kleiner wurde, fragte er:

"Fühlst du dich jetzt glücklicher, Tolot?"

"Du meinst mit dem Zellaktivator? Glücklicher...? Nun, auf jeden Fall vermisse ich nun ein Gefühl, daß jeder Sterbliche von Geburt an haben muß - die Angst vor dem unvermeidlichen Tod. Es ist verschwunden. Ob ich deshalb glücklicher bin... ich weiß es nicht."

Perlat ging nicht weiter darauf ein.

"Hilf mir, die Lineardaten zu berechnen. Wir werden in der SOL erwartet."

Tolot begann mit der Arbeit.

Als sie in den Linearraum glitten, meinte Tolot:

"Ich bin gespannt, was Rhodan sagen wird..."

Perlat sah nicht auf, als er antwortete:

"Er wird sich freuen, was sonst...?"

Stumm sahen sie dann auf den Bildschirm, der das rötliche Schimmern des Halbraums wiedergab.

ENDE

Mit einem der kostbarsten Schätze der Galaxis an Bord ihres Schiffes, starten die beiden Haluter wieder in den Weltraum, um die SOL zu erreichen. Dort ist die Lage inzwischen überkritisch geworden, denn die Mißverständnisse zwischen Atlan, dem Arkoniden und Rhodan, dem Terraner scheinen dem Höhepunkt zuzustreben - der offenen FEHDE DER MÄCHTIGEN...

Der Perry-Rhodan-Computer

Geheimnisvolle Welt "WARDALL"

Die mittlere Lebenserwartung der Haluter beträgt rund 3000 Standardjahre.

Für menschliche Begriffe werden Haluter unheimlich alt, aber sie sind nicht unsterblich.

Auch der ansonsten unverwüsthche Icho Tolot, Rhodans treuer Kampfgefährte, kann sich dem Alterungsprozeß nicht entziehen.

Gemeinhin nehmen Haluter die Erkenntnis, daß auch sie eines Tages den Weg alles Vergänglichen gehen müssen, ebenso gelassen hin wie der wesentlich kürzerlebige Mensch.

Aber ebenso wie der Mensch, deutete man ihm eine Möglichkeit an, mit aller Kraft danach zu streben, sein Leben zu verlängern oder gar die Unsterblichkeit zu erlangen, so bemüht sich auch Icho Tolot, die Drohung des Alterns von sich abzuwenden.

Von den fünfundzwanzig Zellaktivatoren, die das geheimnisvolle Wesen ES einst ausgestreut hat, sind vier verschollen.

Icho Tolot aber glaubt, zu wissen, wo sie sich befinden.

Zusammen mit seinem Genossen Lraton Perlat macht er sich auf die Suche nach jener Welt, auf der die kostbaren Geräte verborgen sein sollen. Der Planet "Wardall", den die beiden Haluter schließlich im Sternengewimmel der inneren Milchstraßenzone entdecken, erweist sich schon auf den ersten Blick als ein nahezu groteskes Unikum unter den bewohnbaren Welten.

Er ist der sonnennächste Planet des blaßgelben Sterns Nephrem-Port.

Das alleine sollte ihn aus der Kategorie der besiedelbaren Welten ausschließen, denn Innerste Planeten von gelben Sonnen sind im allgemeinen Gluthöhlen mit teilweise geschmolzener Oberfläche. "Wardall" jedoch ist von seiner Sonne soweit entfernt, daß auf seiner Oberfläche erträgliche Temperaturen herrschen müßten, wenn es nicht jenes weitere Handikap gäbe, über das gleich die Rede sein wird. Der große Abstand des Planeten von seiner Sonne wird erklärlich, wenn man die beiden diffusen Gaswolken mit in Rechnung zieht, die auf Bahnen innerhalb der Wardall-Bahn Nephrem-Porth umkreisen.

Offenbar hat es früher dort noch zwei sonnennähere Welten gegeben. Im Laufe eines Krieges, von dem selbst die älteste Überlieferung nichts weiß, sind sie vernichtet worden. "Wardall", ursprünglich dritter Planet des Systems, hat seitdem die Rolle des ersten Satelliten übernommen.

Das Handikap, auf das wir zu sprechen kommen wollten, besteht darin, daß "Wardall", nach dem Sprachgebrauch der "Solaren Flotte, ein "Eindreher" ist.

Während eines Sonnenumlafs dreht er sich einmal um die eigene Achse, ein Wardall-Tag ist gleich einem Wardall-Jahr. Infolgedessen lassen sich auf der Oberfläche des Planeten zwei Hälften unterscheiden, von denen eine der Sonne dauernd zu, die andere dauernd von ihr abgewandt ist.

Jeder Explorer-Kommandant hätte aufgrund dieser Beobachtung "Wardall" für immer von der Liste potentiell besiedelbarer Welten gestrichen. Und doch muß es in grauer Vorzeit eine hochentwickelte Zivilisation gegeben haben, die auf "Wardall" vielleicht nicht angesiedelt war (wir wissen es nicht), jedoch dort zumindest eine starke Kolonie auf Dauer unterhielt.

Auch die natürliche Gravitation von "Wardall" mit einem Wert von 0,6 Gravos trug nicht dazu bei, den Planeten attraktiver zu machen, denn auf der der Sonne zugewandten Seite mußten die Temperaturen ständig so hoch liegen, daß atmosphärische Gase entgegen dem geringen Sog der Gravitation in großen Mengen in den Weltraum entkommen konnten. Auf der von der Sonne abgewandten Seite dagegen mußten sie sich, wenigstens in den kältesten Gegenden, dagegen in gefrorenem Zustand niederschlagen. Dennoch hat "Wardall" eine Atmosphäre.

Es ist auch auf der hellen Seite nicht so kochend heiß, auf der dunklen Seite nicht so eisig kalt, wie man es bei einem Eindreher eigentlich erwarten sollte. Die Gravitation hat an vielen Orten den Wert 0,6 Gravos, der der Größe und der Masse des Planeten entspricht, andernorts aber wächst sie bis zu 2 Gravos und ist dafür verantwortlich zu machen, daß die Atmosphäre des Planeten noch nicht in den Weltraum entwichen ist.

Das Geheimnis von "Wardall" verbirgt sich in einem riesigen Wall, der die gesamte Rundung des Planeten umläuft und zwar genau auf dem Terminator, jener gedachten Linie, die die beleuchtete Hälfte des Planeten von der unbeleuchteten trennt.

Es kommt hinzu, daß "Wardalls" Bahn geometrisch exakt ein Kreis ist. Dadurch wird das Entstehen einer Librationszone verhindert - einer Zone also, die je nach Jahreszeit im Dunkel oder in der Helligkeit liegt.

Von atmosphärischen Streueffekten abgesehen, verläuft der Terminator tagaus, tagein immer genau auf der Wallkrone.

Die beiden Haluter erhalten nicht die Möglichkeit, die komplizierte Maschinerie zu erforschen, die ein fremdes Volk vor unvorstellbaren Zeiten im Innern des Walls installiert hat, um das Leben auf diesem Planeten überhaupt erst zu ermöglichen.

Ihre Technik muß hochentwickelt gewesen sein, denn sie verstand es, nicht nur die energetischen Stürme, die in den inneren Zonen der Milchstraße durch das All tosen, sondern auch die fünfdimensionale Energiekomponente des Planeteninnern anzuzapfen und für ihre Zwecke nutzbar zu machen.

Das Verhalten der Atmosphäre, die Gewalten des Magma im Planetenkern werden durch den automatisch gesteuerten Einsatz künstlicher Schwerfelder kontrolliert.

Die Wesen, die diese komplizierten Anlagen schufen, sind längst vergangen. Aber ihre Maschinen arbeiten noch.

Nur schwer läßt sich die Verzweiflung ausmalen, die intelligente Geschöpfe bewogen haben muß, sich an diese unwirtliche Welt zu krallen, die Natur selbst auf den Kopf zu stellen, um dieser Wüstenwelt wenigstens ein Mindestmaß an Wirtlichkeit abzurufen.

Welch mörderischer Zwang hinderte sie daran, sich eine freundlichere Statt zu suchen?

Wer waren die Kontrahenten des mörderischen Krieges, der zwei Planeten zerstörte?

Wir werden es wahrscheinlich nie erfahren.

Auch hier fehlt ein Kapitel im Buch der galaktischen Geschichte"... wahrscheinlich für immer.